



Methodenheft WIR HABEN KLASSE!

Für eine starke Demokratie in der beruflichen Bildung!

Fachstelle Peer-to-Peer-Ansätze



KOMPETENZNETZWERK
DEMOKRATIEFÖRDERUNG
IN DER BERUFLICHEN BILDUNG



DGB
BILDUNGS
WERK



Vorwort

Liebe Kolleg*innen,

finanzielle Sorgen und ständige Preisvergleiche sind bei vielen Menschen Alltag. Denn ohne Moos nichts los! Nur mit genug Geld ist soziale Teilhabe möglich. In der Gewerkschaftsarbeit haben wir häufig Kontakt mit Menschen, die Armut von sich selbst oder aus ihrem Umfeld kennen. Als DGB-Jugend kritisieren wir die ungleiche Verteilung von Vermögen. Seit Jahren wächst die Schere zwischen arm und reich. Nur ein kleiner Teil der Bevölkerung wird immer reicher.

Der Politik gelingt es oft, ihre Versäumnisse auf das Individuum abzuwälzen, sodass sich Einzelne selbst dafür verantwortlich fühlen, dass sie keinen Ausbildungsplatz finden. Daran machen wir drei grundlegende Punkte aus: Erstens muss der Zugang zum Ausbildungs- und Arbeitsmarkt gerechter gestaltet werden. Zweitens braucht es gute Arbeitsbedingungen. Und drittens führt die Schuldzuweisung zu einem fragilen Selbstbild.

Abwertende Zuschreibungen, beispielsweise die Abwertung einer Person ohne Schulabschluss, und der gesellschaftliche Trend zu einer Leistungsgesellschaft führen zu einer verschobenen Wahrnehmung durch Andere. Die Annahme, dass Leistung automatisch zu einer guten Arbeitsstelle und einem hohen Einkommen führt, ist gesellschaftlich tief verankert. Menschen werden häufig nicht aufgrund ihrer individuellen Fähigkeiten und Eigenschaften beurteilt, sondern aufgrund ihres sozialen Hintergrunds. Es entsteht die negative Annahme, dass Menschen mit geringer Qualifizierung oder in Erwerbslosigkeit weniger leisten würden oder faul seien. Jedoch sind alle Teil der Gesellschaft gleich, auch wenn sie augenscheinlich weniger Mehrwert schaffen. Das daraus entstandene Bild über sich selbst und von anderen führt zu einer Bewertung, die einen starken Einfluss auf das eigene Verhalten und die Behandlung durch andere hat. Gleichzeitig

lassen die kapitalistischen Zwänge unsere Gemeinsamkeiten als Arbeitnehmer*innen verblassen.

Daraus folgt, dass Menschen auf Basis ihrer ökonomischen Situation von anderen in soziale Klassen aufgeteilt werden. Personen mit niedrigem sozialen Status haben aufgrund des fehlenden Zugangs gleichzeitig schlechtere Chancen auf gut bezahlte Jobs, Beförderungen und faire Bezahlung. Herabwürdigung, unfaire Behandlung und soziale Ausgrenzung sind die Folge. Ihnen bleibt der Zugang zur Teilhabe teils verwehrt, obwohl jeder*in ein würdevolles Leben zusteht. Dazu gehört für uns auch, sich als junger Mensch über den letzten Kinobesuch austauschen, Bilder von der selbst organisierten Freizeit zeigen und sich vom Restaurantbesuch erzählen zu können.

Stattdessen tragen das soziale Umfeld, der Zugang zu Bildung und finanzielle Ressourcen in entscheidendem Maße dazu bei, wer sich am gesellschaftlichen Leben beteiligen kann. In der Folge verändern sich auch unbewusst das Denken und Handeln in unserer Gesellschaft, was negative Folgen für die Chancen und Möglichkeiten von Arbeiter*innen und jungen Menschen hat.

Wir wollen der Abwertung entgegenwirken, indem wir uns als Arbeitnehmer*innen nicht spalten lassen, sondern für ein gerechtes und solidarisches Miteinander im Betrieb, in der Dienststelle, der Berufsschule und der Gesellschaft kämpfen. Wir wollen wieder den Blick auf das Wesentliche richten und uns verbünden, um für alle den Zugang zu Bildung und Chancengleichheit zu schaffen, aber auch der Abwertung von Kindern aus Arbeiter*innenfamilien entschieden Einhalt zu gebieten, sodass es keine Diskriminierung aufgrund der sozialen und ökonomischen Herkunft gibt.

Mit diesem Ziel entwickelt das DGB Bildungswerk e.V. im Rahmen der Jugendbildung im Projekt »Starke Demokratie« Methoden, um Unterschiede wahrzunehmen und sie als Stärke zu nutzen, um gemeinsam Lösungen für ein gerechteres Zusammenleben zu finden. Die Methoden helfen, Wissen, Privilegien sowie Fremd- und Selbstbilder zu hinterfragen. Gleichzeitig unterstützen die Übungen dabei, die Interessen der Arbeitnehmer*innen in den Fokus zu nehmen und im wirtschaftlichen System des Kapitalismus zu verorten. Werkzeuge, um aktiv zu werden und Veränderungen zumindest im Kleinen zu bewirken, runden das Methodenheft ab.

Wir als Gewerkschaftsjugend wollen Räume zur Gestaltung aufzeigen und für alle öffnen. Denn nur gemeinsam sind wir stark! Wir sagen »Ja!« zum Klassenkampf!

Das Team der Fachstelle »Peer-to-Peer-Ansätze« im Kompetenznetzwerk »Demokratieförderung in der beruflichen Bildung«

Wir stellen uns vor

In Kooperation mit der DGB-Jugend gestaltet das DGB Bildungswerk das Projekt »Demokratieförderung in der beruflichen Bildung« im Rahmen einer Förderung durch das Bundesprogramm »Demokratie leben!«. Hierzu arbeiten wir in der Fachstelle »Peer-to-Peer-Ansätze« und haben es uns zur Aufgabe gemacht, vorhandene Methoden zum Jahresthema zu bündeln, aus gewerkschaftlicher Perspektive aufzubereiten und für euch unter freier Lizenz zu veröffentlichen.

Das sind wir

In unserem Projekt bleiben wir den Grundsätzen der gewerkschaftlichen Jugendbildungsarbeit treu. Wir wollen unsere Arbeits- und Lebenswelt gestalten und Räume schaffen, in denen über bestehende Gesellschaftssysteme und Werte reflektiert werden kann. Das erfolgt in unserer bewährten Weise auf Augenhöhe und handlungsorientiert – von jungen Menschen für junge Menschen.

Das Projekt endet in diesem Jahr. Seit 2020 haben wir jährlich ein Methodenheft zu gesellschaftlich brisanten Themen publiziert. Die Publikationen enthalten jeweils Methoden, die mit Aktiven der Gewerkschaftsjugend und weiterer Jugendverbände erprobt wurden.

Während der Projektlaufzeit sind in der Methodenheftreihe »Für eine starke Demokratie in der beruflichen Bildung!« bereits vier weitere Exemplare erschienen: »Demokratisch leben und lernen«, »Wir wollen mitbestimmen«, »Demokratiefeindlichkeit entgegenreten« und »Wir haben die Wahl(en)«.

Sowohl die gesamte Methodenreihe als auch einzelne Hefte könnt ihr in der Fachstelle bestellen oder auf unserer Homepage herunterladen: www.dgb-bildungswerk.de/jugendbildung/arbeitsmaterial-und-veroeffentlichungen



Das wollen wir

Wir wollen ein gutes Leben für alle! Denn jede*r hat das Recht auf soziale und politische Teilhabe, gleiche Startbedingungen in der Gesellschaft und ein abgesichertes Leben. Mit dem Methodenheft wollen wir einen positiven Beitrag zu einer gerechteren Gesellschaft leisten. Unsere Methoden sollen dazu anregen, bestehende Denkmuster und Vorurteile über ungleiche Lebensbedingungen zu hinterfragen. Durch Reflexion und kritisches Denken wollen wir einen offenen Dialog fördern und dazu beitragen, dass jede*r die eigene Perspektive erweitert und vertieft. Dazu gehört, sich mit eigenen Verhaltensweisen der Abwertung auseinanderzusetzen und zu analysieren, wie sie strukturell bedingt sind. Die Übungen helfen, die Komplexität der gesellschaftlichen Diskriminierung aufgrund der sozialen Herkunft oder Position aufzudröseln, Wissen zugänglich zu machen und für diskriminierende Mechanismen zu sensibilisieren.

Klassenpolitische Fragen haben in den letzten Jahren in der Popkultur an Bedeutung gewonnen. Diskurse aus dem Metier beschäftigen sich mit Minderheiten und Identitätspolitik, aber auch Repräsentanz und Ermächtigung. Gleichzeitig handelt es sich dabei um ureigene Themenfelder der Gewerkschaften. Deshalb



wollen wir die Chance nutzen, ein Bewusstsein für strukturelle Probleme zu schaffen.

Denn die Auswirkungen von Ungleichheit und Ausgrenzungserfahrungen sind schon in der frühen Kindheit zu spüren, setzen sich im Jugendalter, in der Ausbildung oder dem Studium fort und können sich bis ins Erwachsenenalter manifestieren. Davon sind unterschiedliche Lebensbereiche betroffen: Familienzusammenhänge, Gesundheit, soziales Umfeld, Schulzeit, Bildungserfahrungen, Freizeitaktivitäten sowie Arbeitsbedingungen und die Möglichkeit der sozialen Absicherung.¹

Das soziale Umfeld spiegelt sich häufig im Verhalten Einzelner und kommt auch in der Berufsschule, dem Betrieb oder der Dienststelle zum Vorschein. Schon im Kindes- und Jugendalter verinnerlichte Codes des Sprachgebrauchs und Verhaltens aufgrund des familiären Hintergrunds sind Faktoren für das Verhalten gegenüber anderen. Häufig hat ein solches Verhalten zum Ziel, sich zugehörig zu fühlen oder aber abzugrenzen, und erfolgt unbewusst. Wir wollen das Bewusstsein hierfür stärken.

Als Gewerkschaftsjugend setzen wir uns für ein gutes Leben für alle ein. Dafür braucht es Zugang zu Bildung, Chancengleichheit und gute Lohnarbeit mit fairen Löhnen. Unser Heft zielt darauf ab, Barrieren abzubauen und die Teilhabe aller Menschen am gesellschaftlichen Leben zu fördern, sei es privat oder beruflich. Dazu zählt auch, sich über Erfahrungen auszutauschen und Wissen über Ungleichheit und deren Folgen zu erweitern, ohne in vorurteilsbehaftete Annahmen zu verfallen, sondern strukturelle Hintergründe aufzufindig zu machen und zu reflektieren.

Unsere Zielsetzung

Wir als Gewerkschaftsjugend stehen für Solidarität! Insbesondere an Orten der beruflichen Bildung wollen wir verbindende Elemente hervorheben. Anstelle von Konkurrenz und Beurteilungen der Arbeitnehmer*innen untereinander wollen wir deren Gemeinsamkeiten in den Vordergrund stellen. Ähnliche Herausforderungen betreffen eine Vielzahl von Auszubildenden und dual Studierenden. Wie hoch ist meine Vergütung? Kann ich unabhängig von meinen Eltern

meine monatlichen Belastungen tragen? Werde ich aus dem Elternhaus ausziehen können? Wie kann ich elternunabhängig gefördert werden? Schaffe ich die Prüfungen? Werde ich von meinem Ausbildungsbetrieb übernommen? Solche und weitere Sorgen beeinflussen den Alltag junger Menschen.²

Wir wollen mit dem Methodenheft an die Gemeinsamkeiten junger Menschen anknüpfen und sie in den Vordergrund stellen. Damit geben wir den Herausforderungen Raum und wollen gegenseitiges Verständnis auf sachlicher und persönlicher Ebene füreinander schaffen, auch wenn nicht alle im gleichen Maß von den jeweiligen Herausforderungen betroffen sind.

Gleichzeitig stellen wir einen Bezug zu Unterschieden her. Denn auch junge Menschen haben in ihrem Leben schon viele Erfahrungen, die ihre soziale Herkunft und damit den Start in die Ausbildung oder das duale Studium bedingen, gemacht. Das Methodenheft beleuchtet die Stellschrauben in unserer Gesellschaft, die keine chancengleiche Ausgangslage ermöglichen. Über die systembedingten Rahmenbedingungen hinaus beschäftigen sich die Teilnehmenden mit ihren Annahmen zu Menschen aus derselben oder als anders wahrgenommenen sozialen Herkunft. Damit gehen Bilder, Assoziationen und Verhaltensweisen einher, die oft gelernt, aber nicht hinterfragt werden.

Die Übungen geben die Möglichkeit, sich auf distanzierte Weise eigenständig zu reflektieren. Eine Analyse erfolgt auf Grundlage von eigenen Mustern im Kopf und dem daraus resultierenden Handeln. Darauf aufbauend sollen Verständnis und Empathie für Menschen mit einem anderen Hintergrund erreicht werden.

Von der eher individuellen Ebene wagt das Methodenheft den Blick auf die dem System innewohnenden Mechanismen, die Macht ungleich verteilen. An dieser Stelle richtet sich der Fokus weg von Demütigung einzelner Betroffener hin zum Blick auf kollektive Strukturen, die im Kapitalismus aufrechterhalten werden. Darin wird Ungerechtigkeit als unveränderbar gesehen. Als Gewerkschaftsjugend stehen wir für Demokratie und verändern die Welt aktiv. Wir sind

¹ Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut (WSI) der Hans-Böckler-Stiftung: WSI Report Nr. 98. WSI-Verteilungsbericht 2024. Ungleiche Teilhabe: marginalisierte Arme – verunsicherte Mitte. Düsseldorf 2024, S. 12 f.

² <https://www.boeckler.de/de/magazin-mitbestimmung-2744-den-anderen-nicht-als-feind-sehen-52577.htm>
Abgerufen am: 26.08.2024

der Überzeugung, dass genug für alle da ist und wir gerechter verteilen müssen. Dafür braucht es vor allem gute Löhne, die durch starke Tarifverträge garantiert werden. Grundlage dafür ist eine funktionierende Sozialpartnerschaft, die allerdings seit Jahren erodiert, da sich die Arbeitnehmer*innen aus der Verantwortung stehlen. Der Staat darf nicht weiter zusehen, wie die soziale Demokratie ausgehöhlt wird und darf seine Aufträge künftig nur noch an tariflich gebundene Unternehmen vergeben. Die Wiedereinführung der Vermögenssteuer ist längst überfällig. Zudem müssen Steuerschlupflöcher für internationale Konzerne geschlossen werden.

Die Methoden regen dazu an, sich das Ziel zu setzen, ungleiche Startbedingungen in der Gruppe oder im Alltag auszugleichen. Besprochene Maßnahmen können dabei über individuelle Verhaltensweisen hinausgehen und größere Strukturen, in die die Teilnehmenden eingebunden sind, in den Blick nehmen. Darüber hinaus werden auch Erwartungen, die wir an uns und andere stellen, hinterfragt. Hierbei geht es darum, gemeinsam Rollenbilder aufzubrechen, sich gegenseitig zu stärken und einen neuen kollektiven Umgang zu entwickeln, der eine Gesellschaft ohne Diskriminierung und andere Herrschaftsmechanismen ermöglicht. Die Teilnehmenden sind dementsprechend aufgefordert, eigene Ideen für mehr Teilhabe, Sicherheit und eine gerechtere Welt einzubringen.

Auf spielerische Weise wollen wir Teilnehmende für diskriminierende Mechanismen sensibilisieren und dadurch einerseits eine Selbstreflexion und andererseits eine Reflexion von Gruppendynamiken anregen. Daraus folgend werden gewerkschaftliche Werte wie Solidarität und nichtdiskriminierende Verhaltensweisen transportiert. Denn wir als Gewerkschaftsjugend sind für jede*n ansprechbar und machen uns stark – und zwar für alle!

Einerseits bieten wir Bildungsbausteine für bestehende Gremien und Organe der Mitbestimmung an wie unter anderem die Schüler*innenvertretung (SV), Jugend- und Auszubildendenvertretung (JAV), den Betriebsrat (BR) und den Ortsjugendausschuss. Andererseits sollen neue Kolleg*innen, Schüler*innen, Auszubildende und dual Studierende motiviert werden, Ungerechtigkeiten wahrzunehmen und sich für eine gerechtere Gesellschaft einzusetzen.

Für wen ist dieses Methodenheft interessant?

Du willst unsere Gesellschaft auch gerechter gestalten? Du willst andere motivieren, aktiv zu werden? Du möchtest gewerkschaftliche Bildungsarbeit praktisch umsetzen? Du bist ehrenamtlich oder hauptamtlich in der Gewerkschaftsjugend tätig? Du bist aktiv in SV oder JAV? Du engagierst dich in einem Jugendverband?

Dann haben wir hier das perfekte Methodenheft für dich!

Denn dieses Methodenheft richtet sich an Multiplikator*innen der Gewerkschaftsjugend, JAVis, SVler*innen, Ehren- und Hauptamtliche der Gewerkschaftsjugend, die qualifiziert sind, Bildungsbausteine anzuwenden. Die Übungen sind in den Strukturen der beruflichen Bildung vor Ort durchführbar, erfahrungsbasiert in Handlungsansätze umsetzbar und lassen sich in die Lebenswelt der Teilnehmenden übertragen. Die Anwendungsgebiete sind zahlreich: Sie reichen von Workshops für Jugend- und Auszubildendenversammlungen und Gremiensitzungen über Tagesveranstaltungen bis hin zu mehrtägigen Seminaren.

Wir wünschen euch viel Spaß und Erfolg bei der praktischen Umsetzung!

Inhalt

Vorwort	4	Arbeit und Kapital	58
Wir stellen uns vor	6	Morgens jagen, nachmittags fischen, nach dem Essen kritisieren	58
Schwerpunktthema in 2024	9	Dornige Chancen	60
Gut zu wissen – Hinweise zur Broschüre	10	Konsumieren und akkumulieren	64
Glossar	12	Interessengegensatz zwischen Arbeit und Kapital	66
Unser Seminarangebot in Überblick	17	Arbeit als Wert	69
2-Tage-Seminar	18	Gleichheit und Armut	71
Übungsbeschreibungen	29	Im Alter	71
Kennenlernmethoden	30	Schildkröte und Seeadler	72
Namensjonglage	30	Rollenerweiterung	74
Partner*innen malen	31	Warm-Up	78
Schnipp-Schnapp	32	Gordischer Knoten	78
Das Team im Profil	33	Reise nach Hattingen	78
Gleich, gleicher, am gleichsten	34	Streikbrecher*in	79
Einführung in die Patenschaft	34	Auswertungsmethoden	81
Glücklich mit Glück	39	Drei Stühle	81
Positioniere dich	44	Hausaufgabe für eine bessere Gesellschaft	82
Gerecht fairteilt – Reichtum für alle	50	Akkuabfrage	82
Globale Reichtumsverteilung	50	Kurzmodule	84
Reichtumsverteilung in Deutschland	53	Schokoladenspiel	84
Dann ändern wir halt die Regeln!	54	Damespiel	85
		Drei Freiwillige	88
		Impressum	90

Schwerpunktthema in 2024

Die Bildungskonzepte des vorliegenden Methodenhefts richten sich an Auszubildende, Berufsschüler*innen und dual Studierende, die sich mit unterschiedlichen Lebenslagen in der Gesellschaft beschäftigen wollen.

Ressourcen sind knapp, die Schere zwischen arm und reich öffnet sich weiter und die Klimakrise schreitet voran. Die Teilnehmenden lernen, dass gesellschaftliche Schichten von dem sozialen Wandel in unterschiedlichem Maße betroffen sind.

Die diesjährige Erwerbspersonenbefragung der Hans-Böckler-Stiftung bestätigt die Verdopplung seit vier Jahren derjenigen, die sich um den sozialen Zusammenhalt der Gesellschaft sorgen, auf knapp 50%.³ Soziale Herkunft und Unterschiede im Einkommen sind die am häufigsten genannten Gründe der Spaltung in der deutschen Gesellschaft.

Inflation, stagnierender Wohnungsbau, die Folgen der Corona-Maßnahmen und Transformation sind einige der großen Herausforderungen der heutigen Zeit, die die Menschen direkt spüren. Oft wissen schon Kinder um die finanziellen Sorgen ihrer Eltern und spüren ihre Auswirkungen. Verzicht allein reicht nicht aus, um finanzielle Not zu überwinden. Hinzu kommt eine kaputt gesparte öffentliche Infrastruktur, wodurch die Lasten für den*die Einzelne wieder höher werden. Eine sozialer Staat muss aber dafür Sorgen, einen einheitlichen Mindeststandard für alle zu ermöglichen.

Gerade in Zeiten der Dauerkrisen stecken viele Gemeinsamkeiten der Menschen. Häufig sind sie von denselben Auswirkungen betroffen wie steigende Preise von Lebensmitteln, Mieten und der Sorge ihren Lebensstandard nicht halten zu können. Wir wollen das verbindende Potenzial innerhalb gesellschaftlicher Gruppen hervorheben. Auch das Arbeitsumfeld halten wir für einen wirkungsvollen Ort sich miteinander für gute Arbeitsbedingungen einzusetzen.

Die Gewerkschaft ist hier in der Pflicht und unterstützt. Die Methoden sind darauf ausgelegt gemeinsame Elemente herauszuarbeiten.⁴

Aus gewerkschaftlicher Perspektive hinterfragen wir, wie sich Arbeits- und Lebensbedingungen verbessern lassen. Unser Fokus liegt im kollektiven Weg nach vorne, statt in der Mär einer individuellen Leistungsbereitschaft. Reichtum lässt sich in den wenigsten Fällen erarbeiten. Denn der Reichtum der deutschen Bevölkerung konzentriert sich auf die 10 Prozent der wohlhabendsten Haushalte.⁵ Daraus ergibt sich in der Regel auch ein homogeneres soziales Umfeld. Auch in Familien mischen sich verschiedene soziale Gruppen selten. Davon sind Bewusstsein und Normen der Gesellschaft und somit auch der Individuen geprägt. Vermeintliche Herkunft reduziert sich daher nicht auf die Einkommenssituation der Eltern, sondern auch auf Wohnort, Sprache, Name sowie Kleidung. Dies führt schon in der schulischen Laufbahn zu Unterschieden in übertragener Verantwortung zum Beispiel von Lehrkräften, welche sich im beruflichen Werdegang fortsetzen. Praktisch bedeutet dies, dass Kinder aus akademischen Familien andere Aufgaben übertragen bekommen und ihrer Meinung im Vergleich ein höheres Maß an Gewicht zugetraut wird.

Für die Gewerkschaften ist der Interessengegensatz das zentrale Moment, das die ökonomische Ausbeutung deutlich macht. Denn die Trennung von Arbeit und Kapital und damit der abhängigen Lohnbeschäftigung und dem Besitz von Produktionsmitteln ist die Ursache der materiellen Ungleichheit. Sie spiegelt sich überwiegend auch in der Trennung von Personengruppen wider. So haben oft Unternehmensberater*innen keinen oder kaum privaten Kontakt zu Altenpfleger*innen. Lebensrealitäten sozialer Gruppen gleichen sich an und distanzieren sich zu anderen. Die fortschreitende soziale Differenzierung manifestiert sich in unterschiedlichen Verhandlungspositionen und macht ungleiche Herrschaftsverhältnisse deutlich. Eine Reproduktion der Verhältnisse von

³ <https://www.boeckler.de/de/pressemitteilungen-2675-fast-die-haelfte-der-erwerbspersonen-macht-sich-grosse-sorgen-52045.htm#:~:text=Im%20Juli%20gaben%2048%20Prozent%20der%20Erwerbspersonen%20an,%20sich%20gro%C3%9F>
Abgerufen am: 30.09.2024

⁴ AWO International e.V./Bundesjugendwerk der AWO e.V./Brot für die Welt – Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e.V./EPiZ e.V.: The winner takes it all?! Methoden für die politische Bildung zu sozialer Ungleichheit. Berlin 2019, S. 88 ff.

⁵ <https://www.bpb.de/kurz-knapp/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61781/vermoegensverteilung/>
Abgerufen am: 30.09.2024

Macht und Herrschaft ist die Folge. Das Methodenheft thematisiert die daraus resultierende materielle Ungleichheit als notwendigen Bestandteil des Kapitalismus und wie Arbeitnehmer*innen darauf reagieren können.

Das Heft liefert Ansätze, um junge Menschen über die ungleichen Machtverhältnisse mit den Auswirkungen einer Spirale des Abwertens und der Ohnmacht aufzuklären. Ihnen wird deutlich, dass alle, die in der Gesellschaft leben, von ökonomischen Zwängen beeinflusst sind und wir wollen die Möglichkeit geben, neue Denk- und Handlungsmuster zu entwickeln. Sie fühlen sich motiviert, ihr Bewusstsein zu schärfen und aktiv in ihrem persönlichen Umfeld gegen verinnerlichte Vorurteile anzugehen und gemeinsam mit Kolleg*innen Arbeit und Gesellschaft zu verändern. Wir setzen uns dafür ein, dass sich kein Kind, junger Mensch oder Erwachsener seiner sozialen Herkunft schämt, sondern sich in unserer Gesellschaft wohlfühlt und Teilhabe erlebt.

Ursprung der Methoden

Wir haben bestehende Methoden aus der Praxis der gewerkschaftlichen Jugendbildungs- und Kampagnenarbeit in unser Konzept einfließen lassen. Die Übungen sind überwiegend angelehnt an Methoden zum Themenkomplex Diskriminierung aufgrund der sozialen und ökonomischen Herkunft. Es handelt sich sowohl um aktuelle, aber auch um ältere Konzepte, die weiterhin zum Einsatz kommen und keineswegs durch dieses Methodenheft ersetzt werden. Die Übungen des vorliegenden Methodenhefts wurden mit dem Fokus auf den Einsatz in der beruflichen Bildung modifiziert. Die Übungen dienen als Handwerkszeug vor Ort, um Impulse dahingehend zu setzen, wie sich für eine gerechtere Gesellschaft eingesetzt werden kann.

Gut zu wissen - Hinweise zur Broschüre

Zielsetzung

Das Methodenheft gibt Orientierung über die Diskriminierung aufgrund der sozioökonomischen Herkunft, ihrer Folgen und Bekämpfung. Beleuchtet werden verschiedene Lebenssituationen und -phasen. Die Übungen bauen aufeinander auf. Die Teilnehmenden nehmen je nach Übung unterschiedliche Perspektiven ein. Mal die eigene, mal eine festgelegte Rolle. Einzelne Methoden laufen in einer Art Rollenspiel ab.

Eine bestimmte Anzahl von Teilnehmenden bildet bei den Phasen des Rollenspiels eine gemeinsame Arbeitsgruppe. Dabei übernimmt jede Arbeitsgruppe jeweils eine Rolle. Jede Rolle übernimmt die Patenschaft für einen vorgegebenen Charakter mit Kategorien eines sozialen Habitus und Charaktereigenschaften. Die Charaktere werden zu Beginn vorgestellt, so dass die Arbeitsgruppe weiß, für wen sie Patin ist. Soziale Herkunft, Familienstatus, finanzielle Voraussetzungen und Wohnumfeld stehen von Beginn der Einführung der Rollenkarten fest. Die Übernahme der Patenschaft ermöglicht einerseits eine Distanz zu den Erfahrungen der Charakterrolle. Denn das Erkennen und Bewusstmachen von Unterdrückungserfahrungen kann verletzend und mit Gefühlen der Schuld, Machtlosigkeit oder einer abwehrenden Haltung behaftet sein. Andererseits führt die Patenschaft zu einer stärkeren Solidarisierung mit der Charakterrolle, insbesondere Benachteiligter.

Es handelt sich um kein durchgängiges Rollenspiel, sondern um Lebensphasen, die schrittweise im Seminar eingeführt werden. Dabei werden die Charakterrollen älter und schreiten in ihrem Leben voran – von der Schulzeit in die Ausbildungs- bzw. Studienzeit, in das Erwerbsleben und schließlich das Rentenalter. Pro Lebensphase werden die Rollenkarten erweitert. Trotz der didaktischen Reduktion haben wir bei der Beschreibung der sozioökonomischen Hintergründe der Charakterrollen eine klischeehafte Skizzierung versucht zu umgehen.

Die einzelnen Übungen, die als Pat*in erlebt werden, laufen wie folgt ab: Erstens versetzen sich die Teilnehmenden in ihre Rolle als Pat*in während einer Übung. Zweitens überlegt und diskutiert die Arbeitsgruppe die Eigenschaften und Auswirkungen im Lebenszyklus. Drittens erfolgt die Auswertung einer Methode wieder auf Metaebene außerhalb ihrer eingenommenen Rolle.

Ziel der Rollenkarten ist, Machtlosigkeit zu überwinden. Jedoch nicht mit Glück, sondern aufgrund von Hilfestellungen und Unterstützung durch andere und möglichen Handlungsalternativen.

Darüber hinausgehende Kurzmodule sind für Teilnehmende in Jugendverbänden, die schon sensibilisiert sind und das Thema vertiefen wollen. Dabei wird stärker die Reflexion über sich selbst angeregt, der Umgang untereinander beleuchtet und strukturelle Begebenheiten im eigenen Verband, die Diskriminierung fördern, hinterfragt.

Aufbau

Das vorliegende Methodenheft umfasst 27 Übungsbeschreibungen. Darin findet ihr Informationen zum benötigten Material, empfohlene Vorgehensweisen sowie Fragestellungen und einen vorgeschlagenen Zeitrahmen. Die einzelnen Übungen bauen überwiegend aufeinander auf, können jedoch auch getrennt voneinander eingebettet werden. Grundsätzlich empfiehlt es sich, die Übungen in einen Seminar- oder Workshopkontext einzubetten.

Zur Orientierung veröffentlichen wir im Heft ein ZIM-Papier für ein 2-Tage-Seminar (S. 16). Zudem sind Kurzmodule (S. 77) ausformuliert. Gleichzeitig können die Übungen des 2-Tage-Seminars einzeln durchgeführt und zeitlich ausgeweitet werden. Dies erfordert einerseits mehr Eigeninitiative der Teamenden und bietet andererseits mehr Einsatzmöglichkeiten, um gezielt Aspekte herauszuarbeiten.

Neben den Übungen ist es sinnvoll, je nach Bedarf einen Einstieg mittels einer Kennenlernmethode durchzuführen oder die Arbeitsatmosphäre mit einem Warm-up aufzulockern. Alle Informationen zum grundsätzlichen Aufbau findet ihr auf den folgenden Seiten.

ZIM

ZIM steht für »Ziel – Inhalt – Methode«. In diesem Heft wurde die ZIM-Tabelle zusätzlich um die Spalten »Zeit« und »Material« erweitert, sodass ihr alle Infos für die erfolgreiche Umsetzung des Seminars auf einen Blick zusammen habt. Unsere Bildungsarbeit ist zielorientiert. Das bedeutet, dass bei der Entwicklung dieses Methodenhefts die Frage im Vordergrund stand, was die Teilnehmenden am Ende einer Übung wissen, können oder erfahren haben sollen. Die Ziele sind so gestaltet, dass sie im jeweiligen Zeitrahmen erreichbar sind. Sie sind außerdem messbar, das bedeutet, dass das Team überprüfen kann, ob ein Ziel erreicht wurde. Das ist zum Beispiel der Fall, wenn sich Teilnehmende in Diskussionen einbringen, ihre Erfahrungen reflektieren oder sich zu einzelnen Themen positionieren. Wichtig ist: Habt bei der Anleitung der einzelnen Übungen und insbesondere bei der Reflexionsrunde immer das Ziel im Blick. Diskussionen können schnell abschweifen, als Moderation ist es eure Aufgabe, die Gruppe zurück zum Thema zu leiten. Um die Ziele zu erreichen, werden bestimmte Inhalte vermittelt. Diese findet ihr in der Spalte »Inhalt« kurz beschrieben. Mit der Gruppe werden bestimmte Methoden durchgeführt. Das sind die einzelnen Übungen. Alle Hinweise zur Durchführung findet ihr in den jeweiligen Übungsbeschreibungen.

Kennenlernmethoden

Zu Beginn eines Seminars oder eines Moduls lohnt es sich, eine Kennenlernmethode durchzuführen. Die einfachste Methode ist eine kurze Vorstellungsrunde, bei der das Team und alle Teilnehmenden ihre Namen sagen. Auch weitere Infos wie Alter, Wohnort und Ausbildung oder Studium können hier erfragt werden. Bei längeren Seminaren empfiehlt es sich, eine ausführliche Kennenlernmethode durchzuführen. Dadurch lernen sich die Teilnehmenden noch besser kennen und ihr bekommt einen Eindruck von der Gruppe. Achtet darauf, die Methoden und Fragen an die Gruppe anzupassen. Kennt die Gruppe sich schon länger, kann es spannend sein, auch ausgefalleneren Fragen zu verwenden (S. 25ff.).

Warm-up

Ein Warm-up (auch »Aufwachspiel« oder »Energizer«) kann zu jedem Zeitpunkt im Seminar durchgeführt werden. Es unterbricht den normalen Ablauf und trägt dazu bei, dass die Teilnehmenden im Anschluss fitter sind und sich besser auf die einzelnen Seminarinhalte konzentrieren können. Es wird empfohlen, den Seminartag mit einem Warm-up zu beginnen, damit alle Teilnehmenden wach und bereit für den Tag sind. Im Heft findet ihr dazu Vorschläge (S. 74). Je nach Bedarf könnt ihr aber auch zwischendurch eigene Warm-ups einbauen.

Ist was? War was?

Bei einem Seminar, das mehrere Tage umfasst, empfiehlt es sich, sich an jedem neuen Seminartag Zeit zu nehmen, in der die Teilnehmenden Fragen klären oder über den vergangenen Tag sprechen können. Die Fragen »Ist was?« und »War was?« dienen dabei als Leitfragen. Die Teilnehmenden können den Raum nutzen, um über Konflikte in der Gruppe zu sprechen oder Dinge zu teilen, die sie am Vorabend noch beschäftigt haben. Es kann aber auch Platz sein, über vergessene Zahnpasta zu sprechen.

Ausreichend Pausen

In dem ZIM-Papier sind bereits Pausen eingeplant. Trotzdem ist es sinnvoll, im Hinterkopf zu haben, dass die Teilnehmenden manchmal eine zusätzliche kurze Pause benötigen. Achtet auf die Stimmung im Seminarraum und passt den Seminarablauf notfalls an.

Glossar

Im Folgenden stellen wir Begrifflichkeiten zum wissenschaftlichen Diskurs der Diskriminierungsform »Klassismus« vor. Das Glossar dient dazu, Inhalte und Zielrichtung der Übungsbeschreibungen überblicken, Begriffe einordnen und sich Hintergrundwissen verschaffen zu können. In den einzelnen Übungsbeschreibungen wird nicht mehr auf das Glossar verwiesen. Je nach Vorwissen kann das Team das Nachschlagewerk nach seinem Ermessen nutzen. Das Nachschlagewerk ist keinesfalls abschließend.

Arbeit/Lohnarbeit: Erwerbstätigkeit, bei der eine Person ihre Arbeitskraft gegen vertraglich festgelegtes Gehalt verkauft.

Arbeitgeber*innen: Personen, die Produktionsmittel besitzen oder kontrollieren und Arbeitskräfte anstellen, um Waren oder Dienstleistungen produzieren zu lassen. Sie zahlen Löhne und profitieren durch die Aneignung des Mehrwerts, den die Arbeitnehmer*innen erzeugen. Das Verhältnis ist durch Machtungleichheit geprägt, da Arbeitgeber*innen über die wirtschaftlichen Ressourcen und Entscheidungsgewalt verfügen.

Arbeitnehmer*innen: Personen, die ihre Arbeitskraft gegen Lohn an Arbeitgeber*innen verkaufen, um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Sie sind abhängig von Arbeit für Einkommen, haben jedoch meist weniger Einfluss auf Arbeitsbedingungen und Produktion. Arbeitnehmer*innen erzeugen Mehrwert, den Arbeitgeber*innen sich aneignen. Das Arbeitsverhältnis ist durch ökonomische und Machtungleichheit geprägt.

Armut, absolute/relative: Absolute Armut beschreibt den Zustand, in dem sich ein Mensch die Befriedigung seiner wirtschaftlichen und sozialen Grundbedürfnisse nicht leisten kann. Relative Armut beschreibt Armut im Verhältnis zum jeweiligen gesellschaftlichen Umfeld eines Menschen. Armut ist ein dynamischer Prozess und keine Eigenschaft.

Care-Arbeit: Sorgearbeit, die sich an den Bedürfnissen anderer Menschen orientiert. Sie beinhaltet Pflege, Betreuung und Versorgung von Menschen, oft in Familien oder sozialen Einrichtungen. Sie ist zentral für das Wohl der Gesellschaft, wird häufig unbezahlt oder gering entlohnt und meist von Frauen ausgeübt.



Diskriminierung: Ungerechte und/oder ungleiche Behandlung von Menschen aufgrund von Merkmalen wie etwa Herkunft, Geschlecht, Religion oder Hautfarbe. Sie führt zu Benachteiligung, Ausgrenzung und der Einschränkung von Rechten und Chancen.

Freizeit: Zeit, die außerhalb von beruflichen, schulischen oder anderen verpflichtenden Tätigkeiten zur Verfügung steht. Sie wird für soziale Aktivitäten oder persönliche Interessen genutzt und dient dem Ausgleich und der Regeneration.

Gewinn: Zentrales Ziel des kapitalistischen Wirtschaftens, um als Unternehmen einen Überschuss der Einnahmen über die Kosten zu generieren. Wird teilweise reinvestiert oder an Eigentümer ausgeschüttet, um weiteres Wachstum zu fördern.

Hartz-Reform: Reformen, eingeführt zwischen 2003 und 2005 in Deutschland, die den Arbeitsmarkt flexibler gestalten und die Arbeitslosigkeit reduzieren sollten. Im kapitalistischen Kontext förderten sie die Aktivierung und Eigenverantwortung der Arbeitslosen, indem Arbeitslosengeld und Sozialhilfe zusammen-

geführt wurden (Hartz IV). Sie stärkten die Wettbewerbsfähigkeit des Arbeitsmarktes, führten aber auch zu Prekarisierung und Kritik wegen steigender sozialer Ungleichheit und erhöhtem Druck auf Arbeitssuchende, welche eine Rechenschaftspflicht gegenüber der Agentur für Arbeit erfüllen mussten. Minijobs und Geringqualifizierung sind Folgen, die bis heute spürbar sind. 2023 wurde Hartz IV durch das Bürgergeld ersetzt.

Infrastruktur: Umfasst die grundlegenden physischen und organisatorischen Strukturen und Einrichtungen, wie Straßen, Stromnetze, Bildungseinrichtungen und digitale Netzwerke, die für das Funktionieren einer Gesellschaft unerlässlich sind.

Interessengegensatz: Zwischen Kapital und Arbeit. Beschreibt den Konflikt zwischen Kapitaleigner*innen, die Profit maximieren, und Arbeiter*innen, die für bessere Löhne und Arbeitsbedingungen kämpfen. Kapital strebt nach maximalem Mehrwert durch Ausbeutung der Arbeitskraft, während die Arbeiterschaft ihre Rechte und Lebensbedingungen verteidigt.

Investition: Einsatz von Kapital, um zukünftigen wirtschaftlichen Gewinn zu erzielen. Unternehmen und Einzelpersonen investieren in Produktionsmittel, Forschung, Arbeitskräfte oder andere Ressourcen, um ihre Wettbewerbsfähigkeit zu steigern und Profite zu maximieren. Investitionen treiben das Wirtschaftswachstum an und fördern technologische Innovationen.

Kapital: Alle Ressourcen, die zur Produktion von Gütern und Dienstleistungen eingesetzt werden, wie Geld, Maschinen, Gebäude und Rohstoffe. Es ist ein zentraler Faktor im Wirtschaftssystem und wird genutzt, um Mehrwert zu schaffen und Gewinne zu erzielen. Im Kapitalismus dient Kapital auch als Mittel zur Anhäufung von Reichtum.

Klasse: Soziologische Betrachtung einer Gruppe von Menschen mit ähnlicher wirtschaftlicher Stellung, meist basierend auf Einkommen, Vermögen und Beruf. Klassen beeinflussen den Zugang zu Ressourcen, Macht und sozialen Chancen. Weiterführend auch soziale Ausgrenzung und Benachteiligung.

Konkurrenz: Wettbewerb zwischen Individuen, Unternehmen oder Gruppen, die ähnliche Ziele verfolgen, wie Marktanteile, Ressourcen oder Anerkennung. Sie motiviert Innovation und Effizienz, kann aber auch zu Konflikten und Ungleichheiten führen. In der Wirtschaft tritt Konkurrenz auf, wenn Unternehmen um Kund*innen kämpfen, in sozialen Kontexten kann sie sich in Bildung, Karriere oder Beziehungen manifestieren.

Marginalisierung: Prozess, bei dem Einzelpersonen oder Gruppen an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden, wodurch sie von sozialer, politischer und wirtschaftlicher Teilhabe ausgeschlossen werden. Dies kann durch Diskriminierung, fehlende Ressourcen oder strukturelle Ungleichheiten entstehen und führt oft zu eingeschränkten Lebensmöglichkeiten und Isolation.

Mehrwert: Überschuss, den die Eigentümer*innen von Produktionsmitteln auf dem Markt durch den Verkauf des Produktes erzielen können. Die fortlaufende Aneignung des Mehrwerts führt dazu, dass die Eigentümer*innen der Produktionsmittel immer reicher werden, während die Lohnarbeiter*innen nur durch Arbeitskämpfe einen höheren Lohn erzielen können.

Milieu: Bezeichnung einer sozialen Gruppe, die sich durch gemeinsame Lebensstile, Werte, Einstellungen und soziale Umstände auszeichnet. Es umfasst Menschen mit ähnlichen sozialen Hintergründen und prägt deren Sichtweise und Verhalten. Milieus sind prägend für Identität und Zugehörigkeit innerhalb der Gesellschaft.

Neoliberalismus: Fördert Flexibilität, Eigenverantwortung und Wettbewerb, oft verbunden mit Unsicherheit und Prekarität, um Effizienz und Marktanpassung über soziale Sicherheit zu stellen.

Niedriglohnsektor: Arbeitsplätze mit geringen Löhnen, oft unterhalb der Armutsgrenze. Er betrifft häufig prekäre Beschäftigungen, wie in der Gastronomie oder Reinigung, und fördert soziale Ungleichheit. Betroffene haben oft wenig Aufstiegschancen, was zu einer Verfestigung von Armut und sozialer Ausgrenzung führt. Langfristig kann der Niedriglohnsektor den gesellschaftlichen Zusammenhalt schwächen und soziale Spannungen verstärken.

Profit: Finanzieller Überschuss, den Unternehmen nach Abzug aller Kosten aus ihren Einnahmen erzielen. Er ist ein zentrales Motiv für wirtschaftliches Handeln und Anreiz für Investitionen. Profit signalisiert erfolgreiche Nutzung von Ressourcen und effiziente Betriebsführung. Unternehmen streben Profitmaximierung an, was oft zu Innovation, Expansion und Wettbewerbsfähigkeit führt. Gleichzeitig kann die Fixierung auf Profit zu Ungleichheiten und sozialen Spannungen beitragen, da nicht alle von den Erträgen gleichermaßen profitieren.

Prekariat: Soziale Schicht, die in unsicheren und schlecht bezahlten Arbeitsverhältnissen lebt, oft ohne soziale Absicherung und mit begrenzten Aufstiegschancen. Diese Menschen sind besonders von Arbeitslosigkeit, Armut und sozialer Ausgrenzung bedroht. Der Begriff verbindet »prekär« (unsicher) mit »Proletariat« (lohnabhängige Arbeiter*innenklasse, die keine Produktionsmittel besitzt) und beschreibt eine wachsende Gruppe in modernen Arbeitsmärkten.

Reichtum: Besitz großer materieller oder immaterieller Werte, wie Geld, Immobilien, Unternehmen oder Einfluss. Er ermöglicht hohen Lebensstandard und Macht. Die Verteilung von Reichtum ist oft ungleich, mit wenigen Personen oder Gruppen, die den Großteil des Vermögens kontrollieren, was soziale Ungleichheit verstärken kann. Reichtum wird oft durch Erbschaft, Investitionen oder wirtschaftlichen Erfolg angehäuft.

Reproduktionsarbeit: Alle Tätigkeiten, die zur Erhaltung und Wiederherstellung von Arbeitskraft und gesellschaftlichen Strukturen notwendig sind. Dazu gehören Hausarbeit, Kinderbetreuung, Pflege sowie emotionale Unterstützung. Diese meist unbezahlte Arbeit, oft von Frauen verrichtet, ist zentral für das Funktionieren der Gesellschaft, wird aber häufig nicht anerkannt oder wertgeschätzt (vgl. Care-Arbeit).

Solidarität: Prozess, bei dem Einzelpersonen oder Gruppen sich aus gemeinsamen Interessen oder zur Unterstützung von Betroffenen zusammenschließen. Dies geschieht oft in Reaktion auf Ungerechtigkeit oder Bedrohung, um gemeinsam für Ziele wie soziale Gerechtigkeit, Rechte oder Veränderungen einzutreten, und führt zur Stärkung des Zusammenhalts und des kollektiven Handelns innerhalb einer Gemeinschaft. Gewerkschaften arbeiten nach diesem Prinzip.

Sozialchauvinismus: Bezeichnung einer Haltung, bei der die eigene soziale Gruppe als überlegen betrachtet wird, oft verbunden mit der Abwertung oder Diskriminierung anderer sozialer Gruppen. Diese Denkweise fördert Ungleichheit und spaltet die Gesellschaft, indem sie soziale Hierarchien rechtfertigt und Solidarität zwischen verschiedenen sozialen Schichten untergräbt.

Tätigkeit: Arbeit, die ohne finanzielle Vergütung verrichtet wird. Dazu zählen Freiwilligenarbeit wie Ehrenamt, aber auch Hausarbeit oder Pflege von Angehörigen, die oft gesellschaftlich wertvoll, aber nicht monetär entlohnt sind.

Teilhabe: Aktive Teilnahme an sozialen, kulturellen und politischen Prozessen, welche durch einen gleichberechtigten Zugang zu Ressourcen und Entscheidungsprozessen ermöglicht wird.

Vermögen: Güter, die sich in Geld bewerten lassen können. Klassischerweise sind das Immobilien, Wertpapiere und Barvermögen. Aber auch die teure Uhr ließe sich darunter fassen. Schulden werden ebenfalls als negativer Wert in der Vermögensbilanz verrechnet.

Vermögenssteuer: Steuer auf das Nettovermögen von Privatpersonen oder Unternehmen. Das Steuersystem ist ein wichtiger Bestandteil für eine gerechte Gesellschaft. Denn hohe Ungleichheit gefährdet den sozialen Zusammenhalt, wenn hohe Einkommen, Unternehmensgewinne und große Vermögen begünstigt werden. Eine Forderung der DGB-Gewerkschaften ist die Wiedereinführung der seit 1997 ausgesetzten Vermögenssteuer. Ziel ist es, hohe Vermögen stärker zur Finanzierung öffentlicher Aufgaben heranzuziehen und zur Verringerung sozialer Ungleichheiten beizutragen.

Wertung, gesellschaftliche: Beurteilung von Individuen, Gruppen, Verhaltensweisen oder Phänomenen aufgrund sozialer Strukturen. Die daraus resultierende Wertung, zum Beispiel aufgrund des sozialen Status, beeinflusst wie Menschen wahrgenommen und behandelt werden, was tiefgreifende Auswirkungen auf das Leben der Betroffenen hat.

Wohlstand: Materieller Reichtum und Lebensqualität, die durch wirtschaftliche Produktion und Handel erzielt werden. Umfasst Einkommen, Eigentum, Konsumgüter und Zugang zu Ressourcen. Wohlstand wird oft als Ergebnis individueller Leistung und Marktdynamik gesehen. Allerdings kann er ungleich verteilt sein, was zu sozialen Ungleichheiten führt. Der Kapitalismus fördert tendenziell wirtschaftliches Wachstum, aber auch Ungleichheit in der Wohlstandsverteilung.

Zuschreibung: Prozess, bei dem bestimmten Personen, Gruppen oder Dingen Eigenschaften, Merkmale oder Identitäten beigemessen werden, oft basierend auf Vorurteilen oder stereotypen Vorstellungen. Diese Zuordnungen können das Verhalten und die Wahrnehmung der Betroffenen beeinflussen und sind oft Grundlage für gelebte soziale Ungleichheiten und Diskriminierung.

Unsere Seminarangebote im Überblick

Um die benannten Zielgruppen von Auszubildenden, Berufsschüler*innen, dual Studierenden und Ehrenamtlichen trotz ihrer unterschiedlichen Lebenslagen zu erreichen, haben wir entsprechende Konzeptionen erarbeitet. Die Angebote sind je nach Dauer, Umfang und inhaltlichen Schwerpunkten auf vielfältige Situationen anwendbar.

Insgesamt werden in dem Methodenheft zwei Formate vorgestellt: Es umfasst das 2-Tage-Seminar und die Kurzmodule, welche in der Regel zwischen 60 und 90 Minuten dauern.

Unsere Methoden umfassen im Grundsatz vier Themenblöcke:

1. Den thematischen Einstieg bildet **»Gleich, gleicher, am gleichsten«** und beschäftigt sich mit der internalisierten Leistungslogik. Teilnehmende verstehen, dass gute Noten in der Schule nicht unbedingt zu einem gut bezahlten Beruf führen und die soziale Herkunft den Start in den beruflichen Werdegang beeinflusst. Thematisiert wird, inwiefern Einzelne für ihre prekäre Situation verantwortlich gemacht werden, obwohl strukturelle Prinzipien der kapitalistischen Logik dahinterstecken, um Herrschaftsverhältnisse aufrecht zu erhalten.
2. Im zweiten Block **»Gerecht fairteilt – Reichtum für alle«** richtet sich der Blick stärker auf die Verteilung von Ressourcen und Reichtum. Die Teilnehmenden erkennen, dass sich der Großteil des Vermögens auf einen kleinen Teil der Bevölkerung konzentriert. Die Teilnehmenden erleben, wie sich in der ungleichen Verteilung der Lebensstandard und das Verhältnis von Macht widerspiegeln.
3. Im dritten Themenblock widmen wir uns dem gewerkschaftlichen Kernthema **»Arbeit und Kapital«**. Zunächst beschäftigen sich die Teilnehmenden mit Tätigkeiten und deren Funktion im gesellschaftlichen sowie wirtschaftlichen Gefüge. Die Herleitung des Interessengegensatzes rundet den Part ab.

4. Der vierte Block **»Gleichheit und Armut«** schließt das 2-Tage-Seminar ab. Die Teilnehmenden nehmen nochmals Rückbezüge auf den Verlauf von biografischen Elementen, die Teilhabe ermöglichen oder verschließen. Teilnehmende erfahren Eigenschaften und Ziele gewerkschaftlicher Grundwerte und erarbeiten Tipps für die Umsetzung in ihrem persönlichen Alltag.

Dieser Aufbau findet sich in der Form im 2-Tage-Seminar wieder.

Die Seminarinhalte entsprechen einerseits der Vermittlung von wirtschaftlichen, sozialen und gewerkschaftlichen Grundlagen. Andererseits liegt ein Fokus auf biografischen Einheiten, die einen einfühlsamen Bezug zur Ungleichheit und deren Folgen herstellen. Auf diese Weise erlaubt das Seminar in seiner Gänze, die Mechanismen im Denken und Verhalten Einzelner und gleichzeitig die Verhältnisse von Macht und Herrschaft im kleinen Kreis wie der Familie oder größeren Strukturen wie im Betrieb oder der Gesellschaft zu hinterfragen.

Im Nachfolgenden wird zunächst das Seminarangebot in seiner Besonderheit und in der von uns empfohlenen Reihenfolge der Themenblöcke im ZIM-Papier dargestellt. Auf die jeweilige Ausführung in den Übungsbeschreibungen wird im ZIM verwiesen.

Die Kurzmodule sind nachfolgend unter der Rubrik der Übungsbeschreibungen dargestellt (S.xx).

2-Tage-Seminar

Das 2-Tage-Seminar umfasst insgesamt mehr als zwölf Stunden Programm und bietet sich insbesondere an, wenn mehr als ein Tag zur Verfügung steht. Die von uns beschriebenen vier Themenblöcke »**Gleich, gleicher, am gleichen**« / »**Gerecht fairteilt - Reichtum für alle**« / »**Arbeit und Kapital**« und »**Gleichheit und Armut**« finden sich regulär im 2-Tage-Seminar.

ZIM

Im Folgenden werden Teilnehmende TN und Teamende/Teamer*in/Team mit TM abgekürzt. In der letzten Spalte findet ihr den Verweis auf die Übungsbeschreibungen. Des Weiteren seid ihr frei darin, auf Flipcharts Fragen, kurze Arbeitsaufträge etc. vorab zu visualisieren.

2-Tage-Seminar: Tag 1

 Zeit	 Ziel	 Inhalte	 Methode	 Material
09:00 – 09:10 Uhr 10 Minuten	TN sind gut angekommen und eine angenehme Seminaratmosphäre ist geschaffen.	Begrüßung, kurze Vorstellung TM, Klärung organisatorischer Fragen	Plenum	
09:10 – 09:20 Uhr 10 Minuten	TM kennen die Namen der TN und diese voneinander.	Vorstellungsrunde	Plenum	
09:20 – 09:50 Uhr 30 Minuten	TN und TM haben mehr voneinander erfahren.	Kennenlernen	Kennenlernmethode	S. 25
09:50 – 10:00 Uhr 10 Minuten	TN haben einen Überblick über den Ablauf des Inhalts.	Vorstellung des Seminarablaufs	Plenum	S. 24 Visualisierung
10:00 – 10:30 Uhr 30 Minuten	TN übernehmen als Pat*innen Verantwortung für eine Patenrolle. TN starten motiviert in das Planspiel.	TN werden in Arbeitsgruppen eingeteilt. Jede Arbeitsgruppe übernimmt jeweils eine Patenschaft für eine Patenrolle. Im Verlauf des Seminars handeln die TN als Pat*innen oder als sie selbst. TM weist TN bei einzelnen Schritten daraufhin, aus welcher Perspektive gehandelt wird.	Arbeitsgruppen »Einführung in die Patenschaft«	S. 27 Rollenkarten, Flipchart mit Lebensphasen
10:30 – 10:45 Uhr 15 Minuten	Pause			

				
10:45 – 11:05 Uhr 20 Minuten	TN erkennen, inwiefern die Gesellschaft von Leistungsvorstellungen geprägt ist.	»Gleich, gleicher, am gleichen« TN bewegen sich frei im Raum, während TM Musik abspielt. Bei Verstärken der Musik sucht jede*r TN eine Sitzgelegenheit und tauscht sich mit Person gegenüber zu den ausgeteilten Lebensführungstipps aus. Austauschrunden werden wiederholt.	Plenum »Glücklich mit Glück«	S. 33 Zettel mit Lebensführungstipps, Stühle, Musik
11:05 – 11:15 Uhr 10 Minuten	TN erweitern ihre Sicht auf Lebensführungstipps und kennen deren Möglichkeiten und Grenzen.	Part 1 – Phase 1 TN drücken ihre ersten Eindrücke aus.	Plenum »Glücklich mit Glück«	
11:15 – 11:30 Uhr 15 Minuten	TN erkennen, dass die Gesellschaft nicht wirklich dem individuellen Leistungsprinzip entspricht, da kapitalistische Märkte nach anderen Kriterien funktionieren.	Part 1 – Phase 2 TN fokussieren in ihren Arbeitsgruppen zwei Lebensführungstipps aus Sicht der Rolle.	Arbeitsgruppen »Glücklich mit Glück«	Flipchart mit Lebensphasen
11:30 – 11:45 Uhr 15 Minuten	TN verstehen, dass Leistung ein verinnerlichter Zwang ist, der das kapitalistische Herrschaftsverhältnis zusammenhält.	Part 2 Auswertung der Lebensführungstipps und dem dahinterstehenden Ziel sowie der kapitalistischen Logik. TM schreibt herausgearbeitete Prinzipien auf Moderationskarten mit.	Plenum »Glücklich mit Glück«	Marker, Moderationskarten
11:45 – 13:45 Uhr 120 Minuten	Pause			
13:45 – 14:00 Uhr 15 Minuten	TN sind aktiviert in den Nachmittag gestartet.	Warm-up	Plenum	S. 74
14:00 – 14:10 Uhr 10 Minuten	TN erkennen und problematisieren, dass viele schulische und berufliche Erfahrungen einer Leistungslogik unterliegen.	Part 1 TN bewerten vorgegebene Situationsbeschreibungen aus Berufsschule, Ausbildung und Studium.	Plenum »Positioniere dich«	S. 39 Situationsbeschreibungen, Krepband, Metaplanwand
14:10-14:25 Uhr 15 Minuten	TN erkennen, inwiefern die Gesellschaft von Leistungsvorstellungen geprägt ist.	Austausch unter TN zu Erfahrungen und Emotionen. Ergebnisse im Plenum. TM erfragt und clustert anhand der vorher erfragten Prinzipien und weiteren Situationen.	Gruppenarbeit Plenum »Positioniere dich«	Marker, Moderationskarten, Metaplanwand

				
14:25 – 14:45 Uhr 20 Minuten	TN erkennen, dass Leistungsdruck überall in ihrem Leben Einfluss nimmt.	Part 2 Die Perspektive der TN wechselt. Die Patenrollen werden in den Arbeitsgruppen erweitert. Sie befinden sich in der Berufswahl, Ausbildung oder dem Studium. TN analysieren die Konfrontation der Patenrolle mit Leistungsdruck in der Gesellschaft.	Arbeitsgruppen »Positioniere dich«	erweiterte Rollenkarten, Flipchart mit Lebensphasen
14:45 – 15:00 Uhr 15 Minuten	TN verstehen, dass der Wert einer Person in der Gesellschaft nicht an ihre Leistung gekoppelt ist.	Auswertung der beiden Übungen zu Leistung, Bewertung der Gesellschaft und Ungleichheit. Betonung ihrer strukturellen Mechanismen zur Funktionalität von Herrschaftsverhältnissen, um Ungleichheit herzustellen und aufrecht zu erhalten.	Plenum »Positioniere dich«	
15:00 – 15:45 Uhr 45 Minuten	Pause			
15:45 – 16:00 Uhr 15 Minuten	TN wissen, dass Reichtum und damit einhergehende Ressourcen in der Gesellschaft und weltweit ungleich verteilt sind.	»Gerecht fairteilt – Reichtum für alle« TM erweitert die Patenrolle und liest einen Text zu globaler Reichtumsverteilung vor.	Plenum »Globale Reichtumsverteilung«	S. 45 Text »Globale Reichtumsverteilung«, erweiterte Rollenkarten, Flipchart mit Lebensphasen
16:00 – 16:10 Uhr 10 Minuten	TN können die Patenrollen verorten.	TN verorten sich als Pat*innen in einer der genannten Bevölkerungsgruppen. TN tauschen sich kurz zu Eindrücken in ihrer Arbeitsgruppe aus.	Arbeitsgruppen »Globale Reichtumsverteilung«	
16:10 – 16:30 Uhr 20 Minuten	TN erkennen, dass es den gesellschaftlichen Trend gibt, Menschen Gruppen zuzuordnen, die unterschiedlich bewertet werden.	TN schildern ihre Eindrücke und teilen damit einhergehende Gefühle.	Plenum »Globale Reichtumsverteilung«	
16:30 – 16:45 Uhr 15 Minuten	Pause			

				
16:45 – 17:00 Uhr 15 Minuten	TN wissen, wie Vermögen in Deutschland aufgeteilt ist.	TM stellt die Reichumsverteilung in Deutschland vor.	Plenum »Reichtumsverteilung in Deutschland«	S. 49 vorbereitete Karten, Pinnwand
17:00 – 17:15 Uhr 15 Minuten	TN ist bewusst, dass sie vermeintlich geltende Regeln innerhalb der Gesellschaft verändern können.	TN spielen ein Würfelspiel mit vorgegebenen Spielkarten, aufgrund dessen die Bonbons ungleich verteilt werden.	Gruppenarbeit Plenum »Dann ändern wir halt die Regeln!«	S. 49 Spielkarten, Würfel, Modulationskarten, Kaubonbons (am besten vegan und schnell zu verzehren)
17:15 – 17:25 Uhr 10 Minuten	TN haben Verteilungsmöglichkeiten diskutiert und wissen, wie eine Umverteilung erfolgen kann.	TN tauschen sich zu den Regeln und ihren Folgen aus. TN überlegen welche Regeln sie ge-rechter fänden und diskutieren Möglichkeiten der Umverteilung, um allen ähnliche Chancen des Wohlstands und der Beteiligung zu geben.	Plenum »Dann ändern wir halt die Regeln!«	
17:25 – 17:35 Uhr 10 Minuten	TN nehmen die Umverteilung als Veränderung für die gesamte Gesellschaft wahr.	TN diskutieren als Pat*innen die Auswirkungen von Regeländerungen in Arbeitsgruppen.	Arbeitsgruppen »Dann ändern wir halt die Regeln!«	
17:35 – 17:45 Uhr 10 Minuten	TN erleben, dass ein faires Miteinander aktives Handeln voraussetzt.	Diskussion der Ergebnisse. TM verweist auf gesamtgesellschaftliche Veränderungen.	Plenum »Dann ändern wir halt die Regeln!«	
17:45 – 18:00 Uhr 15 Minuten	TN haben den Seminartag ausgewertet und ein Feedback zum Inhalt an die Gruppe und an TM gegeben.	Auswertung des Seminartags	Auswertungsmethoden	S. 75
18:00 Uhr	Ende des Seminartags			



2-Tage-Seminar: Tag 2

 Zeit	 Ziel	 Inhalte	 Methode	 Material
09:00 – 09:15 Uhr 15 Minuten	TN können etwas zum eigenen Befinden äußern und offene Fragen stellen.	»Ist was? War was?«	Plenum	
09:15 – 09:30 Uhr 15 Minuten	TN sind aktiviert in den Tag gestartet.	Warm-up	Plenum	S. 74
09:30 – 09:45 Uhr 15 Minuten	TN können bezahlte von unbezahlter Arbeit unterscheiden und sind sich bewusst, dass auch unbezahlte Arbeit notwendig ist.	»Arbeit und Kapital« TM erfragt die Vorkenntnisse der TN zum Thema Arbeit und schreibt sie mit. TN bekommen Aussagen zum Thema Tätigkeit und diskutieren sie in Gruppen.	Gruppenarbeit »Morgens jagen, nachmittags fischen, nach dem Essen kritisieren«	S. 53 Karten mit Tätigkeiten, Moderationskarten, Marker
09:45 – 10:00 Uhr 15 Minuten	TN wissen, dass Arbeit in einem Abhängigkeitsverhältnis stattfindet.	TM schreibt Kernpunkte auf Moderationskarten für »Interessengegensatz« mit.	Plenum »Morgens jagen, nachmittags fischen, nach dem Essen kritisieren«	Moderationskarten, Marker
10:00 – 10:10 Uhr 10 Minuten	TN erkennen und hinterfragen den Zusammenhang von Qualifizierung und einer vermeintlichen Zuschreibung.	Phase 1 TM erhält schnelles Meinungsbild der TN aufgrund der Positionierung. TN können eigenständig entscheiden, ihre gewählte Position begründen und verändern.	Plenum »Dornige Chancen«	S. 57 Kreppband, runde Moderationskarten mit Zahlen, Fragenkatalog
10:10 – 10:20 Uhr 10 Minuten	TN lernen die Zuschreibungen zu hinterfragen.	Phase 2 Betroffenheit der Patenrollen wird aus Sicht der Pat*innen abgefragt.	Arbeitsgruppen »Dornige Chancen«	erweiterte Rollenkarten, Flipchart mit Lebensphasen
10:20 – 10:30 Uhr 10 Minuten	TN sind sich über schädliche Einflüsse von Leistungsdruck in der Arbeitsgesellschaft bewusst.	Abschließende Reflexion der Übung, um mögliche emotionale Anspannungen bei den TN zu lösen. TM schreibt Kernpunkte auf Moderationskarten für »Interessengegensatz« mit.	Plenum »Dornige Chancen«	Marker, Moderationskarten
10:30 – 10:45 Uhr 15 Minuten	Pause			

				
10:45 – 11:00 Uhr 15 Minuten	TN können den Begriff Kapital von Geld oder Vermögen unterscheiden.	TM erfragt die Vorkenntnisse der TN zum Thema Kapital und schreibt sie mit. TN bekommen Aussagen zum Thema und diskutieren sie in Gruppen.	Gruppenarbeit »Konsumieren und akkumulieren«	S. 62 Karten mit Aussagen, Moderationskarten, Marker
11:00 – 11:15 Uhr 15 Minuten	TN wissen, dass die Anhäufung von Kapital an finanzielle Voraussetzungen gebunden ist, die nicht jede*r erfüllen kann.	TM schreibt Kernpunkte auf Moderationskarten für »Interessengegensatz« mit.	Plenum »Konsumieren und akkumulieren«	Moderationskarten, Marker
11:15 – 11:35 Uhr 20 Minuten	TN erkennen, dass der Kapitalismus ein Gesellschaftssystem ist, welches auf Besitz und Nicht-Besitz von Produktionsmitteln beruht.	In Gruppen sammeln TN die Wünsche und Forderungen entweder als Arbeitnehmer*in oder Arbeitgeber*in.	Gruppenarbeit »Interessengegensatz zwischen Arbeit und Kapital«	S. 65 Moderationskarten, Pinnwand, Ergebnisse aus den Übungen »Morgens jagen« und »Konsumieren und akkumulieren«
11:35 – 12:00 25 Minuten	TN sind sich bewusst, dass unter kapitalistischer Produktionsweise die Interessen von Kapital und Arbeit strukturell gegensätzlich sind.	TN präsentieren im Plenum ihre Ergebnisse. TM leitet den Interessengegensatz von Arbeit und Kapital ab.	Plenum »Interessengegensatz zwischen Arbeit und Kapital«	Pinnwand
12:00 – 14:00 Uhr 120 Minuten	Pause			
14:00 – 14:15 Uhr 15 Minuten	TN sind aktiviert in den Nachmittag gestartet.	Warm-up	Plenum	S. 74
14:15 – 14:35 Uhr 20 Minuten	TN können den Interessengegensatz zwischen Arbeit und Kapital in die Praxis übertragen.	Reflexion des Interessengegensatzes aus Sicht der übernommenen Patenschaft.	Arbeitsgruppen »Arbeit als Wert«	S. 66
14:35 – 14:45 Uhr 10 Minuten	TN sehen Handlungsspielräume, um sich für gemeinsame Interessen stark zu machen.	Vorstellung der Ergebnisse und Erschließen von Handlungsspielräumen.	Plenum »Arbeit als Wert«	
14:45 – 15:20 Uhr 35 Minuten	TN haben sich mit vielfältigen Folgen von Armut auseinandergesetzt und kennen die Auswirkungen auf die Betroffenen.	»Gleichheit und Armut« TN überlegen als Pat*innen, wie das Leben im Alter aussieht.	Arbeitsgruppen »Im Alter«	S. 67 Flipchart mit Lebensphasen, Arbeitsblatt, Kugelschreiber, kreative (Bastel-)Materialien

				
15:20 – 15:45 Uhr 25 Minuten	TN können auch Gemeinsamkeiten trotz unterschiedlicher Biografien entdecken.	TN präsentieren Ergebnisse im Plenum. TM betonen Gemeinsamkeiten.	Plenum »Im Alter«	
15:45 – 16:00 Uhr 15 Minuten	Pause			
16:00 – 16:20 Uhr 20 Minuten	TN erleben Solidarität.	TM und TN spielen gegeneinander, wobei die TN ihr Ziel als Schildkröten nur gegen TM Seeadler durch gegenseitige Unterstützung untereinander erreichen können.	Plenum »Schildkröte und Seeadler«	S. 69 Kreppband
16:20 – 16:40 Uhr 20 Minuten	TN lernen, Individuen nicht abzuwerten, sondern ihre Situation zu hinterfragen.	Erweiterung aller Rollenkarten mit positivem Ausgang, die empower und Handlungsalternativen aufzeigen.	Arbeitsgruppen Plenum »Rollenerweiterung«	S. 70 erweiterte Rollenkarten, Flipchart mit Lebensphasen
16:40 – 17:10 Uhr 30 Minuten	TN wissen, dass es sich lohnt, gemeinsam für dieselben Interessen einzustehen und aktiv zu werden. TN nehmen Gewerkschaften als Vertretung ihrer Interessen wahr.	Abschließende Reflexion zu den jeweiligen Lebensphasen, der Erweiterung der Patenrollen und der unterstützenden Institutionen.	Plenum »Rollenerweiterung«	
17:10 – 17:30 Uhr 20 Minuten	TN haben das Seminar ausgewertet und ein Feedback zum Inhalt an die Gruppe und das TM gegeben.	Auswertung des Seminars	Auswertungsmethode	S. 75
17:30 Uhr	Ende des Seminars			

Übungsbeschreibungen

Bei den jeweiligen Übungsbeschreibungen sind die Zeiten und weitere nötige Anpassungen angegeben.

Die einzelnen Übungen sind nach folgendem Muster aufgebaut:

Zuerst wird die Einführungsphase beschrieben. Darin enthalten sind Ideen für einen inhaltlichen Übergang, alles Notwendige zur Vorbereitung und was bei der Anleitung zu beachten ist. In der anschließenden Aktivitätsphase wird die tatsächliche Durchführung der Übung beschrieben. Eine Übung endet immer mit der Abschlussphase, in der die Ergebnisse vorgestellt, besprochen und reflektiert werden. Sie rundet eine Übung ab.

Die formulierten Ziele geben dem Team eine Orientierung, wozu die Übung dient. Falls es konkrete Abwandlungen, thematische Ergänzungen oder andere interessante Fragestellungen der Übung gibt, werden sie unter »Varianten der Übung« genannt.

Unter dem Abschnitt »Allgemeine Durchführungshinweise« ist aufgelistet, welche Materialien benötigt werden und welcher Zeitumfang vorgeschlagen wird. Kopiervorlagen oder Vorschläge zur Visualisierung sind ebenfalls darunter zu finden. Zur weiteren Vertiefung findet ihr am Ende einer jeden Übungsbeschreibung einen Verweis auf weiterführende Literatur.

Seminarablauf

Beim 2-Tage-Seminar ist Zeit eingeplant, um das inhaltliche Programm kurz aber visualisiert vorzustellen. So gebt ihr den Teilnehmenden inhaltliche und zeitliche Orientierung und könnt im Verlauf des Seminars darauf verweisen. Sinnvoll erscheint, den organisatorischen Rahmen wie zum Beispiel Hausregeln, Essenszeiten etc. zu visualisieren und vorzustellen.

Themenblöcke 2-Tage-Seminar:

»Gleich, gleicher, am gleichsten«

»Gerecht fairteilt - Reichtum für alle«

»Arbeit und Kapital«

»Gleichheit und Armut«

Kennenlernmethoden

Namensjonglage

Beschreibung der Übung

Einführungsphase

Team und Teilnehmende stehen im Kreis und jede*r sagt der Reihe nach den eigenen Namen.

Aktivitätsphase

Dann nimmt das Team einen Ball hinzu, wirft diesen einer*m Mitspieler*in zu und ruft dabei den Namen, diese*r wirft ihn zur nächsten Person und ruft dabei deren Namen und so weiter.

Jede Person merkt sich, von wem sie den Ball bekommen hat und an wen sie ihn weitergeworfen hat, dabei sollte jede Person den Ball genau einmal bekommen.

Nachdem der Ball einmal bei allen war, startet er erneut in der gleichen oder umgekehrten Reihenfolge.

Abschlussphase

Nach mehreren Durchläufen beendet das Team die Übung und macht noch einmal eine Namensrunde zum Abschluss.

Thematische Einbettung und mögliche Ziele

→ Team und Teilnehmende haben mehr voneinander erfahren.

Varianten der Übung

Die Teilnehmenden können nach ein paar Runden vorab gefragt werden, wie lange sie wohl brauchen für einen Durchgang mit dem Ball. Das Team stoppt dann beim nächsten Durchgang die Zeit.

Die Schwierigkeit erhöht sich, wenn die Namensjonglage mit zwei oder mehreren Bällen, die teilweise in unterschiedliche Richtungen gehen, durchgeführt wird.

Allgemeine Durchführungshinweise

⚙ Materialbedarf

Mehrere Bälle

🕒 Zeitrahmen

10 bis 20 Minuten

📖 Quellen- und Literaturhinweise

Angelehnt an: »Gruppenjonglage advanced«

Vgl.: Netzwerk für Demokratie und Courage. Landesnetzstelle Mecklenburg-Vorpommern: Spielend die Welt erobern. Spielesammlung für Projektstage, Seminare und andere Momente. Rostock 3. Auflage, S. 91.

Partner*innen malen

Beschreibung der Übung

Einführungsphase

Die Teilnehmenden finden sich paarweise zusammen. Das Team teilt an alle Papier und Stifte aus.

Aktivitätsphase

Die Partner*innen schreiben groß in die Mitte ihres Blatts den Namen ihrer Partner*in. Das Team schreibt Fragen auf eine Flipchart. Die Partner*innen stellen sich diese gegenseitig, kommen ins Gespräch und visualisieren die Antworten der anderen Person auf dem Blatt um deren Namen herum.

Mögliche Fragen:

- Wie heißt du?
- Woher kommst du?
- Was arbeitest du/welche Ausbildung machst du? Was studierst du?
- Was machst du in deiner Freizeit?
- Was isst du am liebsten?
- Was war dein letzter Ohrwurm?
- Welche Serie/welchen Film hast du zuletzt geschaut?
- Entscheidungsfragen wie »Kaffee oder Tee?«, »Schokolade oder Chips?«, »Hund oder Katze?«, »Berge oder Meer?«
- ...

Abschlussphase

Im Plenum stellen sich die Partner*innen und was sie ausmacht gegenseitig mithilfe ihrer Visualisierungen vor. Alternativ hängen sie die Bilder an die Wand und die Teilnehmenden machen einen Museumsrundgang.

Thematische Einbettung und mögliche Ziele

- ➔ Team und Teilnehmende haben mehr voneinander erfahren.

Varianten der Übung

Statt einer Visualisierung können die Teilnehmenden die Fragen auch mündlich beantworten. Im Plenum stellen sie dann vor, worüber sie gesprochen haben.

Allgemeine Durchführungshinweise

⚙ Materialbedarf

Stifte, Papier, Flipchart mit Fragen

🕒 Zeitrahmen

20 bis 30 Minuten

Schnipp-Schnapp

Beschreibung der Übung

Einführungsphase

Team und Teilnehmende bilden einen Stuhlkreis. Eine Person nimmt ihren Stuhl aus dem Kreis heraus und setzt sich auf diesen in die Mitte des Kreises.

Aktivitätsphase

Die Person in der Mitte des Kreises geht auf eine*n der im Kreis sitzenden Teilnehmenden zu, zeigt auf diese*n und sagt entweder »Schnipp«, »Schnapp« oder »Schnipp-Schnapp«. Bei »Schnipp« nennt die angesprochene Person den Namen der Person links von ihr, bei »Schnapp« den Namen der Person, die rechts von ihr sitzt. Bei »Schnipp-Schnapp« wechseln alle ihre Plätze.

Wenn jemand den falschen Namen nennt, muss diese Person den Stuhl freimachen und nun selbst in die Mitte.

Bei »Schnipp-Schnapp« darf auch die Person in der Mitte versuchen, sich einen freien Platz im Kreis zu sichern und eine neue Person sitzt auf dem Stuhl in der Mitte.

Abschlussphase

Nach mehreren Durchgängen beendet das Team die Übung und macht noch einmal eine Namensrunde zum Abschluss.

Thematische Einbettung und mögliche Ziele

- ➔ Team und Teilnehmende haben mehr voneinander erfahren.

Allgemeine Durchführungshinweise

⚙ Materialbedarf

Stühle

🕒 Zeitrahmen

15 Minuten

Das Team im Profil

Beschreibung der Übung

Einführungsphase

Die Teilnehmenden erhalten zwei Flipchart-Papiere und viele Marker. Dann geht das Team vor die Tür.

Aktivitätsphase

Teilnehmende schreiben ihre Annahmen über das Team auf das Flipchart-Papier. Dabei können sie Alter, Wohnort, Beruf oder Ausbildung und auch die persönlichen Interessen vermuten.

Abschlussphase

Die Teilnehmenden stellen dem Team das erarbeitete Profil vor. Das Team korrigiert oder bestätigt die Annahmen und kann natürlich auch Sachen unklar lassen, wenn es die Gruppe nicht alles genau wissen lassen will. Für die anschließende Diskussion können folgende Fragen genutzt werden:

- Wie einfach oder schwer ist es, eine andere Person einzuschätzen?
- Welche Faktoren bestimmen unseren ersten Eindruck?
- Brauche ich solche Vorannahmen (Vorurteile = »Schubladendenken«) als notwendige Einschätzungshilfe im täglichen Leben? Warum?
- Seid ihr im Leben oft bereit, euren ersten Eindruck nachträglich zu verändern?

Das Team vermittelt den Teilnehmenden, dass sich vieles im Seminar darum drehen wird, Eindrücke und vermeintliche Annahmen über andere zu haben und wie diese auf die Betroffenen wirken.

Thematische Einbettung und mögliche Ziele

- ➔ **Teilnehmende haben mehr vom Team erfahren.**
- ➔ **Teilnehmende haben ihre eigene Vorurteilsbildung reflektiert.**

Allgemeine Durchführungshinweise

Sollte nur von einem Team durchgeführt werden, das bereit ist, sich persönlichen Fragen zu stellen und mit Annahmen über sich locker umgehen kann. Das Team weist darauf hin, dass diskriminierende Aussagen unerwünscht sind. Bei großen Gruppen bietet es sich an, diese zu teilen, so dass jeweils die Hälfte für das Profil einer*s Teamer*in zuständig ist.

⚙ **Materialbedarf**

Flipchart, Marker

🕒 **Zeitraumen**

20 Minuten

📖 **Quellen- und Literaturhinweise**

Angelehnt an: »Wanted«

Vgl.: <https://www.super-sozi.de/wanted/>

Abgerufen am 19.09.2024

Gleich, gleicher, am gleichsten

Einführung in die Patenschaft

Beschreibung der Übung

Einführungsphase

Das Patenschafts-Rollenspiel begleitet Team und Teilnehmende durch verschiedene Übungen im Laufe des Seminars und wird durch einen hellblauen Hintergrund im ZIM hervorgehoben.

Das Team erläutert das Patenschafts-Rollenspiel anhand des Spielfelds auf einer Flipchart. Im Verlauf des Seminars übernehmen die Teilnehmenden immer wieder eine Patenschaft. Ihre jeweiligen Patenrollen entwickeln sich in verschiedenen Lebensphasen (Schule/Bildungssystem, Berufswahl/Ausbildung/Studium, Arbeitsleben, Erwachsenenalter, Rentenalter/Altersarmut) weiter. Pro Lebensphase rücken die Teilnehmenden ihre Spielfigur, die das Team entweder vorgibt oder die Arbeitsgruppe je nach freier Zeit selbst bastelt, auf dem Spielfeld vor.

Das Team verdeutlicht, dass es im Rollenspiel darum geht, sich in eine vorgegebene Patenrolle als Arbeitsgruppe hineinzusetzen und diese mit Leben zu füllen. Die eingenommene Perspektive muss nicht unbedingt die eigene Meinung oder Lebensrealität darstellen. Dennoch ist es wichtig, während der Übung in der vorgeschriebenen Rolle zu bleiben. Gleichzeitig kann durch eine leicht überspitzte Ausgestaltung der Rolle eine Distanz zur eigenen Person hergestellt werden und dafür sorgen, dass die Rolle besser angenommen werden kann.

Die Teilnehmenden werden in Arbeitsgruppen eingeteilt. In dieser übernehmen sie die Patenschaft für eine Patenrolle mit bestimmten Eigenschaften. Das Team teilt dazu Rollenkarten aus. Die Rolleneigenschaften geben dabei unterschiedliche sozioökonomische Habitus vor.

Aktivitätsphase

Die Teilnehmenden lesen sich ihre Rollenkarte in den Arbeitsgruppen durch und tauschen sich untereinander aus. Sie bekommen die Möglichkeit, dem Team Verständnisfragen zu stellen. Das Team steht während der Rollenfindung für Rückfragen zur Verfügung.

Abschlussphase

Die Arbeitsgruppen stellen ihre Patenrollen kurz anhand von Name, Herkunft und Familienstatus vor. Das Team verdeutlicht, dass alle Rollen etwa gleich alt sind, in derselben Stadt wohnen, aber unterschiedliche Startbedingungen für die Ausgestaltung ihres Lebens haben.

⚙ Materialbedarf

Rollenkarten und Flipchart mit Lebensphasen

🕒 Zeitrahmen

Insgesamt 30 Minuten;
davon 20 Minuten Einführungsphase,
10 Minuten Abschlussphase

Thematische Einbettung und mögliche Ziele

- Teilnehmende übernehmen als Pat*innen Verantwortung für eine Patenrolle.
- Teilnehmende starten motiviert in das Planspiel.
- Teilnehmende wissen, dass Menschen, abhängig von ihrer Position in der Gesellschaft und dem Betrieb, Einschränkungen im Alltag erfahren.

Varianten der Übung

Die hellblau hinterlegten Übungen des Planspiels können auch ohne Patenrollen durchgeführt werden.

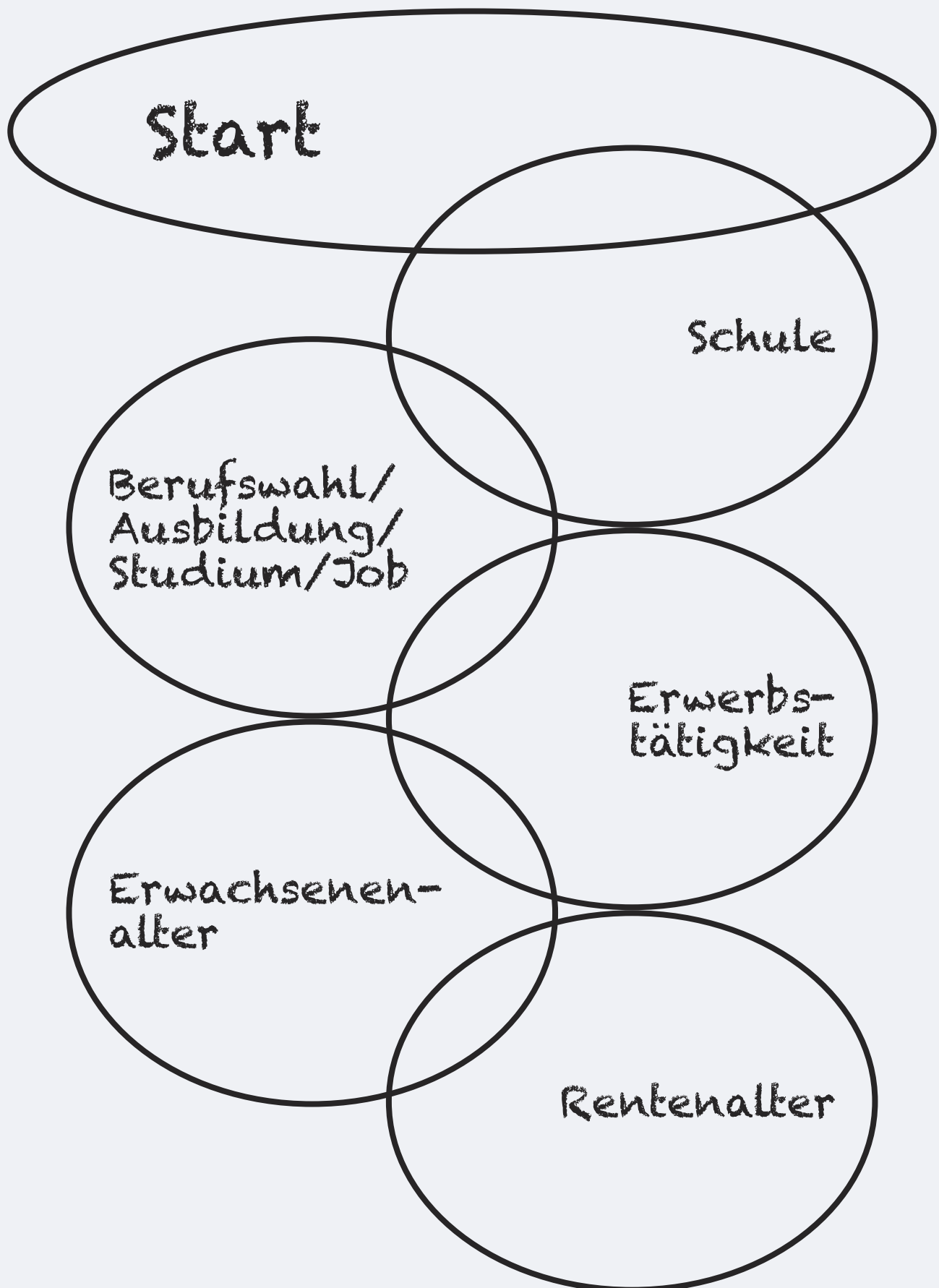
Allgemeine Durchführungshinweise

Bei 15 Teilnehmenden empfehlen sich fünf Gruppen à drei Personen, die jeweils gemeinsam die Patenschaft für eine Patenrolle übernehmen. Je nach Teilnehmendenzahl kann die Größe der Arbeitsgruppen variieren. Die Auswahl der Patenrollen ist um einiges größer, so dass das Team mithilfe ihrer sensiblen Einschätzung über die Teilnehmenden, deren möglichen persönlichen Diskriminierungserfahrungen und den verfolgten Lernzielen und Debatten eine Auswahl treffen kann.

Einige der Patenrollen erfahren im Alltag Diskriminierung oder Einschränkungen. Die Teilnehmenden werden gebeten, sich Gedanken darüber zu machen, wie diese aussehen könnten.

Wenn die Teilnehmenden als Pat*innen agieren, sollten sie dabei physisch zusammensitzen, damit eine Gruppenzugehörigkeit entsteht und interne Diskussionen möglich sind, etwa um den sozialen Habitus, die Beurteilung von und durch andere Patenrollen sowie das Vorankommen in der Gesellschaft und auch im Seminar.

Flipchart mit Lebensphasen



Patenschafts-Abschnitte

Der Abschnitt »Eure Patenschaft« wird für alle Arbeitsgruppen kopiert, die ausgewählten Rollenkarten jeweils einmal.

Eure Patenschaft

Ihr übernehmt als Arbeitsgruppe die Patenschaft für eine Patenrolle. Gemeinsam agiert und diskutiert ihr als Pat*innen für eure Rolle.

Die Patenrolle wird im Laufe des Seminars älter. Dementsprechend werden die Rollen im Verlauf des Seminars verschiedene Stationen ihres Lebens durchlaufen. Als Pat*in begleitet ihr die Patenrolle und bekommt pro Lebensphase erweiternde Rollenkarten. Den Anfang macht eine Rollenkarte mit der Ausgangslage eurer Rolle.

Hinweis: Ihr verbringt nicht das komplette Seminar als Pat*in, sondern nehmt die Perspektive nur vereinzelt ein. Das Team weist euch darauf hin.

Sophie Müller (sie/ihr)

Ausgangslage

Sophie ist ein 15-jähriges deutsches Mädchen. Sie lebt mit ihren Eltern und zwei Labradoren in einer Villa am Stadtrand. Ihre Mutter ist Geschäftsführerin einer Firma, während ihr Vater sich um den Haushalt kümmert.

Sophie hat auf dem Gymnasium besonders in Latein und Mathematik große Schwierigkeiten und bekommt dafür Nachhilfe. Trotzdem gibt sie ihr Bestes, um ihre Leistungen zu verbessern.

In ihrer Freizeit reitet Sophie gerne und verbringt viel Zeit mit ihren Freundinnen. Sie ist eine gesellige und fröhliche Person, die das Zusammensein mit ihren Liebsten genießt. Trotz ihrer schulischen Herausforderungen bleibt sie optimistisch und engagiert.

Alex Schneider (dey/dem)

Ausgangslage

Alex ist eine 15-jährige nonbinäre Person, die mit ihren Eltern in einer Eigentumswohnung lebt. Der Vater arbeitet als Anwalt, während die Mutter sich um den Haushalt kümmert. Alex hat zwei schwarze Katzen, die dey viel Freude bereiten.

Alex besucht die Einführungsphase am Gymnasium und hat eine besondere Begabung für Englisch. Dey liebt es, englische Serien zu schauen und verbessert so dem Sprachkenntnisse stetig.

In der Freizeit spielt Alex leidenschaftlich gerne Handball. Dey genießt die Dynamik und den Teamgeist, den dieser Sport mit sich bringt. Alex ist eine freundliche und aufgeschlossene Person, die ihre schulischen Aufgaben mit Leichtigkeit meistert und gleichzeitig ihre Hobbys auslebt.

Jonas Meier (er/sein)

Ausgangslage

Jonas ist ein 15-jähriger deutscher Junge, der in einem Reihenhaushaus lebt. Sein Vater arbeitet als Ingenieur, während seine Mutter sich um den Haushalt kümmert. Jonas hat einen Golden Retriever namens Max, der sein treuer Begleiter ist.

Jonas besucht die Einführungsphase am Gymnasium und hat keine schulischen Schwierigkeiten. Besonders in Mathematik und Sozialwissenschaften ist er sehr gut und gehört zu den besten Schüler*innen seiner Klasse.

In seiner Freizeit spielt Jonas gerne Videospiele und trifft sich oft mit seinen Freunden zum gemeinsamen Zocken. Er ist ein fröhlicher und geselliger Junge, der seine schulischen Leistungen stets im Blick hat und gleichzeitig seine Freizeit genießt.

Lange Spaziergänge mit Max bieten ihm den perfekten Ausgleich zum Schulalltag.

Jonas ist ein freundlicher und aufgeschlossener Junge, der trotz kleinerer Herausforderungen Unterstützung erfährt.

Daniel Yilmaz (er/sein)

Ausgangslage

Daniel ist ein 15-jähriger Junge, der mit seinen türkischen Eltern und vier Geschwistern im 10. Stock eines Plattenbaus lebt.

Daniel geht in die 10. Klasse auf der Gesamtschule und hat keine Schwierigkeiten in der Schule. Lernen fällt ihm leicht und er erzielt gute Noten, was ihn zu einem der besten Schüler*innen seiner Klasse macht. Seine Eltern sind stolz auf seine schulischen Leistungen und unterstützen ihn, so gut sie können, obwohl die Familie Bürgergeld bezieht.

Seine große Leidenschaft ist Fußball. Daniel spielt mit Begeisterung in einem lokalen Verein und bewundert Cristiano Ronaldo, dessen Ehrgeiz und Talent ihn inspirieren. Fußball gibt ihm die Möglichkeit, dem Alltag zu entfliehen und sich auszutoben. Er träumt davon, eines Tages selbst ein erfolgreicher Fußballspieler zu werden. Trotz der finanziellen Herausforderungen und der beengten Wohnverhältnisse ist Daniel ein fröhlicher und optimistischer Junge, obwohl ihm manchmal der Mut, etwas Neues auszuprobieren, fehlt.

Vincent Nguyen (er/sein)

Ausgangslage

Vincent ist ein 15-jähriger Junge mit vietnamesischen Wurzeln, der zusammen mit seinen beiden Geschwistern und zwei Hamstern in einem Mehrfamilienhaus lebt. Seine Mutter arbeitet als Verwaltungsangestellte bei der Stadt, während sein Vater als Industriemechaniker tätig ist.

Vincent besucht die 9. Klasse an einer Gesamtschule. Er hat keine großen Schwierigkeiten in der Schule, außer in Biologie und Chemie, wo er sich etwas schwertut.

Trotzdem bemüht er sich, seine Leistungen zu verbessern, und bleibt optimistisch.

In seiner Freizeit verbringt Vincent gerne Zeit mit seinen Freunden und seiner Familie. Volleyball ist seine große Leidenschaft, und er genießt es, sich auf dem Spielfeld auszutoben. Vincent ist ein freundlicher und aufgeschlossener Junge, der die Musik von Ed Sheeran liebt und seine kleinen schulischen Herausforderungen optimistisch angeht.

Eero Niemi (er/sein)

Ausgangslage

Eero Niemi ist ein 15-jähriger Junge aus Finnland, der seit drei Jahren in Deutschland lebt. Er wohnt mit seiner Mutter, die als Verkäuferin bei einem Autoproduzenten arbeitet, und seiner Großmutter in einem Mehrfamilienhaus.

Eero besucht die Realschule und hat besonders in Deutsch und Geschichte Schwierigkeiten, was ihm im Schulalltag Probleme bereitet. Trotz dieser Herausforderungen bleibt er bemüht, seine schulischen Leistungen zu verbessern.

In seiner Freizeit fährt Eero gerne Kanu und genießt es, viel Zeit mit seiner Großmutter und ihrem Kater Kasimir zu verbringen. Er hat nur wenige Freunde, findet aber Trost und Unterstützung bei seiner Familie. Eero ist ein ruhiger und nachdenklicher Junge, der sich auf seine Hobbys und die Zeit mit seinen Liebsten konzentriert.

Lina Amini (sie/ihr)

Ausgangslage

Lina ist ein 15-jähriges Mädchen, das vor neun Jahren mit ihrer Mutter und ihrer kleinen Schwester von Marokko nach Deutschland gekommen ist. Die Familie lebt in einer Zweizimmerwohnung und bezieht Bürgergeld.

Lina ist eine hervorragende Schülerin, besonders in den MINT-Fächern (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik). Ihre schulischen Leistungen sind herausragend und sie gehört zu den Besten ihrer Klasse.

Neben der Schule ist Lina eine begeisterte Schwimmerin und zeichnet sich durch ihr Talent und ihre Ausdauer aus. In ihrer Freizeit gibt sie kostenlos Nachhilfe, um anderen Schüler*innen zu helfen und ihr Wissen zu teilen. Lina ist eine engagierte und hilfsbereite junge Person, die trotz der Herausforderungen in ihrem Leben immer positiv bleibt.

Mia Schuster (sie/ihr)

Ausgangslage

Mia ist ein 15-jähriges deutsches Mädchen, das die Hauptschule besucht. Sie lebt mit ihren Eltern und zwei kleinen Brüdern in einem Reihenhaushaus. Ihre Mutter arbeitet in Teilzeit als Bankkauffrau, während ihr Vater Feuerwehrmann ist. Die Familie hat Goldfische als Haustiere.

Mia hat in der Schule besonders in Englisch Schwierigkeiten und benötigt dafür Nachhilfe. Sie bemüht sich, ihre Leistungen zu verbessern und gibt nicht auf, auch wenn es manchmal schwerfällt.

In ihrer Freizeit spielt Mia gerne Querflöte in einem Orchester und verbringt Zeit mit ihrer Familie und ihren Freunden. Sie hilft oft im Haushalt und kümmert sich liebevoll um ihre kleinen Brüder. Trotz ihrer schulischen Herausforderungen ist Mia eine freundliche und entschlossene Person, die stets das Beste aus ihrer Situation macht.

Clara Weber (sie/ihr)

Ausgangslage

Clara ist ein 15-jähriges Mädchen und lebt in einer Sozialwohnung. Ihre Mutter arbeitet als Verkäuferin im Einzelhandel. Ihr Vater ist verstorben und sie müssen trotz Erhalt der Halbwaisenrente mit Bürgergeld aufstocken, um über die Runden zu kommen.

Clara besucht die Realschule und hat durchschnittliche Noten, hat jedoch eine besondere Abneigung gegen Chemie, während sie sich in Deutsch besonders wohlfühlt.

In ihrer Freizeit malt Clara gerne und hört die Musik von Taylor Swift, die sie inspiriert. Bis vor einem Jahr hat sie leidenschaftlich Ballett getanzt, bevor sie aufgrund von Geldmangel damit aufhören musste. Clara ist eine kreative und einfühlsame Person, die trotz der Herausforderungen ihres Lebens ihre Leidenschaft für Kunst und Musik pflegt.

Glücklich mit Glück

Beschreibung der Übung

Einführungsphase

Das Team baut im Raum so viele Zweiersitzgruppen, in denen sich die Stühle gegenüberstehen, auf, dass alle Teilnehmenden einen Sitzplatz haben. Auf jeden Stuhl wird ein Lebensführungstipp gelegt.

Aktivitätsphase

Das Team spielt Musik ab und die Teilnehmenden bewegen sich durch den Raum. Wenn die Musik stoppt, setzt sich jede*r auf einen Stuhl und die Paare haben zwei bis drei Minuten Zeit, um sich über die beiden Lebensführungstipps auszutauschen.

Mögliche Fragen zum Einstieg:

- Kennt ihr diese Tipps? Was haltet ihr von diesen Tipps? Habt ihr schon mal diese oder ähnliche Tipps ausprobiert?
- Was glaubt ihr, was passiert, wenn ihr diese Tipps ernst nehmt und umsetzt?
- Was für ein Erfolgsversprechen steckt hinter den Tipps?
- ...

Nach dem Austausch macht das Team die Musik wieder an, die Teilnehmenden bewegen sich durch den Raum und es beginnt von vorne. Insgesamt sollte jede Person drei bis vier Austauschrunden mit unterschiedlichen Tipps und Partner*innen mitmachen.

Reflexionsphase

Part 1

1. Phase:

Im Anschluss kommt die Gruppe im Plenum zusammen und das Team ermutigt die Teilnehmenden, offene Fragen und ihre Erkenntnisse mit der Gruppe zu teilen.

Mögliche Fragen für den Gesprächseinstieg:

- Welche Tipps gab es?
- Was habt ihr dazu besprochen?
- Was hat euch verwundert?
- Findet ihr die Tipps hilfreich?
- Gibt es Grenzen der Tipps?
- Wer fühlt sich davon angesprochen?
- ...

2. Phase:

Das Team verweist auf die Flipchart mit den Lebensphasen. Die Teilnehmenden begeben sich in ihre Arbeitsgruppe und übernehmen die Patenschaft. Die Teilnehmenden bekommen pro Arbeitsgruppe jeweils zwei Lebensführungstipps ausgehändigt und reflektieren diese für ihre Rolle. Gleichzeitig werten sie diese anhand der Fragen aus der ersten Phase der Reflexion im Plenum aus. Dadurch nehmen die Teilnehmenden nochmal eine andere Perspektive ein, erweitern ihren persönlichen Blick und können aus der Distanz besser auf Möglichkeiten sowie Auswirkungen eingehen.

Part 2

Im zweiten Teil der Diskussion geht es um die Hintergrundmechanismen dieser Tipps. Diskutiert wird im Plenum, wobei das Team verdeutlicht, dass im weiteren Verlauf der Diskussion auch die Aspekte aus den Arbeitsgruppen mit eingebracht werden können.

Das »Glücksversprechen« in den Tipps ist immer leistungsbezogen und individuell: *Sei flexibel, belastungsfähig und kreativ, sei die beste Version von dir selbst, optimiere dich immer weiter!* Es wird nicht vorgeschlagen, Spaß zu haben, schwimmen zu gehen, sich mit Freund*innen zu treffen oder sich in einem Verein/Jugendverband zu engagieren.

Die Tipps vermitteln, dass das individuelle Leistungsverhalten ausschlaggebend für den Erfolg im Leben sei. Wenn man sich nur richtig anstrengt, nur richtig aktiv ist und sich richtig einbringt, dann wird man es auch schaffen. Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass jede Person, die nicht glücklich ist oder die keinen Erfolg hat, selbst schuld an ihrer Situation sei, weil sie individuell versagt habe.

Mögliche Leitfragen können sein:

- Was haben all diese Tipps gemeinsam oder was verbindet sie?
- Wann hat man laut der Tipps Erfolg im Leben?
- Wenn Menschen keinen Erfolg im Leben haben, woran liegt das laut der Tipps?
- Wie sieht der Alltag eines Menschen aus, der alle Tipps befolgt?
- Was denkt ihr, warum sich Menschen an solchen Tipps orientieren?
- ...

Abschlussphase

Im letzten Teil der Diskussion sollen die Erkenntnisse zu den Hintergrundmechanismen der Lebensführungstipps auf den Kapitalismus zurückgeführt werden. Diese werden vom Team auf Moderationskarten mitgeschrieben.

Hier bieten sich folgende Leitfragen an, da sie die kennengelernten Aspekte wieder aufgreifen:

- Glaubt ihr, Leistung/Erfolg macht glücklich? Ist es der einzige Weg, um glücklich zu werden?
- Sind alle erfolgreichen Menschen glücklich?
- Sind alle glücklichen Menschen erfolgreich? Und wer definiert, was Erfolg überhaupt bedeutet?
- Warum ist individuelle Leistung das maßgebliche Kriterium in unserer Gesellschaft?
- Welche Probleme birgt ein Erfolgsversprechen?
- Glaubt ihr, jede*r kann alles werden?
- Was entscheidet darüber, ob jemand Erfolg im Leben hat?
- Was ist euch im Leben wichtig?
- ...

Schließlich soll herausgearbeitet werden, dass nicht nur das eigene Handeln für den Erfolg verantwortlich ist, wie häufig angenommen, sondern, dass der Markt für »Erfolg« im System verantwortlich ist. Des Weiteren spielt immer auch das soziale und gesellschaftliche Gefüge, in dem wir agieren, eine Rolle. Das heißt, niemand kann sich nur auf sich selbst fokussieren, außer man verhält sich egozentrisch.

Das Team schreibt herausgearbeitete Prinzipien mit. Dabei geht das Team auf Grenzen der individuellen Bestrebungen im gesellschaftlichen Gefüge ein. Denn die ungleichen Verhältnisse von Herrschaft und der Verteilung von finanziellen und immateriellen Ressourcen sind nicht leicht aufzubrechen, sondern müssen grundlegend politisch angepackt werden.

Das Team macht am Ende der Übung noch einmal klar, dass Menschen in unserer Gesellschaft mit verschiedenen Startvoraussetzungen geboren werden. Daran kann man nicht immer etwas ändern.

Außerdem weist das Team nochmal darauf hin, dass das »Glücksversprechen« und das »individuelle Leistungsverhalten« nicht die einzigen Wege zu einem erfüllten Leben (im Kapitalismus) sind.

Thematische Einbettung und mögliche Ziele

- Teilnehmende erkennen, inwiefern die Gesellschaft von Leistungsvorstellungen geprägt ist.
- Teilnehmende erweitern ihre Sicht auf Lebensführungstipps und kennen deren Möglichkeiten und Grenzen.
- Teilnehmende wissen, dass Menschen abhängig von ihrer sozialen und/oder ökonomischen Herkunft und ihrer Position in der Gesellschaft Einschränkungen im Alltag erfahren.

Allgemeine Durchführungshinweise

Ein möglicher Fallstrick kann sein, dass einzelne Teilnehmende einige der Tipps in ihrem Alltag anwenden, um im Kapitalismus zurechtzukommen. Auch kann es für Teilnehmende schwierig sein, den Schritt von der individuellen auf die gesellschaftliche Ebene zu vollziehen, da bei manchen der individuelle Leistungsgedanke oder das Glücksversprechen sehr tief verankert ist. Dann kann man über die Grenzen von Selbstoptimierungsversuchen diskutieren. Es kann dabei thematisiert werden, dass sie nur Symptome, aber nicht die gesellschaftlichen Ursachen bekämpfen, und dass die Verantwortung, ob jemand ein erfülltes Leben hat oder nicht, hier auf das Individuum

übertragen wird. Das Team sollte dabei darauf achten, dass den Teilnehmenden dies nicht zum Vorwurf gemacht, sondern ihnen eine andere Perspektive auf die Tipps vorgestellt wird, und dass keine Konfrontationen entstehen. Das Team resümiert, dass der Wert eines Menschen nicht von seiner Leistung abhängt und alle Menschen die gleiche Daseinsberechtigung haben. Denn ihre Vielseitigkeiten sind wichtig für eine funktionierende Gesellschaft und machen sie zu einem Teil eines Ganzen.

⚙ Materialbedarf

Zettel mit Lebensführungstipps, Stühle, Musik, Flipchart mit Lebensphasen, Marker, Moderationskarten

🕒 Zeitrahmen

Insgesamt 60 Minuten:
davon 20 Minuten Aktivitätsphase,
25 Minuten Reflexionsphase,
15 Minuten Abschlussphase

📖 Quellen- und Literaturhinweise

Angelehnt an: »100 Tipps... oder auch nicht?«
Vgl.: Sozialistische Jugend Deutschlands - Die Falken, Bundesvorstand: Antikapitalistische Pädagogik - Methodenordner. Neoliberale Ideologie. Berlin 2019, S. 27ff.

Lebensführungstipps

Lerne, »Nein« zu sagen

Vermeide Situationen, in denen du »Ja« sagst und es bereust. Damit dies nicht passiert, ist es wichtig, nur auf dein persönliches Empfinden zu schauen und rechtzeitig die Notbremse zu ziehen. Lernen, »Nein« zu sagen, schützt dich davor, dass dir andere Menschen deine Zeit rauben. So kannst du dich insbesondere um deine individuellen Anliegen kümmern.

Der Wert eines Menschen hängt von seinem Tun ab

Schon die schulische Laufbahn sowie der berufliche Werdegang bemessen sich an dem persönlichen Wirken. Deshalb lohnt es sich, schon frühzeitig das Beste zu geben und sich einen sicheren Platz zunächst in der Familie, später der Schule und dem Beruf, aber auch der Gesellschaft zu sichern.

Überstunden zu leisten, zahlt sich aus

Sich am Arbeitsplatz zu beweisen, liegt einerseits an der qualitativ guten Arbeit und andererseits daran, auch mal länger als in der vertraglich vereinbarten Arbeitszeit für die Firma tätig zu sein. Dann steht einer baldigen Beförderung sicherlich nichts im Weg.

Hab das Ziel vor Augen und du erreichst es

Ein fokussierter Blick auf die persönlichen und beruflichen Ziele im Leben richtet das eigene Handeln ebenfalls darauf aus. Dabei konzentrierst du dich auf dich und gehst deinen eigenen Weg, der dich erfolgreich macht.

Investiere einfach Geld am Aktienmarkt, dann wirst du reich

Es ist so einfach, sich ein eigenes finanzielles Polster aufzubauen. Es gibt viele Möglichkeiten, schon kleine Beträge anzulegen und zu vermehren. Die Kapitalmärkte regeln dein Vermögen und du wirst in Windeseile reich.

Altersarmut ist kein Thema für dich

Du bist jung und machst dir zu Recht keine Gedanken ums Alter. Denn beschäftigt zu sein und die Sozial- und Rentenbeiträge reichen aus, um im Ruhestand eine solide Basis aufbauen zu können und nicht arm zu sein oder zu werden.

Jede*r ist ihres/seines Glückes Schmied

Jede*r selbst ist für sein/ihr Glück verantwortlich. Ob das Leben den eigenen Erwartungen entspricht, entscheidet daher niemand außer man selbst. Wer Geduld und Ausdauer hat, Rückschläge und Fehler korrigiert, wird sein/ihr Glück erreichen.

Mache dich unentbehrlich und du bekommst eine Gehaltserhöhung

Wer sich auf der Arbeit stets einbringt, präsent ist und auch unliebsame Aufgaben übernimmt, macht sich zweifelsohne unverzichtbar. Ein solcher vorbildlicher Einsatz wird definitiv gesehen und belohnt. Einer Gehaltserhöhung steht nichts im Wege.

Morgenroutine – Steh frühzeitig auf

Wenn du mit Stress in den Tag startest, schmälert dies dein Lebensglück. Versuche daher, vital und in Ruhe den Tag zu beginnen. Hierfür solltest du rechtzeitig aufstehen und dich entspannt fertigmachen. Etwas Morgengymnastik, Entspannungsübungen und ein vitaminreiches Frühstück können enorm dazu beitragen. Auch hilft es, am Abend bereits die Kleidung für den nächsten Tag bereitzulegen und, falls gewünscht, schon vor dem Zubettgehen, statt in der Früh, zu duschen. Das alles spart Zeit und Nerven am Morgen.

Sei sportlich aktiv

Regelmäßig Sport zu treiben, das heißt mindestens dreimal die Woche, bietet ausreichend Ausgleich für den schulischen und beruflichen Alltag. Es bietet mehr Energie, ein besseres Körpergefühl und somit eine Steigerung des Selbstbewusstseins. Außerdem lassen sich so Schmerzen und Krankheiten vorbeugen.

Lerne etwas Neues

Probiere öfter mal etwas Neues aus. Fordere dich heraus und wachse über dich hinaus. Auch wenn du anfangs sicherlich sehr stark herausgefordert wirst, wirst du am Ende merken, dass dir diese neuen Erfahrungen nicht nur unvergessliche Erlebnisse schenken, sondern Glücksgefühle ausströmt werden.

Vom Tellerwäscher zum Millionär

Abhängig von der positiven Einstellung kannst du durch harte Arbeit und unabhängig von deinem derzeitigen Wohlstand in der Zukunft einen höheren Lebensstandard erreichen. Glaube daran, dass jede*r die gleichen Chancen auf Erfolg hat.

Glücksmaximierung

Glück ist unabhängig von physischen Bedingungen oder täglichen Hindernissen und schwierigen Lebensumständen. Denn das Glück ist im Kleinen zu finden. Motiviere dich eigenständig am besten direkt morgens mit einer positiven Affirmation, um schon glücklich in den Tag zu starten. Dann maximierst du dein persönliches Glück von selbst.

Spende 10 Prozent

Großzügig zu sein, macht Freude! Andere finanziell zu unterstützen, hilft einem der Person und macht dich selbst zufriedener. Denn du steigert damit dein Glücksgefühl um ein Vielfaches. Denn Geld allein macht nicht glücklich, aber anderen kannst du damit helfen.

Ordnung ist das halbe Leben

Ordnung ist wichtig und organisiert zu sein, macht das Leben einfacher. Denn eine aufgeräumte Umgebung kann ein Gefühl von Ruhe, Geborgenheit und Entspannung verbreiten. Es lohnt sich, Zeit in das Aufräumen des Zimmers zu stecken, um sich auch im eigenen Körper wohlfühlen.



Positioniere dich

Beschreibung der Übung

Einführungsphase

Das Team klebt mit Kreppband drei gleichgroße Felder auf dem Boden ab und legt die Karten »Ja«, »Nein« und »Das kenne ich von anderen« in die Felder.

Aktivitätsphase

Part 1

Das Team liest nacheinander vier verschiedene Situationsbeschreibungen vor und fragt die Gruppe, wer von ihnen so eine Situation schon erlebt hat. Die Teilnehmenden positionieren sich in den »Ja«-/»Nein«-/»Das kenne ich von anderen«-Feldern. Wenn sich Teilnehmende unsicher sind oder zwei Antworten zu treffen, können sie sich auch zwischen zwei Felder stellen. Einzelne Personen können nun kurz erklären, warum sie sich dort positioniert haben und wie sie die Situation wahrgenommen haben.

Das Team hängt alle vorgestellten Situationen auf Moderationskarten an einer Pinnwand auf. Die Teilnehmenden überlegen nun in Kleingruppen (idealerweise Dreiergruppen), was die Situationen miteinander gemeinsam haben. Jede Gruppe schreibt ein bis drei Begriffe auf Moderationskarten und stellt diese kurz vor. Das Team clustert die Karten zu den Situationsbeschreibungen.

Es fasst zusammen, dass alle Situationen etwas mit dem Druck, in etwas gut zu sein, zu tun haben und auf das Phänomen des Leistungsdrucks hinauslaufen.

Das Team fragt die Teilnehmenden wie sich Leistungsdruck anfühlt und schreibt die Antworten auf die Metaplanwand um die Moderationskarten herum. Im Plenum tauschen sich die Teilnehmenden nun aus. Das Team kann auf die formulierten Gefühle eingehen. Hier soll auch Raum sein, gegenteilige Auffassungen zu äußern, wie etwa, dass in der Schule häufig kein Leistungsdruck herrscht oder Teilnehmende dies nicht problematisch finden.

Ziel des Austausches ist es, dass die Teilnehmenden den erfahrenen Leistungsdruck kritisch betrachten und ihnen klar wird, wie dieser sich (emotional) auf sie auswirkt und wie er sie auf andere Menschen blicken lässt. Mögliche Emotionen sind der Neid auf Menschen, die immer beste Leistungen abrufen können, oder auch Selbstzweifel und Demütigung von außen. Das Team kann auch die Funktion von Vorbildern hervorheben.

Part 2

Anschließend schlüpfen die Teilnehmenden in die Rolle der Patenschaft. Sie bekommen eine Erweiterung ihrer Rollenkarte. Ihre Patenrollen befinden sich inzwischen in ihrer Lebensphase einen Schritt weiter. Das Team schiebt auch die Spielfiguren auf der Flipchart weiter. Die Arbeitsgruppen tauschen sich über weitere Situationen aus, in denen ihre Patenrolle mit Leistungsdruck konfrontiert ist.

Jede Arbeitsgruppe entscheidet sich für maximal zwei Situationen, die im Plenum vorgestellt werden. Ziel sollte es sein, dass allen dadurch bewusst wird, dass überall in ihrem Leben Leistungsdruck vorhanden ist, egal ob in der Schule, später im Job oder in allen möglichen anderen Bereichen der Gesellschaft.

Abschlussphase

In einer Diskussionsrunde wird das Phänomen des Leistungsdrucks universell im Leben beleuchtet. Viele Bereiche des Lebens werden, bewusst oder unbewusst, von ausgeübtem Druck von außen, aber auch verinnerlichtem Druck berührt. Das Team ermutigt die Teilnehmenden dazu, das Phänomen stärker zu hinterfragen und die Struktur dahinter einzuordnen.

Mögliche Leitfragen sind:

- Warum werden in der Schule Noten vergeben?
- Woher kommt der Leistungsdruck in der Gesellschaft?
- Wer bestimmt, ob ich ein Studium oder eine Ausbildung beginne? Welche Wertigkeit liegt den beiden beruflichen Werdegängen zugrunde?
- Woran orientieren wir uns? Wer sind unsere Vorbilder?
- Wie wirkt sich Leistung auf Menschen aus?
- Wie wäre eine Welt ohne Leistungsdruck? Welchen Einfluss hätte dies auf die Menschen? Wären sie glücklicher, fauler, fleißiger oder netter zueinander?
- ...

Hier kann herausgearbeitet werden, dass beispielsweise »Schulversagen« seitens der Schüler*innen kein ausschließlich individuelles Problem ist, sondern auch strukturelle Gründe eine Rolle spielen. Das Team achtet darauf, dass es keine Schuldzuweisungen gegenüber Einzelpersonen wie etwa Lehrkräften gibt, da auch diese wiederum einem bestimmten Druck ausgesetzt sind. Jedoch wälzt das deutsche Schulsystem die Verantwortung der zu erbringenden Leistung überwiegend auf die Schüler*innen ab, deren Können auch von dem Rückhalt der Familie abhängt.

Das Team fasst noch einmal die zentralen Ergebnisse und (Konflikt-)Punkte der Diskussionen aus den beiden vorangegangenen Übungen zusammen und macht klar, dass Leistungsdruck ein Teil des kapitalistischen Systems ist. Das Team stellt einen Zusammenhang aus Leistung, Bewertung innerhalb der Gesellschaft und Ungleichheit her.

Thematische Einbettung und mögliche Ziele

- ➔ Teilnehmende erkennen und problematisieren, dass viele schulische und berufliche Erfahrungen einer Leistungslogik unterliegen.
- ➔ Teilnehmende erkennen, inwiefern die Gesellschaft von Leistungsvorstellungen geprägt ist und dass Leistungsdruck überall in ihrem Leben Einfluss nimmt.
- ➔ Teilnehmende verstehen, dass der Wert einer Person in der Gesellschaft nicht an ihre Leistung gekoppelt ist.

Allgemeine Durchführungshinweise

Das Team sollte sich vorher inhaltlich mit den Themen Leistungsdruck im neoliberalen Kapitalismus und in der Schule sowie verinnerlichter Leistungslogik auseinandersetzen. Je nach gesellschaftlicher De-/Privilegierung können die Teilnehmenden unterschiedliche Antworten geben. Das Team achtet darauf, wie die Gruppe damit umgeht bzw. wie die Gruppe urteilt.

⚙ Materialbedarf

Situationsbeschreibungen, Kreppband, Metaplanwand, erweiterte Rollenkarten, Flipchart mit Lebensphasen

🕒 Zeitrahmen

Insgesamt 60 Minuten:
davon 10 Minuten Einführungsphase,
35 Minuten Aktivitätsphase,
15 Minuten Abschlussphase

📖 Quellen- und Literaturhinweise

Angelehnt an: »Setzen – Sechs!«

Vgl.: Sozialistische Jugend Deutschlands – Die Falken, Bundesvorstand: Antikapitalistische Pädagogik – Methodenordner. Neoliberale Ideologie. Berlin 2019, S. 15ff.

Kopiervorlage

Situationsbeschreibungen

Mein*e Lehrer*in hat mir zu einer Berufsausbildung geraten, obwohl ich mit meinen Noten auch ein Studium beginnen könnte.

Ich bringe eine Drei nach Hause und meine Eltern fragen nach dem Notendurchschnitt.

Ich darf mich erst mit meinen Freund*innen treffen, wenn ich alle Hausaufgaben erledigt habe.

Ich würde gerne studieren, aber ich glaube, ich komme an einer Hochschule nicht zurecht.

Meine Mitschüler*innen ahmen manchmal meinen Dialekt/Akzent nach.

Meine Noten sind gut, aber ich müsste für ein Studium in eine andere Stadt ziehen, was ich mir nicht leisten kann.

Um meine Familie unterstützen zu können, werde ich erstmal jobben, bevor ich eine Ausbildung beginne.

Ich habe Angst, dass ich die Prüfungen einer Ausbildung nicht schaffe.

Mein*e Sitznachbar*in bekommt Nachhilfe, obwohl sie schon regulär bessere Noten hat als ich.

Ich möchte dieselbe Ausbildung wie meine Tante und Mutter machen.

In unserer Lerngruppe lernen wir Begriffe und ihre Bedeutung als Wettbewerb. Immer gewinnt dieselbe Person und alle anderen aus der Gruppe kommen nur bedingt voran.

Ich kann mir eine Ausbildung als Erzieher*in leider nicht leisten, da die Ausbildung schulisch und ohne Ausbildungsvergütung erfolgt.

Erweiterte Rollenkarten

Sophie Müller

Berufswahl/Ausbildung/Studium/Job

Nach dem Abitur ist Sophie unschlüssig, was sie studieren möchte. Deshalb entscheidet sie sich nach dem Abitur für ein Jahr in Australien, das sie von ihren Eltern finanziert bekommt. Nach ihrer Rückkehr bespricht sie sich mit ihren Eltern. Diese raten ihr zu einem Studium. Gleichzeitig fand Sophie es schon immer gut, dass ihre Mutter eine erfolgreiche Geschäftsfrau ist. Durch ihre Mutter inspiriert, fängt sie ein BWL-Studium an. Da sie von ihren Eltern das Studium finanziert bekommt, zieht sie auch in eine eigene Wohnung in einer anderen Stadt.

Alex Schneider

Berufswahl/Ausbildung/Studium/Job

Alex beginnt nach dem Abitur ein Englischstudium. Dey ist politisch aktiv im Queer-Referat des AStAs. Hier lernt dey viele tolle Leute kennen – ein Netzwerk, das Alex niemals missen möchte. Auch nach dem Studium, als dey Schwierigkeiten hat, einen Job zu finden, sind alle für Alex da.

Jonas Meier

Berufswahl/Ausbildung/Studium/Job

Jonas studiert Literaturwissenschaften und macht einen Master. Er hat neben seinem Studium bei seinem Lieblingsprofessor als studentische Hilfskraft gearbeitet. Dass er immer nur kurze Vertragslaufzeiten hatte und auch nur wenig verdient hat, war nicht weiter schlimm. Er wurde von seinen Eltern in seinem Studium stets unterstützt, auch wenn sein Vater nichts mit Literaturwissenschaften anfangen kann, was er ihm bei jedem Treffen auf die Nase bindet. Trotzdem ist er stolz auf seinen Sohn, der an der Professur, an der er schon während seines Studiums gearbeitet hat, jetzt promoviert. Jonas hat nur eine halbe Stelle, von der allein er nicht leben kann. Auch hier helfen seine Eltern aus, die seine akademische Karriere fördern wollen.

Daniel Yilmaz

Berufswahl/Ausbildung/Studium/Job

Daniel macht das Fachabitur und ist motiviert, ein Studium an der Fachhochschule zu beginnen. Um sich das Studium der Ingenieurwissenschaften leisten zu können, bekommt er staatliche Förderung mit BAföG. Er fühlt sich im Umfeld seiner Kommiliton*innen nicht wohl, da diese häufig aus einem akademischen Umfeld stammen. Damit das Geld ausreicht und er seine Eltern ein wenig finanziell unterstützen kann, jobbt er im Supermarkt an der Kasse. Bis zum Abschluss fehlen ihm zu viele Scheine, sodass er das Studium abbricht. Seine Eltern hatten alle Hoffnung in ihn gesetzt, weshalb sie enttäuscht sind.

Vincent Nguyen

Berufswahl/Ausbildung/Studium/Job

Vincent schließt die Realschule ab. Er ist ein hervorragender Volleyballspieler geworden, der sogar in der Bundesliga spielt. Er hat immer viel trainiert, was neben Studium oder Ausbildung nicht gehen würde. Jetzt jobbt er als Volleyballtrainer und verdient auch etwas durch seine Leistungen in der Bundesliga. Viel ist es nicht, aber es reicht. Was Vincent nach der sportlichen Karriere machen wird, weiß er noch nicht.

Eero Niemi

Berufswahl/Ausbildung/Studium/Job

Nachdem er seinen Abschluss an der Realschule gemacht hat, jobbt Eero zunächst in den Ferien bei dem Autohersteller, der auch seine Mutter beschäftigt. Er ist sich unsicher, welche Ausbildung er beginnen sollte, und bewirbt sich auf unterschiedliche Ausbildungsplätze. Die ersten sechs Monate bekommt er ausschließlich Absagen aufgrund der Noten. Er vermutet auch, dass sein Name, der nicht geläufig ist, eine Rolle spielt. Er nimmt an einer Studie der Bundesagentur für Arbeit zu anonymisierten Bewerbungsverfahren teil. Innerhalb kürzester Zeit erhält er einen Ausbildungsplatz bei der Sparkasse zum Bankkaufmann. Seine Mutter und Großmutter sind erleichtert. Dank einer tarifvertraglichen Übernahme wird Eero nach der Ausbildung übernommen.

Lina Amini

Berufswahl/Ausbildung/Studium/Job

Lina macht Abitur und ihre Mutter sagt ihr immer wieder, dass ihr jetzt alle Wege offenstehen. Einige ihrer Freundinnen hatten in der Schulzeit mit psychischen Problemen zu kämpfen, was Lina dazu motiviert hat, ein Studium der Psychologie anzufangen. Sie möchte später einmal Therapeutin werden. Vor ihrem Bachelor hatte ihr noch niemand gesagt, dass man sich auf ein Stipendium bewerben kann und so finanziert sie ihr Studium durch BAföG und einen Nebenjob in der Bäckerei. Die Zeit ist hart für sie, weil sie ihr Studium sehr ernst nimmt und in Studium und Job um die 60 Stunden in der Woche investiert. Sie bekommt nach ihrer Bachelorarbeit ein Burn-out und schafft es nicht rechtzeitig, sich auf den weiterführenden Master zu bewerben. Nach einem Jahr Pause geht es ihr zwar besser, aber zu sehen, dass ihre Kommilitoninnen schon den Master angefangen haben, macht sie traurig. Als sie ihr Masterstudium beginnt, hat sie ihre sozialen Kontakte im Studium verloren und sie trifft ihre Freund*innen nicht mehr in den Vorlesungen. Dem Rat eines Professors folgend hat sie sich aber auf ein Stipendium beworben, was sie den Master leichter schaffen lässt.

Mia Schuster

Berufswahl/Ausbildung/Studium/Job

Mia ist unentschlossen, welchen Beruf sie später ausüben will. Das Praktikum während ihrer Schulzeit in einem Kindergarten hat sie dazu gebracht, eine Ausbildung zur Erzieherin zu machen. Zu Beginn der Ausbildung war ihr nicht klar, dass sie die Kosten für die schulische Ausbildung eigenständig tragen muss. Da sie von ihren Eltern keine ausreichende Unterstützung erhält und sie nicht weiß, welche staatliche Beihilfe möglich wäre, bricht sie die Ausbildung schweren Herzens ab. Mia entscheidet sich für eine Ausbildung als Altenpflegerin, denn sie will mit Menschen zu tun haben. Mit ihrer Ausbildungsvergütung wohnt sie zwar weiterhin bei ihren Eltern, kann jedoch ihre alltäglichen Ausgaben eigenständig bezahlen. Ihr Hobby, Querflöte im Orchester zu spielen, macht ihr nicht mehr so viel Spaß. Viele ihrer Mitspieler*innen haben ein Studium begonnen und sie fühlt sich von ihnen ausgeschlossen, weshalb sie nicht mehr mitspielt.

Clara Weber

Berufswahl/Ausbildung/Studium/Job

Clara versucht, nach der Realschule noch ihr Abitur zu machen. Auf dem Gymnasium hatte sie es jedoch nicht leicht. Ihre Mitschüler*innen schauen auf sie herab. Niemand will sie in ihrer Sozialwohnung besuchen kommen und einige mobben sie, weil sie arm ist. Obwohl sie keine schlechten Noten hat, bricht sie die Schule ab. Zunächst hat sie keine Lust, eine Ausbildung zu beginnen. Im Sommer jobbt sie auf Konzerten und Festivals. Clara hilft beim Auf- und Abbau der Location, übernimmt die Einlasskontrolle oder steht auch mal hinter der Theke und gibt Getränke aus. Es macht ihr Spaß, weil sie so stets von Musik umgeben ist. Da es sich um saisonale Arbeit handelt, bekommt sie nach der Sommerzeit Bürgergeld.

Gerecht fairteilt - Reichtum für alle

Globale Reichtumsverteilung

Beschreibung der Übung

Einführungsphase

Die Patenrolle, für die die Teilnehmenden eine Patenschaft übernommen haben, wird nun erwachsen. Das Team bewegt die Spielfiguren auf der Flipchart eine Lebensphase weiter. Die Arbeitsgruppen bekommen ihre zweite Erweiterung der Rollenkarte. Die Patenrollen machen ihre ersten Erfahrungen auf dem Arbeitsmarkt. Sie merken zudem, dass einige von ihnen viel besser dastehen als andere. Das Team beschreibt die Lebensphase und sagt anschließend etwas wie: »Schließt eure Augen, denkt an eure Rolle und hört dem Text zu. Wo findet sich wohl eure Patenrolle in dem Text wieder?«

Das Team liest den Text »Globale Reichtumsverteilung« laut vor. Die Teilnehmenden versetzen sich in ihre Patenrolle und überlegen, welche Verknüpfung sie zu dem Text sehen.

Aktivitätsphase

Anschließend leitet das Team die Reflexion ein. Dazu werden erste Eindrücke als Pat*innen in der Arbeitsgruppe gesammelt.

Abschlussphase

Nach einem kurzen Austausch im Plenum arbeiten die Teilnehmenden die Schlüsselkonzepte des Textes heraus und übertragen sie auf die Alltagswelt der Patenrollen. Eigene Erfahrungen können hier auch besprochen werden. Das Team achtet darauf, dass Teilnehmende nicht das Gefühl haben, Dinge erzählen zu müssen. Erinnerungen an Armut können mit Scham oder anderen negativen Gefühlen beladen sein. Deshalb steht die Patenrolle im Fokus.

Mögliche Fragen können sein:

- Welche Wirkung hat die Schilderung auf euch?
- Was heißt es, reich zu sein?
- Was heißt es, arm zu sein?
- Was waren/sind Momente im Leben der Patenrolle, in denen das Geld, das der Person oder der Familie zur Verfügung steht/gestanden hat, eine besonders wichtige Rolle spielt/gespielt hat?

- Woran merkst du den Unterschied in deinem Alltag (in der Stadt/Wohnviertel, Berufsschule, Arbeit, Sprache)?
- Welche Erfahrungen hätte wohl deine Patenrolle aufgrund des vorhandenen Geldes gemacht?
- ...

Das Team bedankt sich für die geteilten Erfahrungen. Das Team weist darauf hin, dass Armut und Reichtum in der Gesellschaft extrem ungleich verteilt sind und einen großen Einfluss auf unsere Chancen im Leben haben. Darüber nachzudenken und zu sprechen sorgt dafür, dass das Problem für mehr Menschen bekannt wird. Rücksicht darauf zu nehmen, ändert zwar nicht die Ungleichheit, kann aber dazu führen, dass mehr Teilhabe möglich wird.

Thematische Einbettung und mögliche Ziele

- ➔ Die Teilnehmenden wissen, dass Reichtum und damit einhergehende Ressourcen in der Gesellschaft und weltweit ungleich verteilt sind.
- ➔ Die Teilnehmenden können die Patenrollen verorten.
- ➔ Die Teilnehmenden können nachvollziehen, dass Einzelpersonen unterschiedliche Voraussetzungen in der Gesellschaft haben, welche nicht unbedingt persönlich verursacht sind.
- ➔ Die Teilnehmenden erkennen, dass es den gesellschaftlichen Trend gibt, Menschen Gruppen zuzuordnen, die unterschiedlich bewertet werden.

⚙ Materialbedarf

Text »Globale Reichtumsverteilung«, erweiterte Rollenkarten, Flipchart mit Lebensphasen

🕒 Zeitrahmen

Insgesamt 45 Minuten:
davon 15 Minuten Einführungsphase,
10 Minuten Aktivitätsphase,
20 Minuten Abschlussphase

📖 Quellen- und Literaturhinweise

Angelehnt an: »Fair-Play und die globale Wohlstandsverteilung«

Vgl.: Bundesarbeitskreis Arbeit und Leben: Gestaltungs(spiel)raum Arbeitswelt. Methoden zur politischen Jugendbildung – 10. Wuppertal 2017, S. 47ff.

Erweiterte Rollenkarten

Sophie Müller

Erwerbstätigkeit

Das Studieren gefällt Sophie nicht so gut, deshalb hat sie direkt nach ihrem Bachelor einen Job gesucht. Nachdem sie nach drei Monaten nichts findet, ist sie frustriert und bittet entgegen ihrer Vorsätze ihre Mutter um Hilfe. Diese stellt prompt in ihrem Managerinnen-Netzwerk einen Kontakt zu einer Firma in der Modebranche her, die im Sales-Management nach Verstärkung sucht. Sophie ist zufrieden, es geschafft zu haben und eine erfolgreiche Frau in der Wirtschaft zu sein. Mit ihrem Gehalt kauft sie sich nach wenigen Jahren eine schöne, große Wohnung in einem noblen Viertel und genießt ihr Leben in vollen Zügen.

Alex Schneider

Erwerbstätigkeit

Nach einem anstrengenden Jahr auf Jobsuche arbeitet Alex nun in der Stabstelle für Gleichstellung in der Stadtverwaltung. Zuvor wurde Alex häufig wegen dems Genderidentität abgewiesen. Den Job bei der Stadt hat dey Hanna zu verdanken, die ihre Kontakte hat spielen lassen. Auch wenn Alex erst dagegen war, ist dey nun froh, eine Stelle zu haben, auch wenn es leider nur eine Teilzeitstelle mit 50 % ist. Ein wenig sparen kann dey dennoch.

Jonas Meier

Erwerbstätigkeit

Nachdem Jonas seinen Dokortitel in Literaturwissenschaften bekommt, ist er weiterhin nur befristet angestellt. Die Aussicht auf eine Professur gibt es für ihn im Moment nicht. Die unsicheren Beschäftigungsverhältnisse in der Wissenschaft frustrieren ihn. Es ist für ihn nicht hinnehmbar, dass er einen guten Abschluss ohne Perspektive hat und er weiterhin auf Unterstützung seiner Eltern angewiesen ist. Er schließt sich mit anderen Kolleg*innen zusammen, die an anderen Fachbereichen der Universität mit ähnlichen Problemen zu tun haben. Sie holen sich Unterstützung beim Personalrat, der Interessenvertretung der Arbeitnehmer*innen an der Universität. Gemeinsam bekommen sie Unterstützung von der zuständigen Gewerkschaft und legen für ein paar Stunden ihre Arbeit nieder, um auf ihre prekäre Arbeitssituation aufmerksam zu machen. Die Universitätsleitung nimmt sich der Aufgabe an. Seine Arbeitssituation entspannt sich ein wenig. Jonas' Anstellung wird entfristet.

Daniel Yilmaz

Erwerbstätigkeit

Daniel arbeitet weiter im Supermarkt. Nebenbei Bewerbungen für andere Jobs zu schreiben, strengt ihn zu sehr an, weil er nach der Arbeit sehr erschöpft ist. Seine Freunde sieht er aufgrund der Doppelbelastung auch immer seltener und Zeit für die Karriere als Fußballer hat er leider nicht mehr. Glücklicherweise wird ihm im Supermarkt die Möglichkeit des dualen Studiums angeboten. Nach dem Studium wird er fest übernommen und hat ein geregeltes Einkommen, das ihm finanzielle Freiheiten erlaubt.

Vincent Nguyen

Erwerbstätigkeit

Vincent sehnt sich nach einem festen Einkommen. Seine Eltern befürworten den Schritt. Er beginnt mit Unterstützung seiner Eltern die Ausbildung zum technischen Zeichner. Obwohl die Zeit der Ausbildung sehr anstrengend ist und er weiter jobben muss, macht es ihm Spaß. In der Ausbildung lernt er viele interessante Personen kennen und fängt an, sich für Politik zu interessieren. Denn gemeinschaftliche Interessen haben ihm auch schon immer im Sport gefallen. Als er bei einem großen Ingenieurbüro fest angestellt ist, gründet er mit anderen Kolleg*innen einen Betriebsrat, um die Anliegen der Mitarbeiter*innen gegenüber dem Chef anzubringen. Finanziell ist er abgesichert und fährt einen Sportwagen.

Eero Niemi

Erwerbstätigkeit

Eero verdient genug Geld, um regelmäßig in den Kanuurlaub an die Masuren zu fahren und sich an den Kosten der Pflege seiner Großmutter zu beteiligen. Sein Kater Kasimir hat es nach einer schweren Erkrankung leider nicht geschafft, aber Eero hat sich ein paar Monate nach dem Tod von Kasimir zwei neue Katzen geholt, die er in seiner Dreizimmerwohnung hält. Er ist eigentlich zufrieden mit seinem Leben, aber gelegentlich etwas einsam.

Lina Amini

Erwerbstätigkeit

Nach ihrem Studium eine teure Therapeut*innenausbildung zu machen und ihrem Traum nachzugehen, traut sich Lina nicht, weil sie einen hohen Kredit aufnehmen müsste und Angst hat, noch einmal in ein Burn-out zu geraten. Stattdessen fängt sie als Sachbearbeiterin in der Personalabteilung eines Großkonzerns an. Die Arbeit macht ihr keinen Spaß und sie ist frustriert. Sie kann aber immerhin etwas sparen und leistet sich vereinzelt eine teure Uhr oder Designerklamotten.

Mia Schuster

Erwerbstätigkeit

Mia mag ihren Beruf. Auch wenn das Gehalt gerade so zum Leben reicht, hat sie ihre Mietwohnung gemütlich eingerichtet und fühlt sich rundum wohl. Sie versteht sich mit ihren Kolleg*innen und kümmert sich gerne um die pflegebedürftigen Bewohner*innen. Um für Abwechslung zu sorgen, bringt sie ab und zu ihre Querflöte mit und spielt ihnen etwas vor. Es macht sie glücklich, dabei in die strahlenden Augen der alten Menschen zu blicken.

Clara Weber

Erwerbstätigkeit

Da sie keinen Berufsabschluss hat, jobbt Clara weiterhin. Regelmäßig hat sie Termine bei der Bundesagentur für Arbeit. Obwohl sie zu Beginn motiviert ist, gilt sie ohne Berufsausbildung als geringqualifiziert. Deshalb sucht sie sich weiterhin zeitlich befristete Jobs und stockt auf. Dieses Auskommen reicht ihr erstmal für die alltäglichen Kosten.



»Globale Reichumsverteilung«

Es fällt schwer, sich vorzustellen, wie es auf der Erde zugeht, wo heute circa acht Milliarden Menschen leben. Einfacher wird dies, wenn wir uns die Erde als ein Dorf mit 100 Einwohner*innen vorstellen. Von den 100 Menschen in diesem bunten und vielfältigen Dorf besteht eine Hälfte aus Frauen und die andere aus Männern. Drei Menschen sind inter- oder transgeschlechtlich. 59 kommen aus Asien, 18 aus Afrika, acht aus Lateinamerika, fünf aus Nordamerika, einer aus Australien und Ozeanien und neun aus Europa. Im Dorf gibt es eine Nobelgegend, in der zehn Menschen leben, die jedoch 85 % des Gesamtvermögens des Dorfes besitzen, während sich die anderen 90 Einwohner*innen die übrigen 15 % teilen.

Neun Personen müssen mit weniger als zwei Euro pro Tag leben. Die Folge: Die neun ärmsten Einwohner*innen sind unterernährt. Die reichste Person im Dorf stößt alleine so viel CO² aus wie die ärmsten 66 zusammen. 26 haben kein sauberes Trinkwasser. 25 haben keine Möglichkeit, um sich die Hände mit Seife und Wasser zu waschen. Während die Lebenserwartung in der Nobelgegend bei 80 Jahren liegt, sterben die übrigen Einwohner*innen des Dorfes durchschnittlich mit 62 Jahren.

Obwohl in letzter Zeit im Dorf viel von neuen Kommunikationstechnologien die Rede ist, haben 33 Menschen keinen Zugang zum Internet. 45 Menschen haben kein Smartphone. 13 Personen haben nicht Lesen und Schreiben gelernt.



Reichtumsverteilung in Deutschland

Beschreibung der Übung

Einführungsphase

Im Plenum fragt das Team, was Vermögen genau ist. Dazu sammelt das Team ein paar Wortbeiträge und ergänzt sie, wenn nötig.

Aktivitätsphase

Das Team stellt die Reichtumsverteilung anhand des Kartenvortrags vor. Dabei wird die Gesellschaft in die Vermögendsten 10%, die nächst Reicheren 40% und die ärmere Hälfte der Bevölkerung unterteilt. Die zehn vermögendsten Prozent der Bevölkerung besitzen 67,4% am Gesamtvermögen. Das macht im Schnitt ein Vermögen von ungefähr 840.000 € aus. Die nächst Reicheren 40% besitzen mit einem Anteil von 32,3% am Gesamtvermögen durchschnittlich ungefähr 100.000 €. Und die übrigen 50% besitzen lediglich 1,3% am Gesamtvermögen. Damit hat diese Gruppe, in der sich jeder zweite Mensch in Deutschland befindet, im Schnitt ungefähr 4.000 € an Vermögen. Das Team kann die Teilnehmenden die Vermögensanteile raten lassen oder direkt vortragen.

Abschlussphase

Die Teilnehmenden diskutieren im Plenum.

Mögliche Fragen können sein:

- Was für Berufsgruppen verbergen sich hinter den verschiedenen Vermögensaufteilungen?
- Findet ihr die Verteilung gerecht?
- Was sind Mechanismen, die etwas an der Vermögensverteilung ändern?
- ...

An dieser Stelle kann über Formen der Umverteilung diskutiert werden. Zu nennen wären Lohnsteigerungen, die durch Tarifverträge erwirkt werden. Hier haben Beschäftigte die Möglichkeit, über das Streikrecht ihre Forderungen durchzusetzen. Aber auch staatliche Umverteilungsmechanismen können hier angebracht werden. Auch die Wiedereinführung einer Vermögenssteuer kann besprochen werden.

Thematische Einbettung und mögliche Ziele

- ➔ Die Teilnehmenden wissen, wie Vermögen in Deutschland verteilt ist.
- ➔ Die Teilnehmenden haben sich Gedanken über Umverteilungsmechanismen gemacht.

Allgemeine Durchführungshinweise

⚙ Materialbedarf

vorbereitete Karten, Pinnwand

🕒 Zeitrahmen

Insgesamt 15 Minuten

📖 Quellen- und Literaturhinweise

Angelehnt an: »Reichtumsverteilung«

Vgl.: DGB Bundesvorstand. Abteilung Jugend und Jugendpolitik: Projekt Demokratie und Mitbestimmung. Modul Gesellschaftliche Grundlagen. Berlin 2021, S. 40ff.

Dann ändern wir halt die Regeln!

Beschreibung der Übung

Einführungsphase

Das Team teilt die Teilnehmenden in Gruppen ein, die das Spiel alleine spielen (zwei Gruppen bei zehn Teilnehmenden; drei Gruppen bei 20 Teilnehmenden). Es gibt den Teilnehmenden drei Hinweise:

1. Es gibt Bonbons zu gewinnen.
2. Die Bonbons dürfen NICHT gleich gegessen werden!
3. Nicht die Nerven verlieren.

Aktivitätsphase

Hinweise zur empfohlenen Kartenverteilung finden sich im Arbeitsmaterial. Alle Teilnehmenden ziehen zu Spielbeginn eine Karte, die über ihre Wahrscheinlichkeit entscheidet, Bonbons zu erhalten. Sie sind mit A, M oder R beschriftet. Auf der Rückseite der Karten steht, wie viele Bonbons ein*e Spieler*in für einen Würfelwurf erhält. Die Rückseite wird den anderen Mitspieler*innen nicht gezeigt und zu Spielbeginn verdeckt gelassen. Es darf erst auf Nachfrage geantwortet und gegebenenfalls die Rückseite gezeigt werden.

Vorderseite:

A = Arm

M = Mittelschicht

R = Reich

Rückseite:

A = Wenn du eine 6 würfelst, erhältst du ein Bonbon.

M = Wenn du eine 3 oder 4 würfelst, erhältst du ein Bonbon.
Bei einer 5 oder 6 erhältst du zwei Bonbons.R = Du erhältst so viele Bonbons wie die Zahl,
die du gewürfelt hast.

Zuerst wird ein*e Startspieler*in festgelegt. Dann würfeln alle Mitspieler*innen der Reihe nach und nehmen sich entsprechend der Anweisung ihrer Spielkarten Bonbons aus einem gemeinsamen Vorrat. Wenn eine Runde abgeschlossen ist, müssen alle Spieler*innen ein Bonbon als Lebenshaltungskosten essen. Wer nicht ausreichend Bonbons hat, muss Schulden bei anderen Mitspieler*innen aufnehmen. Dazu werden Schuldscheine auf Moderationskarten ausgestellt und unterzeichnet. Schuldscheine werden dann gegen Bonbons getauscht und diese gegessen. Es kann hier schon allen klar werden, dass die Schuldscheine niemals zurückgezahlt werden können. Wenn niemand Bonbons leihen möchte, muss das Spiel unterbrochen und darauf hingewiesen werden, dass der*diejenige Mitspieler*in dann ausscheidet, sprich: verhungern, würde. Wenn dann noch immer niemand leihen möchte, kommt es auf die Einschätzung der Situation durch das Team an. Es kann ohne die Person(en) weitergespielt oder das Spiel hier bereits abgebrochen und die Regeldiskussion gestartet werden. Ansonsten wiederholt sich das Vorgehen, bis der Widerstand zum Weiterspielen zu groß wird.

Aktivitätsphase

Falls die Teilnehmenden in Gruppen aufgeteilt wurden, kommen sie nun wieder zusammen. Die Teilnehmenden reflektieren die Spielregeln und diskutieren neue Regeln. Erst in dieser Phase stellt sich die Frage nach gerechten bzw. gerechteren Wegen der Verteilung und wie diese umgesetzt werden könnten. Um genügend Motivation für Regeländerungen zu erzeugen, ist die bewusste Ungerechtigkeit des Würfelspiels beabsichtigt. Wenn in der Diskussion Möglichkeiten der Umverteilung bereits erspielter Bonbons angesprochen werden, bietet es sich an, den Begriff der Steuer und ihre Funktionen einzuführen. Auch die Frage, wie Regeländerungen beschlossen werden können (wer sollte auf welche Weise Regeländerungen beschließen) und wie erreicht werden kann, dass sich alle daran halten, sollte in der Diskussion angesprochen werden. Abschließend ist die Frage zu klären, wie die bereits gewürfelten Bonbons

verteilt werden sollen. Ob eine Umverteilung erfolgen muss oder ob Teilnehmende mit vielen Bonbons zustimmen müssen oder gegebenenfalls die Umverteilung ablehnen können, liegt im Ermessen der Teamenden.

Abschlussphase

Die Teilnehmenden begeben sich in die Rolle als Pat*innen und überlegen, welche Veränderungen sich aufgrund einer Umverteilung für die Patenrolle ergeben würden. Das Team regt zu einer emotionalen Reflexion an, inwiefern es schwer ist, als Vermögende Geld abzugeben, aber auch zu teilen und damit mehr Möglichkeiten der Teilhabe aufgrund von ähnlichen Chancen und mehr Wohlstand für alle zu schaffen.

Zum Abschluss im Plenum werden die erwarteten Veränderungen auf die Gesamtgesellschaft bezüglich Beteiligung besprochen. Das Team weist darauf hin, dass die ungleiche Verteilung in unserer Gesellschaft kein Naturgesetz ist.

Thematische Einbettung und mögliche Ziele

- ➔ Den Teilnehmenden ist bewusst, dass sie vermeintlich geltende Regeln innerhalb der Gesellschaft verändern können.
- ➔ Die Teilnehmenden haben Verteilungsmöglichkeiten diskutiert und wissen, wie eine Umverteilung erfolgen kann.
- ➔ Die Teilnehmenden nehmen die Umverteilung als Veränderung für die gesamte Gesellschaft wahr.
- ➔ Die Teilnehmenden erleben, dass ein faires Miteinander aktives Handeln voraussetzt.

⚙ Materialbedarf

Spielkarten, Würfel, Moderationskarten, Kaubonbons
(am besten vegan und schnell zu verzehren)

🕒 Zeitrahmen

Insgesamt 45 Minuten:
davon 5 Minuten Einführungsphase,
20 Minuten Aktivitätsphase,
20 Minuten Abschlussphase

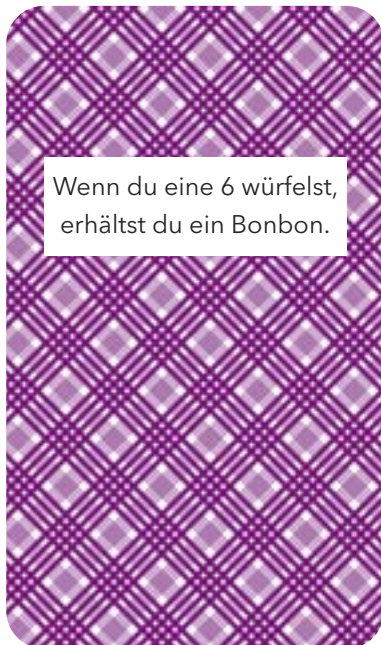
📖 Quellen- und Literaturhinweise

Angelehnt an: »Dann ändern wir halt die Regeln!«
Vgl.: Attac Trägerverein e.V./Humanistischer Verband
Deutschlands. Wie wollen wir zusammen leben? Was
ist gerecht? Göttingen 2017, S. 21ff.

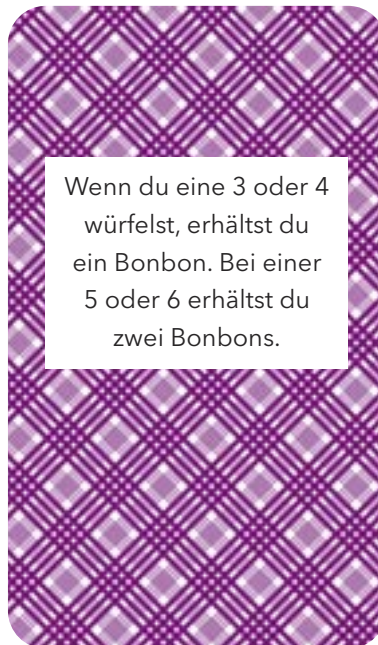
Arbeitsmaterial

Spielkarten

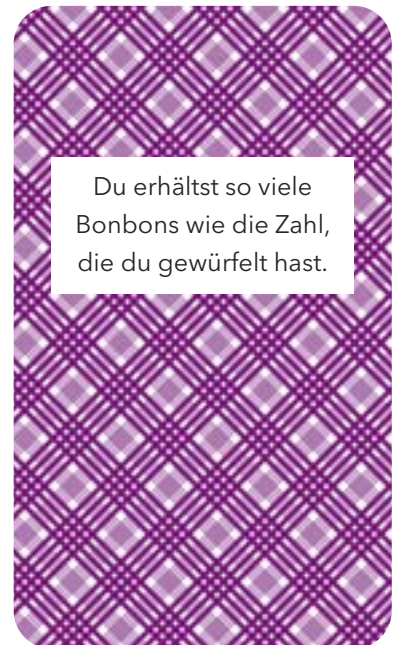
A



M



R



Kartenverteilung

4 TN = 2x A, 1x M, 1x R	10 TN = 5x A, 3x M, 2x R
5 TN = 3x A, 1x M, 1x R	11 TN = 6x A, 3x M, 2x R
6 TN = 3x A, 2x M, 1x R	12 TN = 6x A, 4x M, 2x R
7 TN = 4x A, 2x M, 1x R	13 TN = 7x A, 4x M, 2x R
8 TN = 4x A, 2x M, 2x R	14 TN = 8x A, 4x M, 2x R
9 TN = 5x A, 2x M, 2x R	15 TN = 8x A, 5x M, 2x R



Arbeit und Kapital

Morgens jagen, nachmittags fischen, nach dem Essen kritisieren

Beschreibung der Übung

Einführungsphase

Das Team fragt zunächst Vorkenntnisse zum Thema Arbeit ab.

- Welche Tätigkeiten kennst du?
- Was verbindest du mit Arbeit(en)?
- ...

Aktivitätsphase

Das Team teilt die Teilnehmenden in Gruppen auf. Danach teilt das Team die Karten auf die Gruppen auf. Bei großen Seminargruppen können die Karten auch mehrfach ausgedruckt werden. Die Teilnehmenden diskutieren die Sätze auf den Karten und fragen sich, welche Tätigkeiten sie als Arbeit beschreiben würden und welche nicht.

Abschlussphase

Im Plenum tragen die Teilnehmenden ihre Ergebnisse vor. Das Team dokumentiert diese auf Moderationskarten. Achtung: Die Moderationskarten aufbewahren und für »Interessengegensatz« nutzen.

Folgende Fragen sind möglich:

- Wie unterscheidet ihr für euch Arbeit von anderen Tätigkeiten?
- Welche Arten von Arbeit habt ihr entdeckt?
- Was glaubt ihr? Machen alle Menschen jede Arbeit oder gibt es Arbeit, die nur von gewissen Gruppen übernommen wird? Und wer macht dann welche Arbeit?
- Gibt es für euch Arbeit, die weniger wert ist, und warum?
- ...

Thematische Einbettung und mögliche Ziele

- ➔ Die Teilnehmenden sind sich bewusst, dass Arbeit notwendig ist, um gesellschaftliche Teilhabe zu erfahren.
- ➔ Die Teilnehmenden wissen, dass Arbeit in einem Abhängigkeitsverhältnis stattfindet.
- ➔ Die Teilnehmenden können bezahlte von unbezahlter Arbeit unterscheiden und sind sich bewusst, dass auch unbezahlte Arbeit notwendig ist.
- ➔ Die Teilnehmenden wissen, dass Arbeit unterschiedlich anerkannt wird.

Allgemeine Durchführungshinweise

⚙ Materialbedarf

Karten mit Tätigkeiten, Moderationskarten, Marker

🕒 Zeitrahmen

Insgesamt 30 Minuten:
davon 5 Minuten Einführungsphase,
10 Minuten Aktivitätsphase,
15 Minuten Abschlussphase

📖 Quellen- und Literaturhinweise

Angelehnt an: »Zwei Vögel bauen ein Nest«
Vgl.: Sozialistische Jugend Deutschlands – Die Falken, Bundesvorstand: Antikapitalistische Pädagogik – Methodenordner. Arbeit. Berlin 2019, S. 25f.

Karten mit Tätigkeiten

Eine Schülerin lernt für eine Klassenarbeit.

Die Teilnehmenden eines Seminars erstellen eine Kapitalismusdefinition.

Ein Briefträger stellt dir deinen BAföG-Bescheid zu.

Eine Teilnehmerin macht immer Tee für das Plenum.

Zwei Vögel bauen sich ein Nest.

Der Vermieter verwaltet seine Mieteinnahmen.

Jemand macht ein Praktikum.

Ein Student teamt einen Projekttag für die DGB-Jugend in einer Berufsschule.

Der Opa pflegt das kranke Enkelkind zu Hause.

Ein Arbeiter näht sich nach Feierabend eine Hose.

Ein Mitglied der IG-Metall nietet Schiffsteile auf einer Werft zusammen.

Die Reinigungskraft putzt die Wohnung ihrer Nachbarin.

Eine Sängerin singt einem Kind ein Gute-Nacht-Lied vor.

Ein Angestellter wartet in der Teeküche auf das Ende der Arbeitszeit.

Eine Auszubildende reinigt die Fahrzeugflotte des Ausbildungsbetriebs.

Eine Angestellte bleibt immer so lange, bis alle Aufgaben auf der Tages-To-Do-Liste erledigt sind.

Ein Erzieher kauft am Wochenende ein Spiel für den Kindergarten.

Eine Chefin macht sich Gedanken über die Stimmung im Team.

Eine Händlerin tauscht zehn Meter Leinwand gegen einen Stuhl.

Ein Student geht ins Museum.

Ein Mitarbeiter denkt immer daran, dass genug Kaffee im Büro vorrätig ist.

Eine BusfahrerIn demonstriert gemeinsam mit Fridays for Future.

Eine WG-Mitbewohnerin telefoniert regelmäßig mit der Hausverwaltung.

Der erwachsene Sohn geht für seine pflegebedürftigen Eltern einkaufen.

Ein Familienmitglied erinnert immer alle an die Geburtstage der anderen.

Eine Labortechnikerin legt im Rahmen von Tarifverhandlungen ihre Arbeit in der Fabrik nieder und folgt dem Aufruf zum Streik der IG BCE auf die Straße.

Ein Vater schmiert zu Hause für den Schultag die Brote für seine Kinder.

Eine Erzieherin gießt mit den Kindern den Garten des Außenbereichs der Kita.

Ein Küchenhelfer gibt das Essen in der Kantine an seine Kolleg*innen aus.

Das Bodenpersonal am Flughafen trifft sich für ein Meeting im Konferenzsaal.

Das Kollegium der Schule trifft sich wöchentlich zur kollegialen Beratung.

Dornige Chancen

Beschreibung der Übung

Einführungsphase

Das Team klebt einen Streifen Kreppband durch den Raum. Wie auf einem Lineal werden zehn kleinere Streifen quer zu dem großen Strich in ungefähr gleichen Abständen geklebt. Auf zehn runde Moderationskarten werden die Zahlen von eins bis zehn geschrieben und unter die Markierungsstriche gelegt. Danach erklärt das Team die Regeln des Spiels.

Aktivitätsphase

Phase 1

Das Team liest Sätze aus dem Katalog vor. Die Teilnehmenden überlegen sich, wie sehr sie den Aussagen zustimmen und positionieren sich auf einer Skala von eins bis zehn im Raum. Eins steht für wenig Übereinstimmung und zehn für volle Zustimmung. Das Team fragt einige Teilnehmende, ob sie gerne ihre Positionierung erklären wollen und leitet eine Diskussion über die Aussagen an. Dazu kann es sinnvoll sein, sowohl Meinungen an den Rändern als auch aus der Mitte einzubeziehen, um Diskussionsimpulse zu setzen.

Phase 2

Die Arbeitsgruppen der Pat*innen erhalten nun die nächste Rollenkarte. Die Spielfiguren werden auf dem Flipchart ein Feld weitergesetzt. Die Rollen haben bereits eine ganze Weile auf dem Arbeitsmarkt verbracht. Sie leben womöglich in Partnerschaften oder anderen Lebenszusammenhängen, in denen sie sich um sich selbst und ihre Mitmenschen kümmern müssen. Sie gehen arbeiten, führen einen Haushalt und haben möglicherweise Verantwortung für Kinder oder pflegen ältere Menschen aus ihrem Umfeld. Die Pat*innen werden nun befragt, inwiefern die Rollencharaktere von den Aussagen betroffen sind. Je nach Diskussionslaune der Teilnehmenden können hier circa ein bis drei Aussagen diskutiert werden.

Abschlussphase

Anschließend fragt das Team ab, wie es den Teilnehmenden in der Methode ergangen ist. Im ersten Teil können aufwühlende Diskussionen entstanden sein und es gab vielleicht starke Differenzen zwischen den Teilnehmenden. Hier gibt es die Möglichkeit, die Anspannungen zu verarbeiten.

Mögliche Fragen sind:

- Wie fühlte es sich an, sich zu positionieren?
- Welche Aussage war am einfachsten/schwersten?
- Was hat euch überrascht?
- Was glaubt ihr, was passiert, wenn eure Patenrolle arbeitslos wird? Wie kommt sie damit zurecht? Welche Auswirkungen hätte es auf ihr Leben?
- ...

Thematische Einbettung und mögliche Ziele

- ➔ Die Teilnehmenden erkennen und hinterfragen den Zusammenhang von Qualifizierung und einer vermeintlichen Zuschreibung.
- ➔ Die Teilnehmenden sind sich über schädliche Einflüsse von Leistungsdruck in der Arbeitsgesellschaft bewusst.
- ➔ Die Teilnehmenden haben den Einfluss von der Höhe des Arbeitslosengeldes auf den Niedriglohnsektor verstanden.

Allgemeine Durchführungshinweise

⚙ Materialbedarf

Kreppband, runde Moderationskarten mit Zahlen, Fragenkatalog, erweiterte Rollenkarten, Flipchart mit Lebensphase, Marker, Moderationskarten

🕒 Zeitrahmen

Insgesamt 30 Minuten:
davon 5 Minuten Einführungsphase,
15 Minuten Aktivitätsphase,
10 Minuten Abschlussphase

📖 Quellen- und Literaturhinweise

Angelehnt an: »Nur wer arbeitet, soll essen?«
Vgl.: Sozialistische Jugend Deutschlands – Die Falken, Bundesvorstand: Antikapitalistische Pädagogik – Methodenordner. Arbeit. Berlin 2019, S. 15ff.
Angelehnt an: »Arbeit, Leistung und gesellschaftliche Anerkennung«
Vgl.: Bundesarbeitskreis Arbeit und Leben: Gestaltungs(spiel)raum Arbeitswelt. Methoden zur politischen Jugendbildung – 5. Wuppertal 2017, S. 23ff.

Fragenkatalog

Nur wer arbeitet, verdient es zu essen.

Jeder Mensch kann Arbeit finden, wenn er sich nur bemüht.

Wer nicht arbeiten geht, ist einfach nur faul.

Arbeitslose sind selbst für ihre Situation verantwortlich.

Jede*r hat in Deutschland die gleichen Möglichkeiten, es hängt nur davon ab, was der*die Einzelne daraus macht.

Wer sich bemüht, einen Job zu finden, aber keinen Erfolg hat, sollte staatliche Unterstützung erhalten.

Wer keiner bezahlten Arbeit nachgeht, sollte staatliche Unterstützung bekommen, unabhängig davon, ob er nach Arbeit sucht oder nicht.

Hausarbeit und Kindererziehung sollten ebenso anerkannt und entlohnt werden wie andere Tätigkeiten.

Empfänger*innen von Bürgergeld missbrauchen das Sozialsystem.

Hartz IV ist ein ungerechtes System, das Menschen in Armut hält.

Ich möchte später einen Beruf haben, der mich erfüllt und glücklich macht.

Ich möchte eine Arbeit ausführen, in der ich viel Geld verdiene.

Ich möchte später nicht
im traditionellen Sinne
arbeiten.

Jede Arbeit ist besser als
gar keine Arbeit.

Nur bezahlte Arbeit ist
echte Arbeit.

Es ist unfair, dass
Menschen in bestimmten
Berufen deutlich mehr
verdienen als in anderen.

Nur durch Erwerbsarbeit
kann man glücklich sein.

Politiker*innen sollten sich
vor allem darum kümmern,
mehr Arbeitsplätze zu
schaffen.

Politiker*innen sollten sich
vor allem dafür einsetzen,
dass Arbeit besser
entlohnt wird.

Es sollte ein Recht auf
Faulheit geben.

Die meisten Bürgergeld-
Empfänger*innen wollen
gar nicht arbeiten.

Vorgesetzte sollten mehr
verdienen als alle anderen.

Bauarbeiter*innen, die ein
Haus bauen, sollten mehr
verdienen als ein*e
Architekt*in.

Erweiterte Rollenkarten

Sophie Müller

Erwachsenenalter

Neben der Arbeit geht Sophie mit Freund*innen essen, besucht Benefizveranstaltungen, fliegt regelmäßig in den Urlaub und kümmert sich gemeinsam mit einer Reitbeteiligung um ihr Pferd Leyla. Sie lebt mit ihrem Lebensgefährten zusammen, den sie auf einer Gartenparty ihrer Eltern kennengelernt hat. Ihr Vater hat ihr schon frühzeitig den Großteil des Erbes ihrer Großeltern geschenkt, um Steuern zu sparen. Finanzielle Sorgen hat Sophie keine.

Alex Schneider

Erwachsenenalter

Alex fühlt sich in dem Job wohl und konnte aufgrund interner Stellenverschiebungen die bisherige Stelle auf 80 % aufstocken. Weiterhin kümmert Alex sich um die Anliegen der Beschäftigten. Alex ist inzwischen mit Lea liiert. Sie arbeitet als Rechtsanwältin. Zusammen wohnen sie in ihrem geschenkten Haus im Villenviertel mit viel Grün drumherum. Leas Vater war Unternehmer für Baustoffe. Gemeinsam sparen sie, um sich ein großes Wohnmobil kaufen zu können. Alex' Eltern sind in einer Seniorenresidenz untergebracht.

Jonas Meier

Erwachsenenalter

Inzwischen ist Jonas mit seinem Mann verheiratet. Sie haben gemeinsam ein Kind adoptiert. Nun ist er über seine Teilzeitstelle ganz froh. Die Väter kümmern sich gleichermaßen um das Kind, sodass sie sich die Arbeit zu Hause und die Betreuung des Kindes im gleichen Maß aufteilen. Mit dem Tod von Max als treuen Begleiter wollte Jonas wieder einen Hund. Mit diesem verbringen sie lange Spaziergänge draußen und genießen die Natur. Manchmal fühlen sie sich skeptischen Blicken ausgesetzt, wenn sie als Familie unterwegs sind. Aber dies lassen sie sich nicht anmerken.

Daniel Yilmaz

Erwachsenenalter

Daniel hilft seiner Familie, wo er kann, und hat seine eigene Kernfamilie gegründet. Seine Frau betreut die zwei Kinder. Er ist der Hauptverdiener und konnte in der Supermarktkette aufsteigen. In seiner Freizeit ist er als Trainer im lokalen Fußballverein tätig und bietet auch Unterstützung für sozial schwache Familien in seinem Verein an.

Vincent Nguyen

Erwachsenenalter

Vincent ist alleinstehend und kümmert sich um seine pflegebedürftige Mutter. Mit seinen Freunden unternimmt er viel am Wochenende und besucht regelmäßig Volleyballturniere. Unter der Woche arbeitet er in Vollzeit und ist stundenweise für seine Tätigkeit als Betriebsrat freigestellt. Es bereitet ihm Freude, sich für seine Kolleg*innen und die Rechte der Arbeitnehmer*innen einzusetzen. Denn ausreichend Urlaub, eine faire Bezahlung und eine angenehme Arbeitsatmosphäre für alle schätzt er.

Eero Niemi

Erwachsenenalter

Eero fühlt sich in seinem Beruf und seinem Arbeitsumfeld sehr wohl. Ab und zu geht er mit Kolleg*innen etwas trinken. Ansonsten liest er viel, verbringt Zeit mit seinen Katzen und hilft gelegentlich in der Nachbarschaft, wenn Unterstützung gebraucht wird. Obwohl er selbst inzwischen nicht mehr arm ist und sowohl seine Mutter als auch seine Großmutter ihn dies in seiner Kindheit nie haben spüren lassen wollen, fällt es ihm schwer, sein Geld auszugeben. Er fühlt sich besser dabei, andere zu unterstützen und Geld zu spenden.

Lina Amini

Erwachsenenalter

Lina ist inzwischen mit ihrem Mann verheiratet und hat zwei kleine Kinder. Aufgrund der Schwangerschaft und anschließenden Elternzeit war sie fünf Jahre nicht im Beruf tätig. Mit ihrer Rückkehr in die Firma hat sie eine andere Stelle angeboten bekommen, die ihr noch weniger Spaß macht als die vorherige. Hinzu kommt die Doppelbelastung mit Vereinbarkeit von Familie und Beruf, obwohl sie in Teilzeit arbeitet. Ihr Mann ist wenig zu Hause, da er auf Montage ist. Unterstützung im Alltag bekommt sie überwiegend von ihrer Mutter.

Mia Schuster

Erwachsenenalter

Als ihr Pflegeheim aufgrund der Privatisierung und steigender Preise Insolvenz beantragt, kommt ihr Leben ins Wanken. Mia organisiert sich mit ihren Kolleg*innen und fragt bei der zuständigen Gewerkschaft um Rat, wie sie ihre Arbeitsplätze behalten können. Der Träger hat mehrere Altenheime, sodass es an mehreren Standorten zu Aufregung der Belegschaft kommt. Verbandsübergreifend sind die Betriebsräte aktiv und stellen gemeinsam mit der Belegschaft und den Gewerkschaften ihre Forderungen bei der Übernahme eines anderen Trägers aus. Mia fühlt sich nicht allein, beteiligt sich rege an den Sitzungen und bringt ihre Anliegen ein. Zum ersten Mal fühlt sie sich richtig ernstgenommen und verstanden. Glücklicherweise findet sich ein anderer Träger, der die Pflegeheime übernimmt und alle Arbeitsplätze an den Standorten behält. Ein Haustarif regelt sogar die Eingruppierung, Weihnachtsgeld und die Urlaubstage. Mia kümmert sich alleine um ihre inzwischen pflegebedürftig gewordenen Eltern, da ihre Brüder sie hier als fachliche Expertin sehen.

Clara Weber

Erwachsenenalter

Clara lernt ihren Freund kennen, der ebenfalls Bürgergeld bezieht. Sie möchte jedoch weiterkommen und entscheidet sich dazu, eine Ausbildung als Friseurin zu machen. Leider ist sie das Lernen nicht mehr gewohnt und fühlt sich auch nicht von ihrem Umfeld unterstützt. Sie bricht die Ausbildung ab und stockt wieder auf. Allerdings muss sie aufgrund von Eigenbedarf des Vermieters ihre Wohnung verlassen. Sie zieht in eine bürgerliche Gegend, wo sie Menschen kennenlernt, die sie unterstützen. Sie fühlt sich wohl und übernimmt kleine Aufgaben für ältere Nachbar*innen oder betreut vereinzelt Kinder aus der Nachbarschaft.

Konsumieren und akkumulieren

Beschreibung der Übung

Einführungsphase

Das Team fragt zunächst Vorkenntnisse zum Thema Kapital ab beziehungsweise gibt Beispiele zur thematischen Einordnung. Gerne kann auf die Übung »Reichtumsverteilung in Deutschland« Rücksicht genommen werden.

Mögliche Fragen sind:

- Was kann man konsumieren?
- Was braucht man, um sich teure Markenklamotten, ein eigenes Haus oder eine Yacht kaufen zu können?
- Was ist die Voraussetzung, um materielle Dinge besitzen zu können?
- Was denkst du, zählt zu Kapital?
- ...

Aktivitätsphase

Das Team teilt die Teilnehmenden in Gruppen auf. Danach teilt das Team die Karten auf die Gruppen auf. Bei großen Seminargruppen können die Karten auch mehrfach ausgedruckt werden. Die Teilnehmenden diskutieren die Karten und fragen sich, was die Aussagen mit Kapital zu tun haben und wie sie Kapital beschreiben würden.

Abschlussphase

Im Plenum tragen die Gruppen ihre Ergebnisse vor. Im Anschluss stellen die Teamenden Fragen zum Thema Kapital, die zu einer kritischen Betrachtung inspirieren sollen.

- Was sind Merkmale von Konsum?
- Welche Arten von Kapital habt ihr entdeckt?
- Was glaubt ihr? Können alle Menschen Kapital anhäufen?
- Wie wird Kapital angehäuft und wer kann das?
- Wie definiert ihr Kapital?
- ...

Kapital soll deutlich von Begriffen wie Vermögen oder Geld abgegrenzt werden. In der Diskussion fragt das Team nicht nur den Begriff ab, sondern arbeitet gemeinsam mit den Teilnehmenden heraus, wer Kapital hat und wer nicht. Es soll aufgezeigt werden, dass auch das Kapital nur in Abhängigkeit von anderen angehäuft werden kann und nicht jede*r die Voraussetzungen dazu hat. Das Team hält zentrale Punkte auf Moderationskarten fest, um sie für die Übung »Interessengegensatz« zu nutzen.

Thematische Einbettung und mögliche Ziele

- ➔ Die Teilnehmenden können den Begriff Kapital von Geld oder Vermögen unterscheiden.
- ➔ Die Teilnehmenden wissen, dass die Anhäufung von Kapital an finanzielle Voraussetzungen gebunden ist, die nicht jeder*m erfüllen kann.

Allgemeine Durchführungshinweise

⚙ *Materialbedarf*

Karten mit Aussagen, Moderationskarten, Marker

🕒 *Zeitraahmen*

Insgesamt 30 Minuten:
davon 5 Minuten Einführungsphase,
10 Minuten Aktivitätsphase,
15 Minuten Abschlussphase

📖 *Quellen- und Literaturhinweise*

Angelehnt an: »Zwei Vögel bauen ein Nest«
Vgl.: Sozialistische Jugend Deutschlands – Die Falken,
Bundesvorstand: Antikapitalistische Pädagogik – Me-
thodenordner. Arbeit. Berlin 2019, S. 25f.

Arbeitsmaterial

Eine Studentin kauft sich
eine Rolex von ihrem
ersparten Taschengeld.

Ein Angestellter legt Geld
in Aktienfonds als private
Altersvorsorge an.

Eine Unternehmerin
investiert ihren Profit in
neue Maschinen zur
Steigerung der
Produktion.

Eine Erbgemeinschaft
gründet eine Stiftung für
Kinder in Not.

Ein Unternehmer
veranstaltet eine Benefiz-
veranstaltung.

Eine alleinerziehende
Mutter muss ihr Haus
verkaufen.

Eine Immobilieninvestorin
kauft Stadtvillen auf,
modernisiert sie und
vermietet sie übersteuert.

Eine Arbeiterin gewinnt
eine Million im Lotto.

Der Produktionsmit-
arbeiter bezahlt von dem
Großteil des Gehalts seine
Lebensunterhaltskosten
wie Miete und Essen.

Der Nachbar kauft das neue Sofa in Raten.

Die Auszubildende wohnt bei ihren Eltern.

Der Empfänger von Bürgergeld geht zur Tafel, um sich frisches Obst und Gemüse leisten zu können.

Die drei Kinder einer Familie können nicht alle auf Klassenfahrt gehen.

Das Kind der Herzogin geht auf eine Privatschule.

Das Kind einer Familie verbringt einen Teil der Sommerferien auf der Ferienfreizeit und den Rest zu Hause.

Das Kind bekommt einen Urlaub in die Karibik mit Freundinnen von ihren Großeltern geschenkt.

Ein Großunternehmer nutzt die Schlupflöcher und umgeht die Steuern in Deutschland.

Die Multimillionärin vererbt ihr gesamtes Barvermögen an ihren Enkel.

Interessengegensatz zwischen Arbeit und Kapital

Beschreibung der Übung

Einführungsphase

Das Team clustert die Moderationskarten aus den Übungen »Morgens jagen, nachmittags fischen, nach dem Essen kritisieren« (S. 53) und »Konsumieren und akkumulieren« (S. 62) jeweils links und rechts nach Arbeit und Kapital.

Aktivitätsphase

Das Team teilt die Teilnehmenden in zwei Gruppen. Eine Gruppe versetzt sich in die Interessen von Arbeitnehmer*innen und die andere in die von Arbeitgeber*innen. Die Gruppe der Arbeitnehmer*innen kann beispielsweise einen »perfekten« Arbeitsvertrag erstellen. Bei der Gruppe der Arbeitgeber*innen kann es vorkommen, dass es schwerfällt, sich in die Rolle zu versetzen und sie keine arbeitnehmerfeindlichen Vorschläge machen wollen. Unterstützende Szenarien können Sachzwänge durch ökonomische Krisen oder zunehmende Konkurrenz sein.

Abschlussphase

Die Gruppen haben zehn Minuten Zeit, ihre Ergebnisse auf Moderationskarten vorzustellen. Im Anschluss übernimmt das Team die Moderation und leitet den Interessengegensatz her. Das kann gerne dialogisch mit den Teilnehmenden geschehen. Zunächst wird sich das bereits erarbeitete Material aus der Übung »Morgens jagen, nachmittags fischen, nach dem Essen kritisieren« vergegenwärtigt. Das Team erinnert daran, dass es bezahlte und unbezahlte Arbeit gibt. Im Interessengegensatz zwischen Kapital und Arbeit sprechen wir aber lediglich von bezahlter Arbeit. Wichtig ist zu betonen, dass die kapitalistische Produktion auf die unbezahlte Arbeit angewiesen ist. Im Anschluss werden die Moderationskarten, die die beiden Arbeitsgruppen erstellt haben, verglichen. Danach versuchen die Teilnehmenden, abstrakte Begriffe für die Interessen herauszuarbeiten. Das können einerseits Profit oder Gewinn und andererseits Freizeit, Geld oder auch einfach ein schönes Leben sein. Das Team fragt, was die Mittel sind, die Arbeitnehmer*innen und Arbeitgeber*innen haben, um ihre Ziele zu erreichen. Es werden die Begriffe Kapital und Arbeit herausgearbeitet. Das Team erklärt, warum der Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit systematisch ist, also warum Arbeitgeber zwangsläufig etwas anderes wollen als Arbeit-

geber*innen. Ein Beispiel hierfür kann sein, dass Lohnkosten häufig einen großen Teil der Kosten ausmachen, die Unternehmen ausgeben. Niedrigere Löhne bedeuten höhere Profite. Konkurrenz zwischen Unternehmen kann an dieser Stelle auch ins Feld geführt werden. Maximieren Unternehmen nicht ihren Profit, können Konkurrenzunternehmen womöglich mehr investieren und andere Marktteilnehmer verdrängen. Zum Schluss weist das Team auf Vermittlungsmöglichkeiten hin. Hier sind Tarifverträge und Arbeitsschutzgesetze zu nennen, die durch Druck von Beschäftigten entstehen und verbessert werden können. Gleichzeitig wird auf Gewerkschaften und Betriebsrat (BR) / Jugend- und Auszubildendenvertretung (JAV) als feste Institutionen und Unterstützung innerhalb und außerhalb des Betriebs verwiesen.

Thematische Einbettung und mögliche Ziele

- ➔ Die Teilnehmenden erkennen, dass der Kapitalismus ein Gesellschaftssystem ist, welches auf Besitz und Nicht-Besitz von Produktionsmitteln beruht.
- ➔ Die Teilnehmenden sind sich bewusst, dass unter kapitalistischer Produktionsweise die Interessen von Kapital und Arbeit strukturell gegensätzlich sind.
- ➔ Die Teilnehmenden kennen die Interessensvertretungsorgane innerhalb und außerhalb des Betriebs.

Allgemeine Durchführungshinweise

⚙ Materialbedarf

Moderationskarten, Marker, Pinnwand

🕒 Zeitrahmen

Insgesamt 45 Minuten:
davon 5 Minuten Einführungsphase,
15 Minuten Aktivitätsphase,
25 Minuten Abschlussphase

📖 Quellen- und Literaturhinweise

Angelehnt an: »Interessengegensatz«
Vgl.: DGB Bundesvorstand. Abteilung Jugend und Jugendpolitik: Projekt Demokratie und Mitbestimmung. Interessengegensatz. Berlin 2021, S. 59ff.
Angelehnt an: »Interessengegensatz«
Vgl.: AG PolÖk des JugendbildungsNetzwerkes bei der Rosa-Luxemburg-Stiftung: Bildung zu Kapitalismus und Kapitalismuskritik. Methoden, Fallstricke, Rezensionen, Texte. Berlin 2011, S. 71f.

Arbeit als Wert

Beschreibung der Übung

Einführungsphase

Die Teilnehmenden schlüpfen in ihre Rollen als Pat*innen und überlegen, wie der Interessengegensatz auf der Arbeit und im Alltag der Rollencharaktere zu spüren ist.

Aktivitätsphase

Das Team gibt Fragen in die Arbeitsgruppen, die aus Perspektive der Patenrollen diskutiert werden.

Folgende Fragen dienen der Orientierung und können auf einem Flipchart verschriftlicht werden:

- Wie fühlt sich die jeweilige Rolle in dem gesamt-politischen Gefüge?
- Welche Bilder habt ihr im Kopf?
- Wie ist der gegenseitige persönliche Umgang miteinander (zum Beispiel unter Arbeitnehmer*innen oder als Arbeitnehmer*in in Bezug auf Arbeitgeber*in und andersherum)?
- Welche Wertschätzungen/Erniedrigungen werden durch Vorgesetzte am Arbeitsplatz spürbar?
- Wie äußern sich unterschiedliche Interessen im Arbeitsalltag und spiegeln sich im Interessengegensatz wider?
- Welche gemeinsamen Codes gibt es, um sich zu verbinden oder auch abzugrenzen (unter anderem auch sprachlich)?
- ...

Abschlussphase

Die Teilnehmenden stellen ihre Ergebnisse im Plenum vor. Anschließend arbeiten sie Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Erfahrungen und der Wahrnehmung heraus. Gegenseitiges Verständnis und ein Zusammenschluss für gemeinsame Interessen sind hierfür essentiell, im Gegensatz zu Abwertung und einem Nach-unten-Treten. Das Team stellt heraus, dass niemand allein ist, sondern viele von ähnlichen Problemen betroffen sind. Die Teilnehmenden überlegen, welche Handlungsspielräume sie sehen, um allen ein

gutes (Arbeits-)Leben zu ermöglichen. Das Team bekräftigt seine persönlichen Handlungsfelder gemeinsam mit anderen und hilft den Teilnehmenden ihren Blick auf institutionelle Einrichtungen zu richten. Insbesondere Akteur*innen wie Gewerkschaften und Interessensvertretungen in Berufsschule und Betrieb werden vom Team dargestellt. Tarifverträge sind beispielsweise fest verankert und werden auch von Arbeitnehmer*innen in Vertretung durch Gewerkschaften geschlossen. Den Teilnehmenden ist bewusst, dass individuelle Lösungsansätze nur bedingt und von kurzer Dauer sind, wenn strukturelle Probleme vorliegen.

Thematische Einbettung und mögliche Ziele

- ➔ Die Teilnehmenden können den Interessengegensatz zwischen Arbeit und Kapital in die Praxis übertragen.
- ➔ Die Teilnehmenden sehen Handlungsspielräume, um sich für gemeinsame Interessen stark zu machen.
- ➔ Die Teilnehmenden verstehen, dass Gewerkschaften die Interessen aller Arbeitnehmer*innen vertreten.

⌚ Zeitrahmen

Insgesamt 30 Minuten:
davon 5 Minuten Einführungsphase,
15 Minuten Aktivitätsphase,
10 Minuten Abschlussphase

Gleichheit und Armut

Im Alter

Beschreibung der Übung

Einführungsphase

Die Teilnehmenden versetzen sich in ihre Rolle als Pat*innen. Die Patenrollen werden älter und sind inzwischen aus dem Erwerbsleben ausgeschieden. Das Team bewegt die Spielfiguren auf der Flipchart mit den Lebensphasen auf das letzte Feld. Zum jetzigen Zeitpunkt gibt es keine erweiternde Rollenkarte, denn die Übung soll die Fantasie der Teilnehmenden anregen.

Aktivitätsphase

Das Team bittet die Teilnehmenden, sich als Arbeitsgruppe zu überlegen, wie der letzte Lebensabschnitt, das Rentenalter, ihrer jeweiligen Patenrolle aussieht. Jede Arbeitsgruppe bekommt hierfür ein Arbeitsblatt mit Fragen zur Orientierung, die sie beantworten. In der Gestaltung der Präsentation sind die Arbeitsgruppen frei. Gerne darf auch kreativ und spielerisch das Leben im Rentenalter vorgestellt werden.

Abschlussphase

Die Arbeitsgruppen stellen ihre Ergebnisse vor. Das Team fordert die Teilnehmenden beim Zuhören auf, trotz vieler Unterschiede der Rollenkarten auf Gemeinsamkeiten zu achten. Team und Zuschauende feiern die vortragende Arbeitsgruppe und applaudieren nach jeder Darbietung. Das Team achtet darauf, dass Rollen nicht lächerlich gemacht werden, und gibt am besten schon vorab einen Hinweis darauf.

Nach Vorstellung aller Ergebnisse diskutieren die Teilnehmenden, wie realistisch sie die interpretierten Ausgänge der jeweiligen Rollen finden und welche Gemeinsamkeiten sie entdecken. Das Team betont gemeinsame Herausforderungen im Alter und wie ähnlich die Wünsche, trotz Unterschieden im ökonomischen und sozialen Habitus, sind.

Thematische Einbettung und mögliche Ziele

- Die Teilnehmenden haben sich mit sozialem Aufstieg und Abstieg beschäftigt.
- Die Teilnehmenden haben sich mit vielfältigen Folgen von Armut auseinandergesetzt und kennen die Auswirkungen auf die Betroffenen.
- Die Teilnehmenden haben eine Vorstellung davon, wie das Leben der Patenrolle im Alter aussieht.
- Die Teilnehmenden können auch Gemeinsamkeiten trotz unterschiedlicher Biografien entdecken.

Allgemeine Durchführungshinweise

Falls einzelne Teilnehmende oder eine Arbeitsgruppe unseriös agiert, zum Beispiel indem sie Patenrollen ins Lächerliche zieht, reagiert das Team darauf. Denn eine solche Situation bietet Raum, um darüber zu sprechen, warum wir uns über andere lustig machen und wie das auf Betroffene wirkt. Daran lässt sich gegebenenfalls die Auf- und Abwertung durch und über andere besprechen.

⚙ Materialbedarf

Flipchart mit Lebensphasen, Arbeitsblatt, Kugelschreiber, kreative (Bastel-)Materialien

🕒 Zeitrahmen

Insgesamt 60 Minuten;
davon 5 Minuten Einführungsphase,
Aktivitätsphase 30 Minuten,
Abschlussphase 25 Minuten

Arbeitsmaterial

Inzwischen hat eure Patenrolle, für die ihr die Patenschaft übernommen habt, das Rentenalter erreicht. Stellt euch vor, wie das Leben im Alter aussieht. Ihr sollt euch die neu eintretende Situation selbstständig ausmalen und in kreativer Form vorstellen. Beschreibt und stellt dar, wie es der Person geht und wie sie den (Un-)Ruhezustand verbringt.

Überlegt euch Antworten auf folgende Fragen:

Wie sieht der jetzige Alltag aus?	
Wann steht die Person auf?	
Wann geht sie zu Bett?	
Wie sieht der Tagesablauf aus?	
Wie fühlt sich die Person? Ist sie zufrieden?	
Wo bzw. bei wem verbringt die Person die meiste Zeit?	
Mit welchen Herausforderungen hat die Person zu tun?	
Fühlt sich die Person in ihrem sozialen Umfeld wohl?	
Benötigt die Person Unterstützung? Wenn ja, von wem?	
Kann die Person ihre Zeit als Rentner*in genießen?	

Sammelt eure Einschätzungen. Einigt euch auf gezielte Ergebnisse aus dieser Lebensphase, die ihr den anderen vorstellen wollt. Seid bei der Vorstellung gerne kreativ. Spielt eure Einschätzungen darüber, wie das Leben eurer Person aussieht, als kleines Rollenspiel. Nutzt hierfür vorhandenes Material oder bastelt eigenständig. Schön wäre, wenn alle aus der Arbeitsgruppe bei dem Rollenspiel mitmachen.

Schildkröte und Seeadler

Beschreibung der Übung

Einführungsphase

Das Team zieht mit Kreppband zwei Linien und klebt sie auf den Boden. Das Team erläutert, dass es gegen die Teilnehmenden spielt. Die Teilnehmenden sind Schildkröten und möchten vom Land ins Meer. Sobald die Schildkröten das Meer erreicht haben, sind sie in Sicherheit. Das Team bildet die Gruppe der Seeadler und hält die Schildkröten davon ab, die Ziellinie, d. h. die Grenze zum Meer, zu erreichen.

Aktivitätsphase

Die Teilnehmenden gehen als Schildkröten auf allen Vieren. Dabei stützen sie sich auf die Hände und Knie. Dagegen gehen die Teamenden aufrecht. Die Teamenden versuchen, die Schildkröten umzuwerfen, indem gewaltfrei ein Arm oder Bein weggezogen oder leicht geschubst wird. Ist eine Schildkröte umgefallen, bleibt sie auf dem Rücken liegen. Erst wenn alle Teilnehmenden sicher das Meer erreicht haben, ist das Rennen beendet. Liegen alle Schildkröten auf der Seite oder nicht alle haben die Ziellinie erreicht, beginnt das Spiel von Neuem, bis alle Teilnehmenden im Meer angekommen sind. Die Spielphase lässt sich beliebig oft wiederholen, allerdings gibt das Team im Verlauf Tipps, wie sie das Ziel gemeinsam erreichen können. Dabei stellen sie Fragen oder geben den Teilnehmenden die Möglichkeit, sich zu besprechen. Die Teilnehmenden erreichen das Ziel insbesondere, indem sie zusammenbleiben, sich dicht aneinander gereiht vorwärtsbewegen und sich gegenseitig schützen.

Abschlussphase

Nach Beendigung des Spiels erfolgt eine kurze Auswertung im Plenum.

- Wie habt ihr euch gefühlt, als ihr umgeworfen wurdet?
- Wie ging es euch, als ihr alle in Sicherheit wart?
- Wie wurde das Ziel erreicht?
- Welchen Zusammenhang seht ihr zwischen dem Spiel und den Rollen?
- Wo ist euch ein solcher Zusammenhalt schon begegnet?
- ...

Das Team erläutert, dass wir gemeinsam mehr erreichen. Denn sich aktiv und solidarisch für gemeinsame Interessen einzusetzen führt zum gewünschten Erfolg. Hierfür ist es wichtig, den Blick auf gemeinsame Umstände oder Ziele zu richten, statt nur das Gegenüber zu sehen.

Thematische Einbettung und mögliche Ziele

- ➔ Teilnehmende lernen, dass sie ihre Ziele gemeinsam besser erreichen, indem sie sich solidarisch zeigen und gegenseitig unterstützen.
- ➔ Teilnehmende erleben Solidarität.

Varianten der Übung

Während des Spiels wäre auch denkbar, dass umgeworfene Schildkröten durch Berührung eines*r anderen Teilnehmer*in wieder in den Vierfüßlerstand kommen und weiter zur Ziellinie gehen können. Auch daran wird deutlich, den Blick füreinander zu haben und sich gegenseitig zu helfen.

Allgemeine Durchführungshinweise

Sinnvoll erscheint, die zwei Gruppen Team gegen Teilnehmende zu konstruieren, um während der Übung ein solidarisches Gefüge aller Teilnehmenden zu erhalten. Deshalb ist darauf zu achten, dass die Berührungen durch das Team sehr sorgsam erfolgen. Falls dem Team eine andere Herangehensweise mit weniger bis keinem Körperkontakt einfällt, wählt es diese.

⚙ Materialbedarf

Kreppband

🕒 Zeitrahmen

Insgesamt 20 Minuten:
davon Einführungsphase 5 Minuten,
Aktivitätsphase 5 Minuten,
Abschlussphase 10 Minuten

Rollenerweiterung

Beschreibung der Übung

Einführungsphase

Die Teilnehmenden nehmen wieder ihre Rolle als Pat*innen ein und setzen sich als Arbeitsgruppe zusammen. Das Team händigt jeder Arbeitsgruppe einen alternativen Ausgang der Patenrollen aus. Ziel ist, die Teilnehmenden aus der Ohnmacht zu holen und allen eine angenehme Zeit im Ruhestand zu ermöglichen. Das Team nimmt Bezug zur Übung »Im Alter« (S. xx).

Aktivitätsphase

Pro Arbeitsgruppe liest ein Mitglied die letzte Phase der Patenrolle laut im Plenum vor. Anschließend wird besprochen, wie realistisch die Teilnehmenden den Ausgang finden. Zunächst geben die Pat*innen eine Rückmeldung. Diskutiert wird, welche Unterstützung zu dem Ergebnis der einzelnen Rollen geführt hat.

Mögliche Fragen können sein:

- Wie gefällt euch der Ausgang der Rolle aus Sicht der Pat*innen?
- Was ist der Unterschied zu der eigenen geschriebenen Situation im Rentenalter?
- Was gefällt euch besonders gut/schlecht?
- Welche Wendungen könnt ihr im Leben der Patenrollen feststellen?
- ...

Abschlussphase

Im Anschluss geben alle nochmals Rückmeldung zu einzelnen Rollenkarten, aber auch zu den gesamten Eindrücken. Ziel der Übung ist, allen Teilnehmenden aufzuzeigen, dass alle Rollen ein positives Ende nehmen, indem sie Unterstützung und Solidarität erfahren haben.

Thematische Einbettung und mögliche Ziele

- Die Teilnehmenden erleben, dass eine Vielzahl von Menschen vor ähnlichen Herausforderungen stehen und sie diese gemeinsam meistern können.
- Die Teilnehmenden wissen, dass gesellschaftliche Trends des Ausschlusses aufgebrochen werden können.
- Die Teilnehmenden lernen, Individuen nicht abzuwerten, sondern ihre Situation zu hinterfragen.

- Die Teilnehmenden kennen Möglichkeiten, Menschen zu unterstützen.
- Die Teilnehmenden wissen, dass es sich lohnt, gemeinsam für dieselben Interessen einzustehen und aktiv zu werden.
- Die Teilnehmenden nehmen Gewerkschaften als Vertretung ihrer Interessen wahr.

Varianten der Übung

Falls nicht ausreichend Zeit zur Verfügung steht, wäre es auch möglich, die Übung »Im Alter« (S. 71) durch diese zu ersetzen oder die Übung »Im Alter« in der Auswertung um die Abschlussphase aus dieser Übung zu erweitern.

Allgemeine Durchführungshinweise

Materialbedarf

Erweiterte Rollenkarten, Flipchart mit Lebensphasen

Zeitraumen

Insgesamt 50 Minuten:

davon 5 Minuten Einführungsphase,
15 Minuten Aktivitätsphase,
30 Minuten Abschlussphase

Arbeitsmaterial

Erweiterte Rollenkarten

Sophie Müller**Rentenalter**

Obwohl Sophie das Rentenalter erreicht hat, arbeitet sie ab und an für ihre frühere Firma und tüftelt an einer eigenen Modemarke. Die meiste Zeit verbringt sie in ihrer Ferienwohnung am Meer. Sie gründet eine Stiftung, die ausgesetzte Hunde unterstützt, ein neues Zuhause zu finden.

Alex Schneider**Rentenalter**

Alex und Lea haben sich das Wohnmobil gekauft und sind viel unterwegs. Gemeinsam genießen sie ihre Zeit und erkunden Europa. Sie verbringen eher weniger Zeit in ihrem Eigenheim, aber sie können sich nicht entschließen, die Villa aus dem jahrzehntelangen Familienbesitz zu verkaufen. Vermieten schließen sie auch erst einmal aus, da sie nicht auf die Mieteinnahmen angewiesen sind. Auch wollen sie den Luxus genießen und zumindest ab und zu in dem Haus wohnen bis sie wieder auf Reisen gehen.

Jonas Meier**Rentenalter**

Im Alter lebt das Paar gemeinsam in seiner Eigentumswohnung. Es genießt ihre freie Zeit. Leider ist ihr Hund verstorben, aber sie engagieren sich in einem Tierheim und führen die Hunde aus und übernehmen Schichten zu den Fütterungszeiten. Ansonsten gehen sie regelmäßig ins Theater und laden Freund*innen zum Essen ein.

Daniel Yilmaz**Rentenalter**

Daniel genießt seine Ruhe im Rentenalter. Er verbringt viel Zeit mit seiner Familie und ist stolz, dass er seinen Kindern ein unbeschwertes Leben ohne finanzielle Sorgen bereiten konnte. Er engagiert sich ehrenamtlich im sozialen Zentrum vor Ort und begleitet Menschen auf Ämter, um sie bei ihren Anliegen zu unterstützen.

Vincent Nguyen**Rentenalter**

Vincent findet es schade, in den Ruhestand zu wechseln und engagiert sich noch weiter für Beschäftigte in seiner Gewerkschaft. Gleichzeitig genießt er es, wieder mehr Zeit für das einstige Hobby Volleyball zu haben. Er trainiert eine Alt-Herren-Mannschaft und hält sich so auch körperlich fit.

Eero Niemi

Rentalter

Eero hatte einen festen Halt aufgrund seiner Berufstätigkeit. Um sich in der Rente weiterhin gebraucht zu fühlen, hat ihn sein Nachbar auf das soziale Zentrum im Nachbarort aufmerksam gemacht. Dort gibt er in der Tafel Essen an Bedürftige aus. Ihm gefällt es, sich mit Menschen auszutauschen und mit ihnen zu überlegen, welche Möglichkeiten das Leben für sie bietet, auch wenn die Startvoraussetzungen schwierig sind. So hat er das Gefühl, etwas zurückzugeben und andere zu motivieren.

Lina Amini

Rentalter

Lina hat sich von ihrem Mann scheiden lassen, als die Kinder von zu Hause ausgezogen sind. Leider fällt ihre Rente nicht allzu üppig aus. Ihre Kinder unterstützen sie finanziell und kümmern sich um sie. Gleichzeitig hat sie sich an der Hochschule für therapeutische Seminare eingeschrieben, um sich geistig fit zu halten und ihren früheren Traum wahr werden zu lassen.

Mia Schuster

Rentalter

Mia fühlt sich sehr erschöpft, da sie in ihrem Berufsleben viel körperlich geleistet hat. Sie freut sich, sich endlich um sich selbst und ihre Bedürfnisse kümmern zu können. Während der Arbeitskämpfe hat sie sehr viel Mut gefasst und traut sich mehr zu als früher. Sie fühlt sich auch in einem akademischen Umfeld wohl, obwohl sie nicht studiert hat. Deshalb spielt sie wieder in einem Orchester Querflöte. Sie hat eine Ausbildung zur Seelsorgerin gemacht und ist ehrenamtlich weiter im Altenheim und ihrer Gemeinde tätig.

Clara Weber

Rentalter

Weiterhin fühlt Clara sich in ihrer Wohnsiedlung wohl und gebraucht. Eine inzwischen liebgewonnene Nachbarin hat ihr eine Tätigkeit bei einem Fahrdienst für Kinder beschafft. Auch wenn es nur ein Zuverdienst ist, macht ihr das Fahren Spaß und die Gespräche mit den Kindern freuen sie. Clara hofft, diesen Job noch lange ausüben zu können.



Warm-up

Gordischer Knoten

Beschreibung der Übung

Einführungsphase

Die Teilnehmenden stehen im Kreis.

Aktivitätsphase

Alle schließen die Augen und gehen langsam mit geschlossenen Augen aufeinander zu, sodass sie einen Haufen bilden. Dann fassen sich alle Teilnehmenden einander an die Hände und halten sich richtig fest.

Jetzt dürfen die Teilnehmenden die Augen öffnen und mit dem Entknoten beginnen, ohne die Hände zu lösen, sodass sie am Ende entknotet im Kreis zusammenstehen. Sie müssen dafür über die Arme anderer steigen, darunter durchkriechen, sich drehen und wenden.

Abschlussphase

Wenn alle wieder entknotet in einem Kreis stehen, ist das Spiel vorbei.

Thematische Einbettung und mögliche Ziele

- Teilnehmende sind aktiviert und konzentriert.
- Teilnehmende haben spielerisch zusammen ein Problem gelöst.

Varianten der Übung

Das Team kann anfangs selbst die Hände zuordnen.

Allgemeine Durchführungshinweise

Das Team weist die Teilnehmenden darauf hin, niemanden aus Versehen zu verletzen. Wenn Körperkontakt innerhalb der Gruppe unerwünscht ist, ist von dieser Übung eher abzusehen. Manchmal sind es am Ende auch zwei ineinander verschlungene Kreise oder aber ein kleiner Knoten bleibt. Dieser darf durch kurzes Loslassen und Wiedergreifen der Hände gelöst werden.

🕒 Zeitrahmen

10 – 15 Minuten

Reise nach Hattingen

Beschreibung der Übung

Einführungsphase

Alle Teilnehmenden stehen im Raum um die Stühle, die in zwei Reihen mit den Rückenlehnen aneinander aufgestellt sind. Jede Person kann am Anfang einen Stuhl haben, bei größeren Gruppen kann man auch mit weniger Stühlen starten.

Aktivitätsphase

Wenn das Team Musik abspielt, startet die Runde und alle Teilnehmenden bewegen sich um die Stühle herum. Wenn die Musik stoppt, suchen sich alle Teilnehmenden einen Stuhl. Wer keinen Stuhl mehr bekommt, quetscht sich irgendwo dazwischen, setzt sich auf den Schoß von wem anders o. ä. Nach jeder Runde entfernt das Team einen Stuhl (bei größeren Gruppen auch mehrere Stühle). Alle Teilnehmenden sind aber weiterhin mit dabei, sodass die Gruppe versuchen muss, mit immer weniger Stühlen zurechtzukommen.

Abschlussphase

Das Team beendet das Spiel an geeigneter Stelle, sodass noch genügend Stühle da sind, es der Gruppe Spaß macht und es zu keinen Konflikten kommt.

Thematische Einbettung und mögliche Ziele

- Teilnehmende sind aktiviert und motiviert.
- Teilnehmende erkennen, dass kollektives/solidarisches Zusammenarbeiten notwendig ist, um gemeinsam(e) Probleme zu lösen.

Varianten der Übung

Für einen leichteren Einstieg kann man den Teilnehmenden als einzige Regel erstmal vorgeben, dass sie nur mit den Füßen den Boden nicht berühren dürfen.

Allgemeine Durchführungshinweise

Das Team weist die Teilnehmenden darauf hin, niemanden aus Versehen zu verletzen. Dieses Warm-up kann sehr wuselig und ruppig werden und ist nicht für unruhige/hektische Gruppen oder Gruppen mit Problemen mit Körperkontakt zu empfehlen.

⚙ Materialbedarf

Lautsprecher und Musik, Stühle

🕒 Zeitrahmen

10 – 15 Minuten

Streikbrecher*in

Beschreibung der Übung

Einführungsphase

Die Gruppe sitzt in einem Stuhlkreis. Eine Person stellt sich in die Mitte, sodass ein Stuhl frei bleibt.

Aktivitätsphase

Die Gruppe im Kreis wechselt nun andauernd die Plätze in eine Richtung. Die Person in der Mitte darf den Wechsel der Richtung ansagen (links oder rechts) und muss nun versuchen, einen freien Stuhl zu besetzen.

Wenn sie dies geschafft hat, benennt sie die nächste Person, die in der Mitte steht und Streikbrecher*in ist.

Abschlussphase

Die Übung wird nach ca. fünf bis zehn Minuten beendet.

Thematische Einbettung und mögliche Ziele

➔ **Teilnehmende sind aktiviert und motiviert.**

Allgemeine Durchführungshinweise

Das Team weist die Teilnehmenden darauf hin, niemanden aus Versehen zu verletzen.

🕒 Zeitrahmen

10 Minuten

Auswertungsmethoden

Drei Stühle

Beschreibung der Übung

Einführungsphase

Alle Teilnehmenden sitzen im halboffenen Stuhlkreis und das Team stellt drei leere Stühle vor die Gruppe. Auf die Stühle legt das Team Karten mit Satzanfängen. Mit diesen sollen die Teilnehmenden ihr Feedback sortieren.

Mögliche Anfänge sind:

Stuhl 1: Das fand ich gut ...

Stuhl 2: Das möchte ich der Gruppe noch sagen ...

Stuhl 3: Das möchte ich dem Team noch sagen ...

Aktivitätsphase

Die Teilnehmenden setzen sich nacheinander auf die einzelnen Stühle und geben auf jedem Stuhl eine Rückmeldung. Das Team achtet darauf, dass alle Teilnehmenden ihre eigenen Wahrnehmungen und Gefühle zum Ausdruck bringen. Auf die Redebeiträge der anderen soll hingegen nicht eingegangen werden. Wichtig ist auch, dass niemand etwas (zu allen Stühlen) sagen muss, wenn die Person nicht möchte.

Abschlussphase

Das Team macht sich dabei Notizen und thematisiert anschließend bestimmte Punkte, die in der Runde genannt wurden.

Thematische Einbettung und mögliche Ziele

➔ **Teilnehmende haben das Seminar reflektiert und ein Feedback an das Team gegeben.**

Varianten der Übung

Diese Feedback-Methode benötigt Zeit. Je nach Gruppengröße und Seminarlänge bietet es sich an, mehr (oder weniger) als drei Stühle zu benutzen. Das Team kann auch andere Satzanfänge benutzen z.B. für fünf Stühle:

Stuhl 1: Das hat mir gefallen ...

Stuhl 2: Das hat mir nicht gefallen ...

Stuhl 3: Das nehme ich mit.../ Das hat mir weitergeholfen.../ Das hat mir die Augen geöffnet ...

Stuhl 4: Das arbeitet noch in mir.../ Dazu mache ich mir nochmal Gedanken.../ Dazu habe ich noch offene Fragen ...

Stuhl 5: Das kam mir zu kurz ...

Allgemeine Durchführungshinweise

Die Methode eignet sich gut, um einen Tag oder das gesamte Seminar auszuwerten, allerdings ist sie nicht für die Auswertung einzelner (kürzerer) Methoden zu empfehlen.

⚙ Materialbedarf

Drei (leere) Stühle, eventuell Moderationskarten mit Satzanfängen für die einzelnen Stühle

🕒 Zeitrahmen

10 – 30 Minuten, je nach Gruppengröße

Hausaufgabe für eine bessere Gesellschaft

Beschreibung der Übung

Einführungsphase

Team und Teilnehmende sitzen im Stuhlkreis und jede Person kann Feedback geben.

Aktivitätsphase

Reihum sollen alle Teilnehmenden kurz, im besten Fall in einem Satz, sagen, was von den gelernten Dingen ihnen am ehesten im Alltag hilft und/oder was sie in ihrem Alltag/Berufsleben umsetzen wollen.

z.B.: »Ich habe heute gelernt, dass es wichtig ist, für seine Kolleg*innen im Betrieb einzustehen, auch wenn ich selbst nicht betroffen bin, und in Zukunft möchte ich immer solidarisch an ihrer Seite stehen!«

Abschlussphase

Das Team macht sich Notizen und thematisiert anschließend bestimmte Punkte, die in der Runde genannt wurden. Das Team achtet darauf, dass alle Teilnehmenden ihre eigenen Gefühle und Wahrnehmungen zum Ausdruck bringen. Auf die Redebeiträge der anderen soll nicht eingegangen werden.

Thematische Einbettung und mögliche Ziele

➔ Teilnehmende können ihre Erkenntnisse auf den Alltag anwenden.

➔ Teilnehmende haben das Seminar reflektiert und ein Feedback an das Team gegeben.

Varianten der Übung

Alternativ kann diese Auswertungsmethode auch schriftlich durchgeführt werden. Nachdem alle Teilnehmenden auf eine Karte ihre Erkenntnis geschrieben haben, kann das Team die Karten an einer Moderationswand sammeln und clustern, falls es sinnvoll erscheint. Anschließend guckt man sich gemeinsam die unterschiedlichen Erkenntnisse an. Diese Feedback-Methode kann auch zu »Ich packe meinen Koffer« umgewandelt werden. Die Teilnehmenden packen dann in ihren Koffer, was sie Interessantes/Neues aus dem Tag/Seminar mitgenommen haben.

⚙ Materialbedarf

Evtl. Papier und Stifte

🕒 Zeitrahmen

10 – 30 Minuten, je nach Gruppengröße

Akkuabfrage

Beschreibung der Übung

Einführungsphase

Alle Teilnehmenden bekommen einen Marker und eine Moderationskarte.

Aktivitätsphase

Die Teilnehmenden markieren auf ihrem Zettel, wie viel Prozent ihres Akkus des persönlichen Energielevels noch voll sind.

Abschlussphase

Am Ende können die Teilnehmenden ihren Akkustand auf den Boden legen, sodass die ganze Gruppe auf den Akkustand schauen kann. Wer mag, kann gerne noch eine Rückmeldung geben. Das Team kann ebenfalls mitmachen.

Thematische Einbettung und mögliche Ziele

→ Teilnehmende haben das Seminar reflektiert und ein Feedback an das Team gegeben.

⚙ Materialbedarf

Moderationskarten, Marker pro Teilnehmer*in

🕒 Zeitrahmen

10 – 30 Minuten, je nach Gruppengröße

Kurzmodule

Die Kurzmodule erweitern das bisherige Portfolio im Heft. Im Nachfolgenden werden Kurzmodule vorgestellt, welche weniger als 90 Minuten dauern. Jedes dieser Kurzmodule ist losgelöst von anderen Übungen einzusetzen. Grundsätzlich sind sie individuell einsetzbar, wobei die Fragen zur Reflexion auf die unterschiedlichen sozioökonomischen Hintergründe ausgelegt sind. Dies ermöglicht einen innerverbandlichen Austausch, indem vorherrschende und verinnerlichte Einstellungen hinterfragt werden. Die Anwendung ermöglicht für alle denkbaren Kontexte eine methodische Abwechslung, ohne die eigens gesetzten Ziele und Inhalte aus dem Blick zu verlieren. Die Zeitangaben zu den jeweiligen Kurzmodulen geben Orientierung und können gegebenenfalls gekürzt werden.

Schokoladenspiel

Beschreibung der Übung

Einführungsphase

Das Team legt die 25 nummerierten Karten in einer Reihe (z. B. in Schlangenform) auf den Boden. Auf die 25 legen sie eine große Tafel Schokolade und auf die 10 und die 19 je einen Schokoriegel.

Die Teilnehmenden teilen sich in Zweier- bis Vierergruppen auf und jede Gruppe bekommt eine Startnummer zugewiesen. Mindestens eine Gruppe startet bei 0, andere starten zwischen der 1 und der 9.

Das Team erklärt den Teilnehmenden, dass im richtigen Leben nicht alle die gleichen Chancen haben. Dennoch könnten sie durch gute Würfelergebnisse die Schokolade gewinnen.

Aktivitätsphase

Die Gruppe mit der höchsten Startzahl beginnt zu würfeln. Wenn die erste Gruppe bei der 10 oder der 19 vorbeikommt oder darauf landet, erhält sie den Schokoladenriegel und darf sich zusätzlich eine Regel für alle überlegen, die von da an gilt. Jede Gruppe, die darauf landet oder vorbeigeht, darf eine weitere Regel festlegen. Die Regeln können sein: Andere Gruppen werden gleichauf und stehen kurzfristig auf derselben Zahl oder andere Gruppen müssen etwas

aufführen. Das Team darf sich nicht einmischen, wenn die Regeln nicht befolgt werden oder das Spiel nicht weitergeht.

Abschlussphase

Im Plenum besprechen die Teilnehmenden ihre Erfahrungen.

Mögliche Fragen können sein:

- Wie haben die Gruppen Entscheidungen getroffen?
- Welche Gruppe hat sich durchgesetzt? Wie hat die Gruppe sich durchgesetzt?
- Welche Strategien wurden angewandt, um als Erstes das Ziel zu erreichen?
- Welche Gruppe hat sich zurückgehalten? Warum hat sie sich zurückgehalten?
- Hat eine Gruppe den Gewinn geteilt? Warum?
- Was haben die aufgestellten Regeln bewirkt?
- Wie fair habt ihr die Regeln empfunden?
- Was haben ungleiche Chancen mit euch gemacht?
- Was versteht ihr unter gleichen Chancen im richtigen Leben?
- Wo gibt es im Leben ungleiche Chancen?
- Welche neuen Regeln würdet ihr erfinden, wenn ihr noch einmal spielen würdet?
- Welches Konkurrenzverhalten habt ihr bei euch festgestellt? Ist euch ein solches schon mal im Alltag/in der Schule/im Beruf begegnet?
- ...

Das Team betont, dass das Problem des Kapitalismus nicht ausschließlich die ungleichen Startpositionen sind. Auch bei gleichen Startpositionen gibt es Gewinner*innen und Verlierer*innen. Es werden gemeinsame Interessen in den Vordergrund gestellt statt Unterschiede. Denn gemeinsam in einem Verband tätig zu sein, bedeutet, dass gemeinsame Interessen und Ideen vorliegen, für die man sich einsetzt unabhängig von den individuellen Voraussetzungen.

Thematische Einbettung und mögliche Ziele

- ➔ Teilnehmende erkennen die Folgen von unterschiedlichen Startbedingungen.
- ➔ Teilnehmenden wird bewusst, dass in der Gesellschaft zwar alle die gleichen Rechte, aber nicht die gleichen Chancen haben.
- ➔ Teilnehmende erfahren, dass bestimmte eigennützige Verhaltensweisen durch Bedingungen der Konkurrenz erzeugt werden.
- ➔ Teilnehmende reflektieren die Fairness von Regeln und gerechter Verteilung.

Allgemeine Durchführungshinweise

Die Teilnehmenden sollen bei der Auswertung nicht vorgeführt werden, auch wenn sie sich rücksichtslos verhalten haben. Alle haben eine Rolle gespielt. Das Spiel sollte nur in Gruppen gespielt werden, die sich etwas besser kennen.

⚙ Materialbedarf

große Tafel Schokolade, drei Schokoriegel (zwei werden benutzt, ein dritter dient als Reserve), 25 nummerierte Moderationskarten, Würfel

🕒 Zeitrahmen

60 – 90 Minuten

📖 Quellen- und Literaturhinweise

Angelehnt an: »Das Schokoladenspiel – Chancengleichheit«

Vgl.: Maroshek-Klarman Uki/Saber Rabi: Mehr als eine Demokratie. Gütersloh, S. 105ff.

Damespiel

Beschreibung der Übung

Einführungsphase

Das Team klebt auf dem Boden so große Vierecke wie ein Schachbrett ab, dass in jedem zweiten Viereck eine Person stehen kann (ca. 30–40 cm). Es braucht acht Felder pro Seite (insgesamt 64 Felder), bei kleinen Gruppen sind sechs Felder pro Seite möglich. Das Team wählt zwei bis drei Freiwillige aus, die alles beobachten sollen. Die anderen Teilnehmenden werden in zwei gleich große Gruppen aufgeteilt. Jede Gruppe befestigt schwarze bzw. weiße Karten mit Kreppband an sich, um die Gruppen zu unterscheiden.

Das Team erklärt allen Teilnehmenden die Spielregeln, wie sie sich auf dem Spielfeld bewegen dürfen und wann Teilnehmende ausscheiden.

Dann stellen sich die beiden Gruppen gegenüber auf die mit schwarzen Karten markierten Felder des Schachbretts. Es können vier bis 12 Teilnehmende pro Gruppe auf dem Spielfeld stehen, mindestens zwei Reihen in der Mitte bleiben frei.

Die Teilnehmenden bewegen sich abwechselnd diagonal auf den schwarz markierten Feldern je ein Feld weiter Richtung der anderen Gruppe. Sie dürfen nicht rückwärts gehen. Sobald auf dem Feld direkt vor ihnen ein*e andere*r Teilnehmer*in steht, dürfen sie den*die Teilnehmer*in überspringen und dabei scheidet der*die übersprungene Teilnehmer*in aus. Ist das Feld dahinter belegt, ist Überspringen nicht möglich.

Aktivitätsphase

Die Teilnehmenden spielen höchstens 30 Minuten lang gegeneinander Dame.

Wer die hintere Reihe der anderen Gruppe erreicht, wird zur Dame und bekommt eine bunte Karte zusätzlich aufgeklebt. Die Dame darf rückwärts und vorwärts und so viele Felder in eine Richtung gehen, wie sie möchte. Dabei darf sie Teilnehmende der anderen Gruppe überspringen, solange hinter den Teilnehmenden ein Feld frei ist und diese nicht direkt hintereinanderstehen. Auch die von der Dame übersprungenen Teilnehmenden scheiden aus. Das Spiel ist spätestens nach 30 Minuten zu Ende, wenn aus einer Gruppe alle ausgeschieden sind oder wenn alle Felder belegt sind.

Abschlussphase

Das Team stellt im Plenum Fragen.

Mögliche Fragen können sein:

- Wer ist früh ausgeschieden?
- Wer ist bis zum Ende auf dem Spielfeld geblieben?
- Wie ist es euch gelungen, bis zum Ende zu bleiben?
- Ist irgendwer von euch ausgeschieden, ohne es zu wollen?
- Gab es eine Entscheidung, mit der nicht alle einverstanden waren?
- Hat eine Entscheidung dazu geführt, dass jemand ausgeschieden ist?
- Wie war es, jemanden zu opfern?
- Wofür wurde geopfert?
- Wer hat diese Entscheidung getroffen?
- Wie wurde das Ausscheiden legitimiert?
- Wie gerechtfertigt ist der Rauswurf einzelner?
- Wem ging es darum, dass die Gruppe gewinnt? Wem ging es darum, selbst drin zu bleiben?
- Wurde ein Weg gesucht, Einzelne oder die Gruppe zu schützen?
- Welchen Stellenwert hat das Recht auf Leben?
- Inwiefern haben alle die gleichen Rechte?
- ...

Das Team erklärt das Recht auf Leben. Es bittet die Teilnehmenden, für sich zu überlegen, wann das Recht auf Leben gewahrt wird und wann es beeinträchtigt wird. Das Team schreibt die Antworten mit. Dann überlegt das Team gemeinsam mit den Teilnehmenden, wann das Leben gewahrt werden kann, ohne andere Rechte (zum Beispiel auf Freiheit, auf Selbstentfaltung, auf Religionsausübung) einzuschränken und ob das Recht auf Leben wichtiger ist als die anderen Rechte. Außerdem kann überlegt werden, inwiefern unterschiedliche Lebensbedingungen keiner Wertigkeit unterliegen müssen – zum Beispiel, wenn Ausbildung und Studium nicht als konkurrierende Werdegänge angesehen werden.

Thematische Einbettung und mögliche Ziele

- ➔ Teilnehmende wissen, dass es ein Recht auf Leben gibt.
- ➔ Teilnehmende sind motiviert, sich für gute Lebensbedingungen für alle einzusetzen.
- ➔ Teilnehmende verstehen, dass alle ein Recht auf ein sicheres Leben haben.

→ Teilnehmende verstehen, dass das kapitalistische System die Schere zwischen Arm und Reich legitimiert, aber nicht unbedingt gerecht ist.

⚙ *Materialbedarf*

Kreppband, schwarze und weiße Karten zum Markieren der Felder und für die Teilnehmenden, Visualisierung der Spielregeln

🕒 *Zeitraumen*

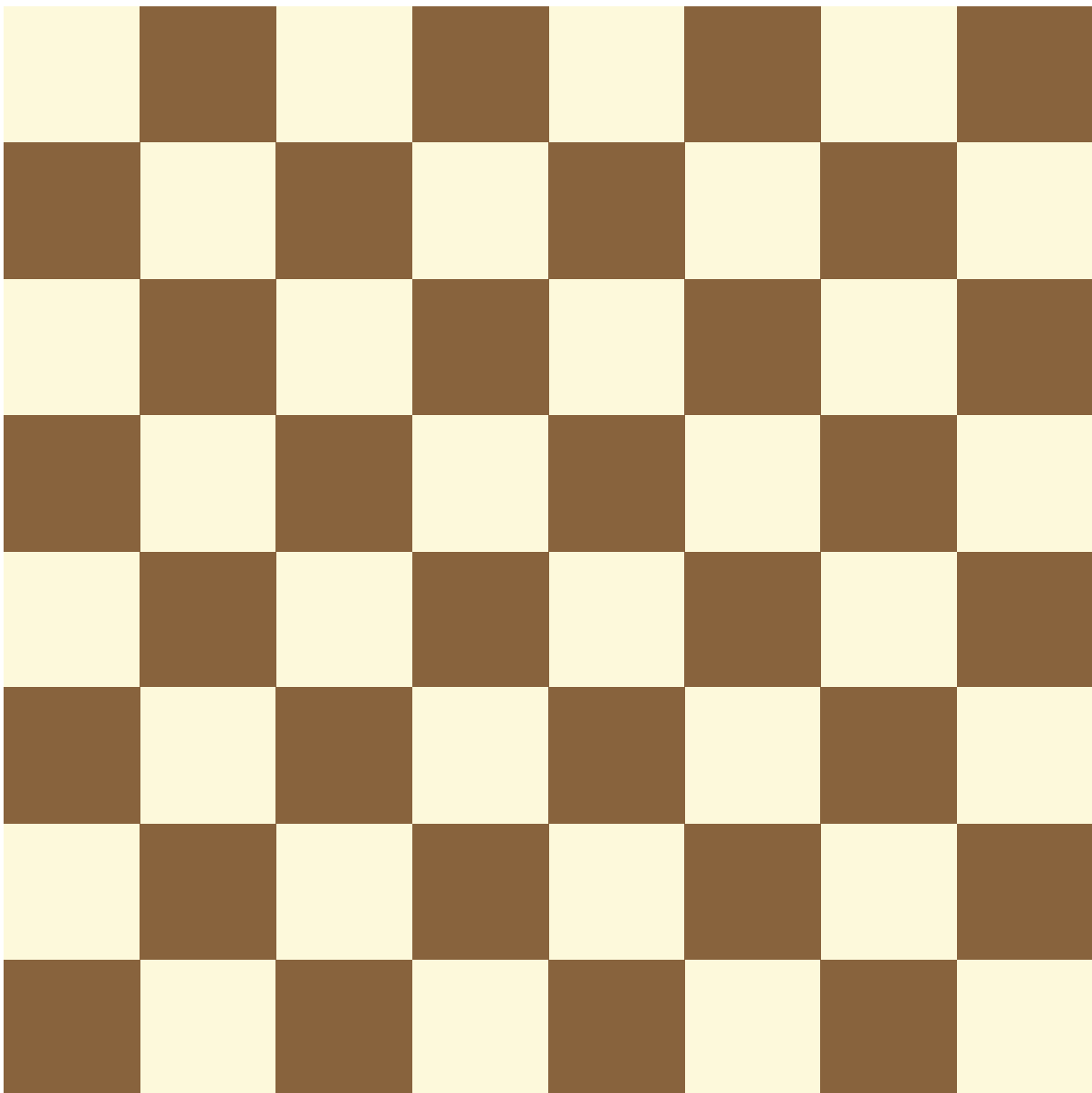
60 Minuten

📖 *Quellen- und Literaturhinweise*

Angelehnt an: »Damespiel – das Recht auf Leben«

Vgl.: Maroshek-Klarman Uki/Saber Rabi: Mehr als eine Demokratie. Gütersloh, S. 209ff.

Visualisierung Spielfeld



Drei Freiwillige

Beschreibung der Übung

Einführungsphase

Das Team bittet drei Freiwillige, den Raum zu verlassen und draußen zu warten, und gibt ihnen das Bastelmaterial. Sie sollen nicht hören, was im Raum vorgeht, und fünf Absprachen miteinander treffen. Zum Beispiel können sie alle ein gebasteltes Armband tragen, etwas Geschriebenes an sich befestigen, Zustimmung und Ablehnung vertauschen oder am Anfang jedes Satzes »Aber« sagen. Diese Beispiele können genannt werden. Das Team erklärt den drei Freiwilligen, dass sie sich anschließend wieder in die Gruppe integrieren sollen. Dabei sollen sie sich überlegen, was Integration für sie bedeutet und wie sie die Integration umsetzen.

Das Team teilt die übrigen Teilnehmenden in zwei Gruppen ein, gibt ihnen die gleichen Beispiele wie die drei vor der Tür bekommen haben und ebenfalls Bastelmaterial.

Beide Gruppen im Raum bekommen folgende Aufgaben:

- Jede Gruppe erstellt für sich gemeinsame Erkennungszeichen.
- Die Gruppen überlegen sich ein Thema und diskutieren darüber. Dabei sollen die Gruppen ihre Zeichen benutzen.

Aktivitätsphase

Die zwei Gruppen setzen sich gemeinsam in einen großen Stuhlkreis und beginnen, miteinander zu diskutieren. Das Team erinnert die Gruppen daran, ihre Erkennungszeichen zu benutzen, auch wenn die jeweiligen Themen und Erkennungszeichen sehr unterschiedlich sind. Ihnen wird nicht verraten, was die drei Freiwilligen tun sollen.

Das Team bittet die drei Freiwilligen zurück in den Raum und erinnert sie daran, sich Gedanken zu machen, was Integration heißt und wie sie sich integrieren. Die drei Freiwilligen versuchen, sich an dem Gespräch mit den Personen im Stuhlkreis zu beteiligen und ihre eigenen Codes zu nutzen.

Das wird 15 Minuten so laufen gelassen. Danach werden alle Gruppen aufgelöst und alle Teilnehmenden versammeln sich im Kreis.

Abschlussphase

Mögliche Fragen können sein:

- An die drei Freiwilligen: Was habt ihr gemacht, als ihr euch in die Großgruppe integriert habt? Wie haben die anderen darauf reagiert?
- An diejenigen, die in einer Gruppe mit denselben Erkennungszeichen waren: Was hat eure Gruppe gemacht? Wie war das für euch? Was habt ihr darüber gedacht, was eure Gruppenmitglieder und die Freiwilligen gemacht haben?
- Konnten sich die Freiwilligen genauso gut wie die anderen Gruppenmitglieder an der Diskussion beteiligen? Wurden Entscheidungen getroffen? Wenn ja, von wem?
- Gab es Mehrheiten und Minderheiten?
- ...

Das Team betont die Ziele der Übung gegenüber der Gruppe, um dieser zu helfen, sich von den Gefühlen zu lösen, die die Übung möglicherweise ausgelöst hat. Alle Menschen, auch wenn sie in bestimmten Merkmalen Minderheiten angehören, haben das Recht, in die Mehrheitsgesellschaft einbezogen zu werden und teilzunehmen. Die Unterstützung aller dabei, Gleichberechtigung zu erwirken, sollte hervorgehoben werden. Denn auch in der Verbandsarbeit mögen die Motivationen zwar unterschiedlich sein, wird aber dasselbe Ziel verfolgt. Trotz unterschiedlichen Bildungsniveaus, ökonomischer Hintergründe und Startbedingungen im Verband, ist es wichtig, alle dort abzuholen, wo sie stehen. Unwohlsein und aufkommendes Missverständnis sind auch Folgen unterschiedlich genutzten Sprechverhaltens, Dialekts oder Kleidungsstils. Dies führt dazu, dass Vorurteile abgebaut werden müssen, um miteinander in ein produktives Arbeiten gelangen zu können.

Thematische Einbettung und mögliche Ziele

- Die Teilnehmenden lernen, Vielfalt zu unterstützen, weil alle einen Anspruch auf gleichberechtigte Behandlung haben.
- Die Teilnehmenden nehmen unterschiedliche Einstellungen zu Mehrheiten und Minderheiten in vielfältigen Gesellschaften wahr.
- Die Teilnehmenden erkennen die Bedeutung von Mehrheitsbeschlüssen in vielfältigen Gesellschaften.

Allgemeine Durchführungshinweise

Während der Übung kann es vorkommen, dass sich Teilnehmende vom Verhalten anderer getroffen fühlen. Das Team unterstützt diejenigen, ohne zu bestimmen, wer richtig oder falsch gehandelt hat. Das Team hilft den Teilnehmenden dabei, Gefühle zu äußern und zu verstehen, die sich aus dem Verhältnis von Minderheit und Mehrheit ableiten, und prüft sie zusammen mit den Teilnehmenden.

⚙ *Materialbedarf*

Schere, Stift, farbiges Papier, bunte Aufkleber
Kreppband, um die Zeichen an der Kleidung zu befestigen

🕒 *Zeitraumen*

60 – 90 Minuten

📖 *Quellen- und Literaturhinweise*

Angelehnt an: »Spiel mit geheimen Zeichen – multikulturelle Demokratie«

Vgl.: Maroshek-Klarman Uki/Saber Rabi: Mehr als eine Demokratie. Gütersloh, S. 279f.

Impressum

Herausgeber:

DGB Bildungswerk e.V.
Franz-Rennefeld-Weg 5
40472 Düsseldorf

Vorsitzende:

Elke Hannack

Geschäftsführung:

Claudia Meyer

V.i.S.d.P.:

Martin Ströhmeier

Redaktion:

Christiane Grinda, Till Meerpohl,
Rebekka Schweitzer, Kerstin Sernatinger,
Veit Vollmer

Lektorat:

Friederike Krickel, Rebekka Schweitzer

Layout:

Heiko von Schrenk/schrenkwerk.de

Druck:

Peschke Solutions GmbH, 85609 Aschheim

Fotonachweis:

Titelbild und Rückseite: Gorodenkoff/shutterstock
Seiten 2 und 83: Jacob Lund/shutterstock
Seite 12: sirtravelalot/shutterstock
Seite 18: Ground Picture/shutterstock
Seite 38: Friends Stock/shutterstock
Seite 52: Gorgev/shutterstock
Seite 73: Pavel L Photo and Video/shutterstock

Dezember 2024

 BY-NC-SA

Informationen zum Datenschutz und
zur Verwendung von Daten unter
<https://www.dgb-bildungswerk.de/datenschutz-2>



Methodenheft

Wir haben Klasse!



Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMFSFJ oder des BAFzA dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autorinnen und Autoren die Verantwortung.

Kontakt:

DGB Bildungswerk e.V.

Jugendbildung

Demokratieförderung in der beruflichen Bildung

Am Homberg 44-50

45525 Hattingen

Tel.: 023 24/508 473

demokratieleben@dgb-bildungswerk.de

www.demokratiefoerderung-beruflichebildung.de